Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 185 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 8. August 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Das deutsch-litauische Abkommen

Mit dem Abschluß des deutsch-litauischen Wirtschaftsabkommens ist der Anfang zu einer Neuregelung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Litauen gemacht worden. Mehrmals sind in den letzten Jahren die normalen Beziehungen unterbrochen worden, und es hat auch jetzt monatelanger Verhandlungen bedurft, um zu dem vorliegenden Ergebnis zu kommen. Die Verhandlungen zwischen den deutschen Stellen des Auswärtigen Amtes und der litauischen Abordnung waren bereits im März dieses Jahres aufgenommen worden. Auf beiden Seiten war das Bedürfnis vorhanden, dem ungeklärten und zeitweise von starken Spannungen erfüllten Zustand ein Ende zu machen. Die Ursache für die Unterbrechung der normalen wirtschaftlichen Beziehungen lag in erster Linie in dem Vorgehen der litauischen Behörden gegen die Bevölkerung des Memelgebietes. Die politischen Spannungen hatten einen ständigen Rückgang des beiderseitigen Handelsverkehrs zur Folge. Die deutsche Einfuhr aus Litauen hatte im Jahre 1933 noch einen Wert von 22,1 Millionen Reichsmark, sie ging im Jahre 1934 auf 15,1 Millionen zurück und betrug im ersten Halbjahr 1936 nur noch 2,6 Millionen Reichsmark. In der gleichen Weise ging auch die deutsche Ausfuhr nach Litauen zurück. Der Ausfuhrwert schrumpfte von 19,7 Millionen Reichsmark im Jahre 1933 auf 6,7 Millionen Reichsmark in der ersten Hälfte 1936 zusammen. Die wichtigsten Einfuhrwaren aus Litauen waren Schweine, Schlachtvieh, Butter, Eier und Käse. Der Hauptleidtragende an den anormalen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen war daher die litauische Landwirtschaft. Die Absatzkrise hatte noch vor wenigen Monaten zu ernsten Bauernunruhen geführt.

Das neue Handelsabkommen vom 5. August setzt für die Ein- und Ausfuhr bestimmte Kontingente der einzelnen Warenarten fest. Deutschland wird danach in Zukunft für rund 12,6 Millionen Reichsmark industrielle Erzeugnisse ausführen können mit der Verpflichtung, dafür landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Litauen und dem Memelgebiet zu übernehmen. Von den im Abkommen vorgesehenen Viehlieferungen entfallen insgesamt 40 v. H. auf das Memelgebiet. Der Verrechnungsverkehr wird zwischen der Deutschen Verrechnungskasse und der Bank von Litauen geregelt werden. Beide Institute sind mit einem sogenannten Anlauffonds ausgestattet, der es ermöglichen soll, die Zahlungen sofort aufzunehmen. Im einzelnen sind für die verschiedenen Warenmengen, die nach Deutschland eingeführt werden können, folgende Höchstsummen festgesetzt: 3,3 Millionen Reichsmark für Schweinelieferungen, 2,5 Millionen für Butter, je eine Million Reichsmark für Eier und Käse, eine Million Reichsmark für Holz, 336 000 Reichsmark für Schlachtvieh und 100 000 Reichsmark für Kälber. Die einzelnen Einfuhrkontingente sind daher dem Werte nach genau abgegrenzt, und zwar sowohl mit Rücksicht auf den deutschen Binnenmarkt wie auch auf die Devisenlage. Neben diesen Ein- und Ausfuhrbestimmungen und einem entsprechenden Abkommen über den beiderseitigen Zahlungsverkehr sind noch eine Reihe anderer wichtiger Bestimmungen getroffen worden, so ein Abkommen über die Erteilung der Arbeitserlaubnis an Angehörige des anderen Staates, weiterhin ein Abkommen über den Verkehr im engeren deutsch-litauischen Grenzgebiet und schließlich veterinärpolizeiliche Abmachungen bezüglich der Vieheinfuhr. Diese Abmachungen kommen naturgemäß in erster Linie der Wirtschaft beider Staaten zugute. Aber darüber hinaus hat das Abkommen auch mittelbar eine politische Bedeutung. Sie ist darin zu sehen, daß zunächst einmal den anormalen Verhältnissen der letzten Jahre ein Ende bereitet worden ist. Das darf zu der Hoffnung Anlaß geben, daß damit auch ein erster Schritt zur Besserung der politischen Beziehungen zwischen dem Reich und Litauen getan wurde, der seine Rückwirkungen auch auf das Verhältnis zwischen Litauen und Memel haben wird.

Die Ehrengabe für Frontkämpfer

Verteilung im Dezember. — Milderung der Ruhensvorschriften des Reichsversorgungsgesetzes.

Berlin, 7. August.

Das Reichs- und Preußische Arbeitsministerium teilt mit:

Die zum 2. August gespendete „Ehrengabe für versorgungsberechtigte Frontkämpfer" ist dem Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium zur weiteren Veranlassung überwiesen worden. An der Ehrengabe haben sich u. a. auch die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung (NSKOV), der Deutsche Reichskriegerbund (Kyffhäuser) und das private Bankgewerbe in dankenswerter Weise beteiligt.

Die Spende wird durch die Versorgungsämter im Dezember verteilt werden, also im gleichen Monat, in dem die alljährlichen Weihnachtsspenden an besonders bedürftige Kriegerhinterbliebene ausgezahlt werden. Die Auswahl der Bezieher geschieht von Amts wegen. Anträge erübrigen sich daher.

Gleichzeitig gibt der Reichs- und Preußische Arbeitsminister bekannt, daß noch im Laufe dieses Jahres gewisse Milderungen der Ruhensvorschriften des Reichsversorgungsgesetzes eintreten werden. Durch diese Aenderungen werden die Bezüge eines Teiles der Versorgungsberechtigten verbessert werden.

Im Kieler Rathaus wurde am Freitag die Besatzung des zum Besuch der Segelolympiade im Kieler Hafen liegenden polnischen Handels-Segelschulschiffes „Dar Pomorza" offiziell empfangen.

Beschießung von Algeciras

Volltreffer in das britische Konsulat / Französischer Dampfer bombardiert

London, 7. August.

Bei der Freitagmorgen plötzlich einsetzenden Beschießung von Algeciras durch das Kriegsschiff der spanischen Regierung „Jaime I." wurde das britische Konsulat schwer beschädigt und die Frau des Konsuls durch herabfallendes Mauerwerk leicht verletzt. Das Konsulat erhielt einen Volltreffer und mußte geräumt werden.

Mehrere Gebäude in Algeciras wurden von 30-Zentimeter-Granaten schwer beschädigt, wobei es Verluste an Toten und Verwundeten gegeben haben soll. Anscheinend sind die Geschütze der Befestigungen von Algeciras dem schweren Kaliber des „Jaime I." nicht gewachsen gewesen. Nach einer Reutermeldung sollen sie keinen Schuß abgegeben haben. Nach anderen Berichten wurde „Jaime I." bei der Beschießung schwer getroffen und soll mit einem großen Leck abgedampft sein.

Nach einer Meldung aus Tanger wurde der französische Dampfer „Roubaixien" Freitag nachmittag etwa fünf Seemeilen vor Gibraltar von Flugzeugen unbekannter Nationalität mit Bomben belegt. Drei Bomben seien in seiner unmittelbaren Nähe eingeschlagen.

In hiesigen amtlichen Kreisen wird die gestrige Nachricht bestätigt, daß die britische Regierung beide spanische Seiten erneut aufgefordert habe, das britische Hoheitsgebiet um Gibraltar von ihren Schiffen frei zu halten, und daß ferner geeignete Schritte unternommen werden würden, falls die Lage nicht gebessert würde. Im übrigen wird in London auf Grund von Nachrichten aus Madrid angenommen, daß die Gefahr eines Regierungssturzes durch die Anarchisten bestehe.

„Der Sieg der Nationalisten vollkommen sicher"

Paris, 7. August.

Der Sonderberichterstatter des „Jour", der sämtliche Fronten in Spanien, sowohl auf seiten der Militärgruppe als auch auf der der Marxisten besucht hat und jetzt nach Hendaye zurückgekehrt ist, schildert in seinem Blatt die Eindrücke, die er erhalten hat. Er kommt zu dem Schluß, daß die Truppen General Francos und General Molas an dem Tage und zu der Stunde in Madrid einziehen würden, die sie selbst bestimmten. Der Sieg der Nationalisten sei vollkommen sicher; nichts auf der Welt werde sie daran hindern, ihr Ziel zu erreichen.

Die Madrider Regierung hat angeordnet, daß in der Hauptstadt alle Lichter wegen Fliegergefahr ab 22 Uhr gelöscht oder abgeblendet sein müssen. Nach dieser Zeit dürfen auch keine Fahrzeuge mehr auf der Straße sein. Die Lebensmittelknappheit nimmt zu. Aus Vergara nach Hendaye gekommene französische Staatsangehörige, die vor den dortigen Kämpfen geflohen sind, erzählen, daß die Marxisten von einer noch nie gesehenen Brutalität seien.

Die Sonderberichterstatter britischer und amerikanischer Zeitungen teilen übereinstimmend mit, daß der Regierungssender in Madrid unzutreffende Meldungen verbreitet. So hat Madrid z. B. siegreiche Vormärsche der Regierungstruppen in einem Gebiet von 20 bis 30 Klm. hinter der Front der Nationalisten gemeldet, also fast 30 Klm. hinter den Kampfstellungen, wo sich die Journalisten zur gleichen Zeit mitten unter den nationalistischen Truppen befanden.

Kommunistisches Freikorps für Spanien

Sowjetrussische Freiwillige auf dem Wege nach Frankreich

Paris, 7. August.

Während die französische Regierung über die Abgabe einer Neutralitätserklärung aller an den spanischen Ereignissen interessierten Mächte verhandelt und die Linkspresse in besonders deutlicher Aufmachung die angeblich zufriedenstellende Antwort der Sowjetregierung wiedergibt, setzen die marxistisch-kommunistischen Kreise in Frankreich und in Sowjetrußland in großer Eile die Unterstützungen aller Art für Spanien fort. Der in Frankreich gebildete sogenannte „Solidaritätsausschuß" der Volksfront teilt mit, daß er in Zusammenarbeit mit der marxistischen Arbeitergewerkschaft und der Roten Hilfe bereits eine halbe Million Franken gesammelt habe. Ohne Unterbrechung sollen Lebensmittel und Sanitätsmaterial nach Spanien abgehen.

Der „Matin" hatte schon am 26. Juli die Bildung eines kommunistischen Freikorps in Sowjetrußland angekündigt, und der „Jour" will heute wissen, daß die erste Gruppe dieser Freiwilligen sich bereits auf dem Wege nach Frankreich befinde. Die französische Kommunistische Partei habe in dem roten Gürtel um Paris Unterkunftsmöglichkeiten bereitgestellt und einen dreiköpfigen Ausschuß gebildet, der für die Verpflegung zu sorgen habe. Frankreich, so schreibt das Blatt, hat den traurigen Vorzug, sowohl vom finanziellen als auch vom militärischen Standpunkt aus eine Filiale Moskaus zu werden. Denn anders könne man die Rekrutierung von Freiwilligen, die Sowjetrußland nach Spanien entsende, nicht nennen. In wenigen Tagen werde Frankreich die Soldaten der Roten Armee beherbergen, die zur Verstärkung des internationalen revolutionären Heeres bestimmt seien, das ganz Europa bolschewisieren solle.

Die französische Kommunistische Partei hielt am Donnerstag eine Mitgliederversammlung ab. Der Abgeordnete Thores verlangte, man dürfe sich in Frankreich nicht auf bloße Versicherungen der Solidarität beschränken, sondern man müsse unverzüglich Flugzeuge, Kanonen und Maschinengewehre für die spanische Regierung zur Verfügung stellen.

Ende der Palästina-Unruhen?

Vor einer Proklamation der drei arabischen Könige? / Man hofft auf teilweises Entgegenkommen Englands

Jerusalem, 7. August.

Das vor zwei Wochen von den Königen Saudias, Iraks und Jemens unterzeichnete und der englischen Regierung überreichte Memorandum zugunsten der Araber in Palästina steht anscheinend mit Geheimverhandlungen im Zusammenhang, die die Könige mit dem arabischen Kampfausschuß in Palästina führen. Die Verhandlungen haben anscheinend einen feierlichen Aufruf der drei Könige an die arabische Bevölkerung Palästinas zum Gegenstande, durch den der Generalstreik und die Unruhen beendet werden sollen. Diesen Schritt sollte dann England mit einem mindestens teilweisen Entgegenkommen an die Araber beantworten.

Das Eingreifen der drei arabischen Könige entspricht offensichtlich der Erkenntnis, daß kein Parteiführer in Palästina mehr die Autorität besitzt, die Unruhen abzublasen. Selbst die alten Parteiführer überbieten sich jetzt in übertriebenen Forderungen an England, um ihre Volkstümlichkeit zu retten, sodaß auf diesem Wege keine Aussicht zu einer Einigung besteht. Die Geheimverhandlungen zwischen den Königen und dem Kampfausschuß in Palästina scheinen sich augenblicklich darum zu drehen, ob die Könige für den Erfolg ihrer Einwirkung auf London auch eine Garantie übernehmen können.



57 englische Bergleute in der brennenden Grube verloren

Im Warncliffe-Woodmoor-Bergwerk in Yorkshire wurden 57 Bergleute bei einer Grubenexplosion im brennenden Schacht eingeschlossen. Alle Bergungsmaßnahmen erwiesen sich als erfolglos, so daß man mit dem Tode der Knappen rechnet. Dieses Bild zeigt Angehörige der Eingeschlossenen, die nach Bekanntwerden der Nachricht zur Grube eilten (Associated-Preß-M.).



Entscheidungen des 6. Tages

5000 Meter
1. Höckert, Finnland 14,22,2 Min.
2. Lethinen, Finnland 14,25,8 Min.
3. Jonsson, Schweden 14,29,0 Min.

400 Meter
1. Williams, USA 46,5 Sek.
2. Brown, England 46,7 Sek.
3. Valle, USA 46,8 Sek.

Scheibenpistolenschießen
1. Ullmann, Schweden 559.
2. Krempel, Deutschland 544.
3. Jammonieres, Frankreich 540.

Kajak-Zweier über 10 000 Meter
1. Deutschland 41,45,0 Min.
2. Oesterreich 43,05,4 Min.
3. Schweden 43,06,1 Min.

Faltboot-Einer über 10 000 Meter
1. Oesterreich 50,01,2 Min.
2. Frankreich 50,04,2 Min.
3. Deutschland 50,06,1 Min.

Kajak-Einer über 10 000 Meter
1. Deutschland 46,17 Min.
2. Oesterreich 46,40,7 Min.
3. USA 47,23,9 Min.

Zweier-Kanadier über 10 000 Meter
1. Tschechoslowakei 50,33 Min.
2. Kanada 51,15,8 Min.
3. Oesterreich 51,28 Min.

Faltboot-Zweier über 10 000 Meter
1. Schweden 45,48,9 Min.
2. Deutschland 45,49,2 Min
3. Holland 46,12,4 Min.

1000-Meter-Malfahren
1. Erkens, Deutschland.
2. van Vlieth, Holland.
3. Chaillot, Frankreich.

Polo
1. Argentinien.
2. England.
3. Entscheidung fällt Samstag zwischen Mexiko und Ungarn.

Der Erzbischof von Westminster brandmarkt die Greuel in Spanien

London, 7. August.

Der Erzbischof von Westminster tritt heute mit einer bedeutsamen Erklärung über die Lage in Spanien an die Oeffentlichkeit. Der Kirchenfürst bringt darin seinen Abscheu über die von den Kommunisten an der Geistlichkeit in Spanien begangenen Greueltaten zum Ausdruck. Man müsse daran denken, so heißt es in der Erklärung weiter, daß auch Englands Haus in Gefahr sei, wenn das seines Nachbarn in Flammen stehe.

Bemerkenswert ist eine Mitteilung, die der Erzbischof von Westminster von dem Rektor des englischen College in Valladolid erhalten hat. In dieser Mitteilung beklagt sich der Rektor über die irreführenden Nachrichten, die der englische Rundfunk über Spanien verbreite. Stets werde von „Regierungstruppen" und „Aufständischen" gesprochen, anstatt von dem Pöbel und den Streitkräften zur Wahrung der Ordnung und der christlichen Gesetze. Es handele sich um einen Kampf zwischen den Kräften des Christentums und des Kommunismus. Die einzig wahre Regierung in Spanien sei die des Generals Cabanellas in Burgos. In Madrid übten die Kommunisten die Regierungsgewalt aus und die Stadt befinde sich in einem Zustand der Belagerung.

General Franco in Spanien?

Rom, 7. August.

Der nach Gibraltar entsandte Sonderberichterstatter der „Tribuna" verzeichnet ein Gerücht, wonach General Franco bereits in Spanien angekommen sei. Sein Aufenthaltsort sei aber vorläufig unbekannt. Nach langem Zögern habe sich General Franco bereit erklärt, die Führung der künftigen spanischen Regierung zu übernehmen. Dieser Entschluß, so fügt der Berichterstatter hinzu, ginge auf die dringenden Bitten des Generals Mola und anderer nationalistischer Führer zurück.

Beileid des Führers

an die Hinterbliebenen der ermordeten Spanien-Deutschen.

Wie die NSK meldet, hat der Führer den Angehörigen der bei den spanischen Unruhen ums Leben gekommenen vier jungen Deutschen sein Beileid zu dem schmerzlichen Verlust aussprechen lassen. Aus dem gleichen Anlaß hat der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, für alle Dienststellen der Auslandsorganisation in Deutschland und im Ausland mit sofortiger Wirkung eine vierzehntägige Trauer bis zum 20. August 1936 einschließlich angeordnet.

*

Der deutsche Geschäftsträger in Madrid hat den Protest des Generalkonsuls in Barcelona wegen der Ermordung der vier deutschen Staatsangehörigen wiederholt und Schadenersatz nachdrücklichst gefordert.

Notizen

Eine Sammlung des englischen Gewerkschaftsrates für die spanische Regierung erbrachte insgesamt 5000 Pfund.

•

Durch einen Erdrutsch wurden zwei Dörfer im Kaukasus mit über 70 Häusern dem Erdboden gleichgemacht.

•

Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Dreßler-Andreß empfing im Beisein der Intendanten sämtlicher deutscher Sender am Freitagmittag die zu den Olympischen Spielen gekommenen Funkberichter der Welt.

Die Neutralitätsformel

Der Inhalt der französischen Neutralitätsnote. Billigung durch England.

Paris, 7. August.

Die französische Regierung hat am Donnerstagabend eine Note an die interessierten Mächte gerichtet, in der sie die Regeln aufstellt, die nach ihrer Ansicht die praktische Durchführung des Grundsatzes der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten erlauben würde.

Nach der Note sollen sich die Regierungen dahin verpflichten, daß die Ausfuhr, die Einfuhr und die Beförderung von Kriegsmaterial von und nach Spanien einschließlich von Kriegsschiffen und Flugzeugen jeder Art (Militärflugzeuge, Touristenflugzeuge, Handelsflugzeuge) verboten sein sollen. Auch sollen alle laufenden Lieferungen unterbrochen werden, selbst wenn die Bestellungen vor der Krise gemacht worden sind. Schließlich sollen die Regierungen alle Nachrichten über die Maßnahmen zur Durchführung dieses Versprechens austauschen. Jedoch wurden keine Vorschläge über die Einführung einer Durchführungskontrolle gemacht.

Dieser französische Vorschlag soll bereits die Billigung Englands haben, das ihn unterstützen werde.

Der „Intransigeant" hebt hervor, daß es sich um eine Verpflichtung der Regierung handele, daß also der Privatindustrie unter dem Vorbehalt gewisser Ausfuhrgenehmigungen die volle Freiheit gelassen werden würde, der einen oder anderen kriegführenden Partei die Hilfe zukommen zu lassen, die man für notwendig erachte. Natürlich bleibe auch den Regierungen auf Grund der geltenden internationalen Abmachungen das Recht, Lebensmittel und Arzneimittel zu senden.

Belgien stimmt zu

Brüssel, 7. August.

Der französische Botschafter in Brüssel, Laroche, hat den belgischen Außenminister aufgesucht, um die Zustimmung Belgiens zu dem französischen Vorschlag der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu erlangen. Spaak hat in der Unterredung darauf hingewiesen, daß die belgische Regierung bereits am 8. August ein Lizenzverfahren für die Waffenausfuhr eingeführt habe. Die belgische Regierung habe die Absicht, keine Genehmigung für die Ausfuhr von Waffen nach Spanien zu erteilen. Sie werde sich gern einem gemeinsamen Schritt der Mächte im Sinne des französischen Vorschlags anschließen.

Alle Engländer sollen Spanien verlassen

London, 7. August.

Auf Ersuchen des englischen Auswärtigen Amtes richtete der britische Rundfunk am Donnerstagabend an alle noch in Spanien verbliebenen britischen Staatsangehörigen die Aufforderung, sich mit der nächsten Konsulatsstelle in Verbindung zu setzen, da es sich im Hinblick auf die verworrene Lage in Spanien dringend empfehle, von der Räumungsmöglichkeit, die sich zur Zeit noch biete, Gebrauch zu machen. Die zum Abtransport der britischen Untertanen in Spanien getroffenen Maßnahmen könnten nicht auf unbestimmte Zeit aufrechterhalten werden.

In dem Rundfunkaufruf, der in London als ein außergewöhnlicher Schritt bezeichnet wird und eine letzte Warnung an die noch in Spanien verbliebenen britischen Staatsangehörigen darstellen dürfte, wird außerdem erklärt, daß die Mehrheit derjenigen Personen, die den Wunsch geäußert hätten, Spanien zu verlassen, nunmehr abtransportiert worden seien.

Nach einer hiesigen Schätzung befanden sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten rund 3000 britische Staatsangehörige in Spanien, von denen bisher etwa 2000 abtransportiert worden sind.

Auch Italien fordert zur Abreise aus Madrid auf

Von maßgeblicher italienischer Seite erfahren wir, daß die italienische Regierung sämtlichen italienischen Staatsangehörigen, die sich noch in Madrid befinden, Anweisung gegeben habe, das Land zu verlassen. Auch die in der spanischen Hauptstadt sich noch aufhaltenden Diplomaten sollen den Plan erwogen haben, Madrid zu verlassen, falls die Regierung die Sicherheit des Lebens der Ausländer nicht unbedingt und vorbehaltlos garantiert.

DAF und KdF betreuen die Spanien-Deutschen

Berlin, 7. August.

Soeben hat der „Kraft-durch-Freude"-Dampfer „Monte Sarmiento" Hamburg mit Kurs Lissabon verlassen. Der Dampfer ist von der NSG „Kraft durch Freude" als Wohnschiff eingerichtet und dazu bestimmt, 2000 deutschen Flüchtlingen aus Spanien Schutz und Unterkunft zu bieten.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Reichsleiter Dr. Ley die Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront und der NSG „Kraft durch Freude" in weitestem Umfang in den Dienst der Betreuung deutscher Flüchtlinge aus Spanien gestellt hat. Die NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird sich den vertriebenen Deutschen aus Spanien mit besonderer Sorge und Treue widmen, um ihnen seelische und körperliche Erholung zu ermöglichen und ihnen zu helfen, ihr furchtbares Schicksal erträglicher zu gestalten. Deshalb sind durch die NS Gemeinschaft weite Gebiete in der Bayerischen Ostmark, im Schwarzwald und in Südbayern für die Aufnahme von mehreren tausend deutschen Flüchtlingen aus Spanien, mit deren Eintreffen gerechnet wird, vorbereitet.

Die Flüchtlinge werden in derselben Weise wie unsere KdF-Urlauber betreut werden. An den Bahnhöfen werden sie durch die Dienststellen der Arbeitsfront und der NSG „Kraft durch Freude" empfangen und in die vorgesehenen Wohngebiete geleitet werden. Dort stehen Privatquartiere bereit.

Einige hundert Flüchtlinge sind bereits in der Bayerischen Ostmark eingetroffen. Die Volksgenossen dieses Grenzgebietes haben den Vertriebenen eine besonders herzliche Aufnahme bereitet und sind in weitestgehender Hilfsbereitschaft um sie bemüht. Die Spanien-Deutschen werden in Deutschland nicht nur Schutz und Hilfe, sondern darüber hinaus Ruhe und Erholung in Deutschlands schönsten Gebieten finden.

Die Bereitstellung der „Monte Sarmiento" als Wohnschiff für deutsche Flüchtlinge macht es erforderlich, daß vorerst vier vorgesehene Urlaubsfahrten dieses Dampfers ausfallen. Die von diesem Ausfall betroffenen Urlauber werden diesen Verzicht mit Freuden auf sich nehmen, gilt es doch, den bedrohten Deutschen in Spanien in echter Volksverbundenheit Schutz und Hilfe zu gewährleisten.

Die Hilfsaktion unserer Kriegsschiffe

Berlin, 7. August.

Von den deutschen Kriegsschiffen der Nordsee liegen der Kreuzer „Köln" vor Portugalete und die Torpedoboote „Seeadler" und „Albatros" vor Santander bzw. Guetaria. „Albatros" hat den Befehl, San Sebastian und Bermeo anzulaufen. Die Deutschen in San Vincente, La Barquera werden von Santander aus erfaßt.

Von der Südgruppe sind das Panzerschiff „Deutschland" und die Torpedoboote „Leopard" und „Luchs" zur Zeit unterwegs zum Mittelmeer, um die in Händen der Regierung befindlichen spanischen Mittelmeerhäfen zwischen Alicante und Barcelona anzulaufen. „Luchs" steht zur Verfügung von „Admiral Scheer". Das Panzerschiff liegt zur Zeit vor Alicante.

42 deutsche Flüchtlinge aus Malaga sind am 6. August in Lissabon eingetroffen und wurden am 7. August nach Deutschland weiterbefördert. Außer dem Konsul befindet sich noch eine Anzahl Deutscher in Malaga.

Aus Madrid sind am 4. August 48 Deutsche nach Valencia, am 5. August über 100 nach Alicante abgereist. Letztere wurden am 6. August auf Dampfer „Nassa" eingeschifft. Am 7. August werden weitere 120 mit der Bahn und 100 mit Flugzeugen aus Madrid erwartet, die für den gleichen Dampfer bestimmt sind. Der Kommandant des „Admiral Scheer" hat die Botschaft in Madrid gebeten, weitere Flüchtlinge nach Alicante zu schicken, von wo der Dampfer „Urania" am 6. August mit 138 Deutsche aus Madrid, Valencia und Alicante ausgelaufen ist. Der englische Kreuzer „London" hat mitgeteilt, daß der Dampfer „Maine" am 5. August 47 deutsche Flüchtlinge, hauptsächlich von den Balearen, nach Marseille gebracht hat. In Port Mahon befindet sich kein Deutscher mehr. Die noch in Cartagena befindlichen 62 Deutschen sollen zunächst dort bleiben. In Valencia sind noch etwa 100 Deutsche. Am 6. August ist der Dampfer „Uckermark" mit 330 Flüchtlingen aus Barcelona nach Genua in See gegangen. Dafür ist der Dampfer „Fulda" als vorläufiges Wohnschiff eingetroffen.

Das deutsche Volk hilft den vertriebenen Volksgenossen

Weiterer Eingang von Spenden für den Hilfsfonds.

Berlin, 7. August.

Bei dem von der Auslandsorganisation der NSDAP eingesetzten „Hilfsausschuß für Spanien-Deutsche in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP" sind aus allen Gegenden des Deutschen Reiches wiederum zahlreiche Spenden eingelaufen. Große Beträge und allerkleinste Opfer kamen zusammen. Führende Männer im Reich, eine Reihe von Städten, die deutsche Industrie und die Belegschaften vieler Werke haben gegeben. Die Studenten haben unter sich gesammelt. Die Mädel des Frauenarbeitsdienstes taten ihre Groschen zusammen, um auch mit ihren geringen Kräften dazu beizutragen, daß ihren vertriebenen Volksgenossen geholfen werden kann. An größeren und und kleineren Spenden gingen von Industrieunternehmen, Organisationen und einzelnen Volksgenossen vom 3. bis 8. August 49 735,61 RM. ein.

Auch das Auslandsdeutschtum beweist wiederum seine Verbundenheit mit der Heimat. So wurden von der Landesgruppe Kolumbien der Auslandsorganisation der NSDAP 400 RM., von der Landesgruppe Argentinien 1000 RM. und vom Kreis Italien-Nord der Auslandsorganisation der NSDAP 200 RM. für den Hilfsfonds überlandt. Diese Spenden, die oftmals ein großes Opfer waren, offenbaren die Verbundenheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Geber mit dem ganzen deutschen Volk. Möge ihr Beispiel dazu dienen, daß auch weiterhin die notwendigen Mittel für unsere Volksgenossen, die in Spanien ihre ganze Habe und ihr ganzes Vermögen verloren haben, zusammenkommen.

Spenden sind zu richten an den Hilfsausschuß für Spanien-Deutsche in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin W 35, Tiergartenstraße 4a, Konto: Berliner Stadtbank, Girokonto 2400 (Hilfsausschuß für Spanien-Deutsche); außerdem nehmen sämtliche Spar- und Girokassen Zahlungen entgegen.

Nur ein Mann gerettet

Die Bergungsarbeiten auf der Wharncliffe-Grube

London, 7. August.

Das furchtbare Explosionsunglück im Kohlenbergwerk Wharncliffe erregt in ganz England stärkste Anteilnahme. Sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht sandte König Eduard VIII. an den Oberpräsidenten von West-Riding ein Telegramm mit der Bitte, den Angehörigen sein Beileid auszudrücken und ihn über den Fortschritt der Bergungsarbeit auf dem Laufenden zu halten. Leider besteht keine Hoffnung mehr, auch nur einen der verunglückten 57 Bergleute lebend zu Tage zu fördern.

Entgegen anderslautenden Meldungen ist der einzige Mann, der etwa 1000 Meter von dem Ort der Explosion verunglückte, aber noch lebend geborgen werden konnte, nicht gestorben. Er liegt mit schweren Verletzungen bewußtlos darnieder.

Während der ganzen Nacht wurden die Bergungsarbeiten fortgesetzt. Sie werden unter Umständen noch Tage dauern, da der fragliche Stollen auf weiter Strecke eingestürzt ist.

Bei der am Freitag in Barnsley vorgenommenen Totenschau der Opfer der Katastrophe von Wharncliffe konnten 30 Leichen wiedererkannt werden. Sie werden nicht gemeinsam beerdigt werden.

Die Rettungsarbeiten wurden in der Nacht zum Freitag um 1.30 Uhr eingestellt, nachdem es nur gelungen war, 32 Leichen zu bergen. Die Rettungsmannschaften waren so erschöpft, daß die zunächst noch nicht ans Tageslicht gebrachten 25 verunglückten Bergleute unter Tage belassen werden mußten. Die Bergungsarbeiten waren mit größten Schwierigkeiten verbunden, da die Rettungsmannschaften die ganze Zeit hindurch nur mit Gasmasken arbeiten konnten. Man will im Laufe des Nachmittags unter Umständen noch einen weiteren Versuch zur Bergung der Leichen unternehmen.

68 japanische Fischer im Taifun umgekommen

Tokio, 7. August.

(Ostasiendienst des DNB.)

Nach einer Meldung der Agentur Domei geriet südwestlich von Formosa eine japanische Fischereiflottille, neun Boote mit über 200 Fischern, in einen Taifun. 68 japanische Fischer sollen umgekommen sein. Aus Formosa zu Hilfe eilende japanische Torpedoboote retteten die übrigen Mannschaften.

Das Luftschiff „Hindenburg" stand am Freitag um 19 Uhr MEZ 2100 Klm. östlich von Neuyork. Um 18 Uhr MEZ befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin", das am Morgen in Pernambuco zur Heimreise nach Deutschland gestartet war, etwa 300 Klm. südlich vom Aequator.

Pg. Stürtz Gauleiter der Kurmark

Berlin, 7. August.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat den bisherigen stellvertretenden Gauleiter des Gaues Westfalen Süd, Pg. Emil Stürtz, zum Gauleiter des Gaues Kurmark der NSDAP ernannt. Zum stellvertretenden Gauleiter des Gaues Kurmark ernannte der Führer den Reichsamtsleiter Paul Wegener.

Rot-Kreuz-Tag am 9. August

Kunstblumen als Spendenabzeichen.

Berlin, 7. August.

Der Reichsminister des Innern hat dem Deutschen Roten Kreuz die Genehmigung erteilt, am nächsten Sonntag, dem 9. August, im ganzen Reich Straßen- und Haussammlungen zur Unterstützung seiner gemeinnützigen Arbeit zu veranstalten. Die schönsten Kunstblumen, Wicken in fünf verschiedenen Farben, mit denen am nächsten Sonntag die Sanitätsmänner, Schwestern und weiblichen Hilfskräfte des Roten Kreuzes an die Gebefreudigkeit aller Volksgenossen herantreten, stammen aus dem schwer notleidenden Hauptgebiet der deutschen Kunstblumenindustrie, aus Sebnitz in Sachsen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau wird gewiß nicht zögern, sich am Sonntag mit einer oder mehreren blühenden Wicken zu schmücken und zugleich die segensreichen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes wirksam zu fördern.

König Boris von Bulgarien bei Generaloberst Göring

Berlin, 7. August.

Zu Ehren Seiner Majestät des Königs von Bulgarien gab Ministerpräsident Generaloberst Göring am Freitag in seinem Haus ein Frühstück. König Boris war begleitet von General Lazaroff, dem Militärattaché, Oberstleutnant Sirakow mit ihren Damen und seinem Privatsekretär Dr. Handjeff. An dem Frühstück nahmen ferner teil Reichsbankpräsident Schacht und Frau Schacht, Staatssekretär Körner, Staatssekretär General der Flieger Milch und Frau Milch, Staatssekretär Dr. Landfried, Staatssekretär von Keudell und Frau von Keudell, Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen und Prinzessin von Hessen, Frau Kerrl, General der Flieger Caupisch, Generalleutnant Kesselring, Generalmajor Stumpff, Botschaftsrat Fürst Bismarck, Staatsrat Gründgens mit ihren Damen, Oberst Udet sowie die in Berlin weilenden Verwandten und die Herren der persönlichen Umgebung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Eine Ehrenkompagnie des Regiments „General Göring" mit Spielmannszug, Musikkorps und der Fahne war in Paradeaufstellung zum Empfang Seiner Majestät des Königs von Bulgarien angetreten.

Nachtfrost im schlesischen Gebirge

Breslau, 7. August.

Im Bereich subpolarer Kaltluftmassen traten in der Nacht zum Freitag bei kräftiger Ausstrahlung für die Jahreszeit ungewöhnlich tiefe Temperaturen auf. Im Flachland zeigte das Thermometer vielerorts nur 5 bis 6 Grad über Null. Im Gebirge stellte sich in den höheren Lagen stellenweise sogar Nachtfrost ein.

Wie der Reichswetterdienst mitteilt, meldet Großer Iser als niedrigste Temperatur 1 Grad unter Null; dicht über dem Boden wurden sogar 3 Grad Kälte gemessen.

30 Zentner Dynamit gegen Basalt

Herdorf (Kreis Altenkirchen), 6. August.

Die Eiserfelder Steinwerke, die das Basaltvorkommen am Malscheider Kopf ausbeuten, nahmen wieder eine große Sprengung vor. Es waren rund 30 Zentner Dynamit, die zunächst in den Berg getrieben und zur Explosion gebracht wurden. Bei der Sprengung lösten sich etwa 15 000 Kubikmeter Basalt, die 1000 bis 1200 Eisenbahnwaggons füllen würden.



Aussichten für Samstag: Schwache bis mäßige, allmählich über Nord drehende Winde. Nach leichter Eintrübung in den Morgenstunden tagsüber heiter bis wolkig und trocken. Temperaturen allgemein bis über 20 Grad ansteigend.

Aussichten für Sonntag: Schwache Winde aus Nord bis Nordwest, wechselnd bewölkt und trocken. Temperaturen gegen Vortag noch weiter ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Warm und trocken

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

27. Fortsetzung

Und schon war sie im Laden, gefolgt von ihrem Adjutant.

Von grün über beige, braun, blau landete sie beim fünfunddreißigsten Kleid auf mattlila mit Crepe Georgette.

„Gnädige Frau sehen reizend darin aus. Wie Fünfundzwanzig."

Das wirkte. Dabei krachten die Nähte bedenklich.

Die schlanke Linie mußte aber unter allen Umständen gewahrt werden.

Ein schweres Kunststück. Sie wog lebend glatte hundert Kilo, trotz ihrer sechsundvierzig Lenze.

In Bummelsbüttel waren es erst achtunddreißig.

Die entsprechende Unterwäsche mußte natürlich auch noch gekauft werden.

Glücklicherweise war aber schon Ladenschluß.

*

Friedrich tat auf der Straße einen tiefen, erlösenden Atemzug.

In seiner Brieftasche steckte der letzte der Mohikaner.

Schräg gegenüber lag ein Restaurant. Klein aber nett. Und Hunger hatten die beiden wie Wölfe.

Durch die Drehtür klemmten sie sich in das Lokal.

Dicht neben der Musik war noch ein Tisch frei. Die Sessel ächzten unter der würdevollen Last.

„Herr Ober! — Bitte Krebssuppe Wiener Schnitzel, Erbsenpüree, Eis mit Früchten, ein Pilsener."

Der dienstbare Geist grinste innerlich. Komische Zusammenstellung. Es war aber das einzige, was Friedrich aus der Speisenkarte kannte.

Das Geräusch bei der Suppe machte den Geiger des musikalischen Trios nervös. Das einsetzende Fortissimo konnte diese Nebengeräusche nur mit Mühe übertönen.

Ob das Schnitzel zu zäh, das Messer zu stumpf oder Friedrich vor Hunger so stürmisch war, ließ sich im Augenblick nicht feststellen.

Jedenfalls knallte das Messer vom Schnitzel herunter auf den Teller, zerlegte diesen fein säuberlich in zwei gleiche Teile, flog dann aus der erschrockenen Hand klingend über Tisch und Stuhl auf den Fußboden, wo es klirrend unter einem Heizkörper verschwand. Die Fettsauce verlegte ihren Standpunkt zum Teil auf die gute neue Gestreifte.

Die Musik verstummte jäh. Der Schwerbemähnte knallte wütend das Notenblatt in die Ecke.

Der weibliche Teil der Firma Süßkind behielt vor Schreck die Gabel im Munde.

Geschäftsführer und Ober kamen angeflitzt.

Sämtliche Gäste starrten auf Friedrich, der, sich vor weiteren Ergüssen rettend, auf seinen Stuhl geklettert war und beide Hände wie ein Volksredner aufgeregt in die Luft streckte.

„Bitte Platz nehmen zum zweiten Mittagessen."

So etwas Aehnliches glaubte wenigstens Friedrich gehört zu haben. Er kletterte langsam wieder herunter, als ein neues Schnitzel und ein extra geschliffenes Messer angeflitzt kamen.

„Und meine Hose?"

„Die Kosten der Reinigung tragen wir selbstverständlich." Der Geschäftsführer war wirklich zuvorkommend.

Die Firma kaute befriedigt weiter.

Vorsichtig spielte das Trio ein neues Stück. Die erste Geige schielte ängstlich und sprungbereit zu dem Tisch an der Heizung hinüber.

Langsam nahmen des Geigers Sicherheit und Friedrichs Magen zu.

Hinter das Eis mit Früchten stürzte das Pilsener Urquell, das, nach Friedrichs Gefühl zu schließen, zu einem Eisklumpen erstarrt sein mußte.

Zwei Grogs, gut nördlich, brachten wieder besseres Wetter.

„Bitte die Zeitung!"

Friedrich, eine Havanna mit Bauchbinde rauchend, verschanzte sich hinter dem Hamburger Tageblatt.

Erste Seite Politik. Kabinettskrise in Frankreich.

Das hat in der Bummelsbütteler Zeitung schon vor vierzehn Tagen gestanden.

Abrüstungskonferenz vertagt.

Als wenn das das Neueste wä

Rußland sendet eine Protestnote an Japan.

Die siebzehnte in diesem Jahre.

Razzia im Hamburger Gängeviertel. In St. Pauli wird gründlich aufgeräumt.

Aha, jetzt wird es interessant.

Raubmord wegen fünfzehn Groschen.

Na ja, bei Kleinem fängt man an.

Dritte Seite: Allerhand aus Stadt und Land.

Ausreißer gefaßt. „Wie die Polizeibehörde mitteilt, wurde in Cuxhaven kurz vor der Abfahrt des Ueberseedampfers „New-York" der Hamburg-Amerika-Linie ein junger Mann festgenommen, der sich mit einem falschen Paß und achttausend Mark in barem Geld nach den Vereinigten Staaten eingeschifft hatte. Die Festnahme erfolgte wegen seines auffälligen Benehmens an Bord. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß es sich um den Bäckerlehrling Georg Lindemann aus Bummelsbütel handelt, der bei seinem Vater in der Lehre ist. Das Geld will er von einem Freunde, mit dem er zusammen nach Hamburg gefahren ist, erhalten haben. Den Namen dieses Freundes will der Ausreißer nicht nennen. Auch will er nicht wissen, wo dieser geblieben ist. — Die Hosenriemen des hinterpommerschen Bäckermeisters dürften sehr bald ausgiebig in Tätigkeit treten."

„Hast du Töne! Hier Susi, lies mal."

Friedrich schlug erst kräftig auf den Tisch, reichte dann seiner Frau das Blatt, die sich eine Frucht'schale hatte kommen lassen und nun schon beim dritten Pfund Weintrauben angelangt war. In der einen Hand die Zeitung haltend, stopfte sie mit der anderen Hand ununterbrochen neue Beeren in ihren süßen Mund.

„Was denn, mein Liebling?" flötete sie und suchte das Blatt nach dem aufregenden Artikel ab.

„Da links unten."

Susi las mit wachsendem Interesse.

„. . . der Knabe fiel so unglücklich, daß er mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden mußte. Die Schuld an dem Unglück trifft die Mutter, die, ohne auf das Kind zu achten, den Fahrdamm, mit einer Bekannten schwatzend, überschritt, sodaß der Junge direkt vor das Auto lief."

„Der arme Junge! Das tut mir aber wirklich leid."

Susi, die natürlich eine ganz andere Mitteilung gelesen hatte, quetschte eine Mitleidsträne aus ihrem linken Auge und griff, Trost suchend, zum spärlichen Rest der Weintrauben

„Aeh?" Der Klemmer auf Friedrichs Nase machte einen ordentlichen Hopser.

„Du hast natürlich wieder kein Mitleid", zürnte Frau Susi.

„Mit diesem Laufebengel?"

„Aber Friedrich. Das Kind ist doch ganz unschuldig. Es ist noch viel zu dumm, um die Gefahr zu erkennen, in die es läuft, wenn es von der Mutter weggeht."

Ueber so viel Mitempfinden blieb bei Friedrich der Verstand stehen. Er starrte seine Ehehälfte entgeistert an.

„Susanne, ich glaube, dir bekommt die Luft nicht."

Zu seiner eigenen Beruhigung goß er sich den frisch gebrachten heißen Grog in einem Atemzuge hinunter.

Fünf tiefe Atemzüge brachten langsam Abkühlung. Ein zweites Glas Bier erhöhte die Wirkung.

„Im Gegenteil, mein lieber Friedrich, ich fühle mich hier sehr wohl, und daher ist mein gutes Herz . . ."

Hier hätte Friedrich am liebsten laut genießt.

„. . . noch empfänglicher für das Unglück anderer Menschen."

„Die Mutter kann doch ihren sauberen Sprößling nicht immer an der Leine herumführen."

„Das verstehst du nicht, Friedrich. Ihr Männer seid darin noch zu dumm."

„Wenn ich aber eine Ahnung gehabt hätte, wärs es dem Bengel heute nachmittag sehr dreckig gegangen."

Jetzt machte Susi komische Augen

„Friedrich, ich glaube, du hast genug getrunken."

Friedrich hörte nichts. Er klemmte sich die Zeitung wieder vor das Näschen und brummte zwischen der halb verkauten Havanna etwas hervor, was sich wie „blödes Weibervolk" anhörte, und studierte eifrig weiter.

Achte Seite: Kleine Anzeigen. Grundstücksverkäufe.

Einmaliger Gelegenheitskauf. Große Villa mit Mobiliar und allem Komfort ausreisehalber spottbillig zu verkaufen. Eilofferte. Anruf 471 110.

„Hm!" Friedrich las noch einmal aufmerksam diese Anzeige. Dann kaute er sinnend auf seinem Stummel herum. Seine Schweinsäuglein verschwanden fast hinter dem zusammengekniffenen Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Herner Theaterlebens

Ein zweites reiches Theaterjahr: 100 Vorstellungen im Jahre 1907 – In drei Monaten fünf je Woche.

(Nachdruck verboten!)

In der Abhandlung über das Herner Theaterleben in Nr. 167 unseres Blattes haben wir festgestellt, daß die Zahl der Aufführungen sich bis zum Jahre 1906 in absteigender Linie bewegte. Aus diesem Jahre können nur genannt werden: Das einzige Gastspiel des Ensembles vom Berliner Theater unter dem Oberregisseur Dr. Franz Ferdinand, der am 8. Oktober das Drama „Ein Verbrecher" von Sven Lange bringt. Im „Stadttheater Herne" — wie die Reichshallen in den Zeitungsankündigungen genannt werden — gastiert am 13. Oktober die Wiesbadener Opern- und Operetten-gesellschaft (Dir. Rothmann) mit Verdis „Troubadour". Das Bochumer Orchester ist dazu verpflichtet. Unter dem 20. des Monats wird von dem Stadttheater Bochum eine volkstümliche Vorstellung („Minna von Barnhelm") gegeben und darauf hingewiesen, daß die Direktion die Fortsetzung des Gastspiels mit wöchentlichen Aufführungen vom Besuch des Theaters abhängig machen wird. Der 6. November sieht den Direktor Rothmann noch einmal in Herne mit dem Theaterabend, der „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo" bringt. Im Dezember finden Vorstellungen (Possen) des sächsischen Volkstheaters statt. An bemerkenswerten Laienspielabenden ist der des Kath. Gesellenvereins vom 14. Oktober zu merken, an dem gelegentlich des 17. Stiftungsfestes des genannten Vereins Körners „Zriny" geboten wird.

Mit dem 8. Januar 1907 hebt sich im großen Saal der Reichshallen der Vorhang für die Aufführung von „Sherlock Holmes". Ob sie durch das Berliner Residenz-Theater geboten wird, läßt sich nur aus dem Umstand vermuten, daß dieses Theater am 13. und 20. des Monats zwei Volksvorstellungen gibt, von denen wir allerdings nicht anzugeben vermögen, was gespielt wurde. Eine verhältnismäßig große Zeitspanne der Theaterruhe herrscht vom 20. Januar bis 17. April. Vielleicht ist der Grund dafür in den Kaufverhandlungen zu sehen, die der Pächter der Reichshallen, Steffen, mit ihrem Besitzer Siekmeyer in dieser Zeit führte und die mit dem Kauf der Reichshallen durch Steffen im März ihren Abschluß fanden. Am 17. April beginnt ein kurzes Gastspiel der Solomitglieder der Vereinigten Stadttheater Essen-Dortmund mit dem Schwank „Hans Huckebein" von Blumenthal und Kadelburg. Der geringe Besuch dieser Vorstellung hat zur Folge, daß „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank von Paul und Franz Schönthan, als zweite und letzte Gastspielaufführung annonciert wird, der aber am 7. Mai noch eine dritte („Auf der Sonnenseite" von Blumenthal und Kadelburg) folgt. Mit einem Personal von 30 Künstlern gibt vom 16. Juni bis 3. Juli das Berliner Thalia-Theater 11 Vorstellungen, die sich mit Ausnahme von Sudermanns „Ehre" auf dem Schwank- bzw. Operettenschwankniveau bewegen, weshalb der Spielplan wenig interessiert. Von den drei Aufführungen des Wiener Operetten-Ensembles des Colosseum-Theaters Essen (60 Kräfte) am 13., 14. und 15. August hat Lehars 1905 in Wien uraufgeführte Operette „Die lustige Witwe" (in den Reichshallen) den größten Erfolg. Welche Truppe am 20., 21., 22. und 23. August hier gastierte, ist nicht festzustellen. Der Wert der gebotenen Stücke ist jedoch ersichtlich, wenn man „Der Hund von Baskerville" als einen Titel hört.

Nach den mit ihren literarisch wie musikalisch wenig wertvollen Darbietungen der in Herne zu Gaste weilenden Ensembles hebt mit dem 6. Oktober das dreimonatige Gastspiel des ehemaligen Leiters des Stadttheaters Hagen, Julius von Bastineller und seiner Truppe in den Reichshallen an. Diese Truppe mit ihren 24 Künstlern ist nicht identisch mit der gleichen Namens, die 1905 in unserer Stadt Operetten von geringer Qualität der Aufführung gab. Vielmehr ist sie — der Spielplan wird es erweisen — ein ernsthaft künstlerisches Unternehmen, das neben Bekanntem der Spielpläne der Zeit „auch noch zu erscheinende Werke von Sudermann, Hauptmann, Fulda, Schönthan, Blumenthal, Kadelburg in den Spielplan aufnehmen" und trotz der dadurch entstehenden hohen Kosten keine Vorauszahlung auf das Abonnement nehmen will, sondern die Zahlung nach Ablauf der ersten sechs oder am Schluß der zwölf Theaterabende erwartet. Das „Stadttheater Herne" debutiert am 6. Oktober mit dem Volksstück „Auf hoher See" von Treptow, für das der Herner Kapellmeister Becker das Orchester stellt. Der folgende Tag bringt „Husarenfieber" v. Skowronnek-Kadelburg. Der erste Bericht über Bastinellers Theaterabende spricht davon, daß die Vorstellungen bei den sehr zahlreichen Besuchern „unseres Stadttheaters" das „Gefühl vollster Zufriedenheit" auslösten. Was dem Rezensenten am Publikum mißfiel, verschweigt er auch nicht. Er fordert kategorisch: Das Rauchen muß unterbleiben!

Wir wollen wie in unserer vorigen Theaterabhandlung aus dem Spielplan nur das Wesentliche und Neue bringen, um nicht zu ausführlich zu werden. Der Sudermann-Zyklus bietet am 10. Oktober „Die Ehre" und am 16. „Johannisfeuer". Am 19. Oktober folgt Ohnets Schauspiel „Der Hüttenbesitzer". An diesem Tage verkündet die Direktion, daß sie in einem Abstand von je 14 Tagen „Literarische Abende" mit auswärtigen Gästen geben wolle. Werke von Halbe, Wilde, Ibsen, Hauptmann sollen aufgeführt werden. Nicht viel vom Versprochenen wird Tat. Unser Theaterpublikum verlangt nach leichterer Kost, und so stoßen wir auf viel Bekanntes aus früheren Theaterjahren wie „Mein Leopold" (L'Arronge), „Alt-Heidelberg" (Meyer-Förster), „Der Probekandidat" (Dreyer) usw. Die Sonntag-Nachmittag- und Abendvorstellungen sehen gewöhnlich derartige Stücke auf dem Spielplan. So werden gespielt am 27. Oktober „Husarenfieber" und „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden", Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz (!) von Salinger (Ausverkauft!), am 3. November „Mein Leopold" und „Madame sans gene" von Sardou, am 10. November „Die Reise durch Manstätt. Genug dieser Beispiele. Erstaunt wird man sein, wenn man hört, daß selbst an einem Montag (17. Nov.) zwei Vorstellungen — und zwar solche guter Lustspiele stiegen. Nachmittags sah man „Madame sans gene" und abends den prachtvollen „Lumpazi vagabundus" von Nestroy, der noch heute entzückt. An noch bisher nicht in Herne zur Aufführung gelangten Lustspielen treffen wir an: „Der Bibliothekar" (Moser) 11. Okt.; „Fräulein Rechtsanwalt" v. Walther und Stein (21. Okt.); „Die Schmetterlingsschlacht" (Sudermann) 24. Okt.; „Der Veilchenfresser" (Moser) (4. Nov.); „Herthas Hochzeit" (Bernstein) 8. Nov.; „Gräfin Charlotte" (Blumenthal) 3. Dez.; „Die berühmte Frau" (Schönthan und Kadelburg) 6. Dez.; „Hofgunst" (Trotha und Moser) zum Schluß der Spielzeit am 1. Januar 1908. Mit dem Zeitgeschmack des Publikums lebten diese Stücke. Heute interessieren sie kaum noch. Was noch an „Sensations-Novitäten", „Genrebildern", Possen mit und ohne Gesang und Tanz gespielt wurde, das zu nennen, dürfen wir uns schenken.

Das Schauspiel ist im Spielplan vertreten mit „Heimat" (Sudermann) am 31. Okt.; „Glück im Winkel" (Sudermann) am 6. Nov.; „Kabale und Liebe" (Schiller) — 11. Nov.; „Stein unter Steinen" (Sudermann) — 14. Nov.; „Die Waise von Lowod" (Charlotte Birch-Pfeiffer) — 24. Nov.; „Minna von Barnhelm" (Lessing) — 30. Nov.; „Faust I" (Goethe) — 5. Dez. Die Aufführung des „Faust I" fand als Benefizvorstellung für die Schauspielerin Hayn der Truppe Bastineller statt. Sie spielte die Rolle des Gretchen, während für die des Mephisto Ad. Steinmann und die des Faust Berlin usw" und „Der Stabstrompeter", Posse von Franz Döring, beide vom Stadttheater Essen, verpflichtet worden waren.

An Opern sieht das Herner Publikum in der in Frage stehenden Zeit nichts, denn der Theaterabend des Schauspiels mit Musikeinlagen „Preciosa" fällt nicht ins Gebiet der Oper.

Auch die Operette kann von unserem Schauspielensemble nicht gebracht werden. Wir sehen Werke dieser Gattung nur gelegentlich von Benefizvorstellungen für Künstler des Herner Ensembles auf dem Spielplan. So spielt man am 12. Dezember, dem Abend für den ersten Liebhaber Gottschalk, mit Elfriede Bröficke vom Stadttheater Dortmund „Flotte Weiber" von Treptow und Roth und am 19. Dezember als Benefizvorstellung für den ersten Charakterkomiker und Regisseur Max Wallner mit Therese Hedderich-Breslau und Willy von Schenk-Straßburg den „Zigeunerbaron". Ueberblicken wir der Zahl nach die Vorstellungen des Jahres 1907, so dürfen wir, wenn wir zu den 85 noch die Märchenvorstellungen der Truppe Bastineller rechnen 100 Theaterdarbietungen für dieses Jahr feststellen, die allerdings nach der literarischen Qualität sehr unterschiedlich zu werten sind. Immerhin beweist diese Zahl, daß das Interesse des Publikums am Theater sehr rege war. Wenn man bedenkt, daß während der dreimonatigen Spielzeit der Truppe Bastineller vom 6. Oktober bis 1. Jan. 1908 wöchentlich durchschnittlich fünf Vorstellungen gegeben wurden, so dürfte dieses Moment das eben Gesagte wohl unterstreichen.

Dr. Sch.

Wichtig für alle ehem. Kriegsgefangenen.

Betrifft das für den 8. 9. August geplante Gautreffen in Soest.

Die westfälische Gauführung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, welche sich kürzlich dem Hauptamt für Kriegsopfer der NSDAP. unterstellt hat, teilt mit:

Im Hinblick auf die von dem Herrn Reichsminister Dr. Göbbels als Reichspropagandaleiter der NSDAP für die Zeit vom 1. August bis 7. Sept 1936 angeordnete Versammlungsruhe für die Partei, deren Untergliederungen und für die angeschlossenen Verbände, wird die zum 8. 9. August 1936 angekündigte westfälische Gautagung der REK in Soest bis nach Abschluß der Versammlungsruhe verschoben.

Die Tagung in Soest soll nunmehr als außerordentliche Bundestagung der REK stattfinden. Als Zeitpunkt ist Mitte Oktober in Aussicht genommen. Näheres wird bald möglichst bekanntgegeben.

Diesmal braucht

das Rote Kreuz deine Unterstützung

Es ist ja sonst bei so vielen Gelegenheiten dein treuer Kamerad.

Schmücke dich Sonntag mit der Wickenblüte!

Wie wir gestern an dieser Stelle schon mitteilten, wird das deutsche „Rote Kreuz" am Sonntag im ganzen deutschen Vaterlande mit besonderer Genehmigung eine weitere Sammlung veranstalten, da es für seine mannigfachen, den Belangen der Allgemeinheit dienenden Aufgaben und Arbeiten erheblicher Mittel bedarf.

Wie im ganzen deutschen Vaterlande wird an diesem neuen Tage des Roten Kreuzes auch in Herne die Wickenblüte zum Verkauf gelangen. Diese von der weltberühmten Kunstblumenindustrie in Sebnitz (Sachsen) hergestellten duftigen Blüten gibt es in 5 Farben. Sie machen sich auch als Zimmerschmuck recht gut, vor allem dann, wenn man alle die verschiedenen, hübsch aufeinander abgestimmten Blüten zu einem Sträußchen vereint. Das Rote Kreuz trägt dieser Möglichkeit schon dadurch Rechnung, daß es derartige Sträußchen fertig anbietet. Es wäre sehr zu begrüßen, daß seitens der finanziell besser gestellten Volksgenossen von dieser Möglichkeit, einen künstlerisch wertvollen, lang andauernden Zimmerschmuck zu erwerben, recht zahlreich Gebrauch gemacht würde.

Jeder Volksgenosse möge sich bei dieser Gelegenheit der segensreichen Einrichtungen und Arbeiten des deutschen Roten Kreuzes erinnern. Seine Hauptaufgabe, den Kranken und Verwundeten im Felde die erste Hilfe angedeihen zu lassen, sie zu betreuen und zu pflegen, hat es im letzten großen Völkerringen glänzend gelöst. Aber noch andere gewaltige Aufgaben hat das Deutsche Rote Kreuz aus in den Jahren des Friedens zu bewältigen. In ungezählten Fällen konnten die Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen und Schwesternschaften bei außergewöhnlichen Notständen, Katastrophen und Unglücksfällen rasche Hilfe bringen und größeres Unheil verhüten. Weitere Einrichtungen, wie Rettungsstellen, Unfallhilfsstellen, Krankenanstalten, Heilstätten und Kliniken, Säuglings- und Kinderheime, Erholungsheime für Kinder und Erwachsene, Alters- und Siechenheime, Tagesheilstätten, Kindergärten und Horte, Koch-, Haushaltungs- und Nähschulen werden vom Roten Kreuz unterhalten. Eine weitere Aufgabe ist dem Roten Kreuz durch die Wiederherstellung der Wehrmacht gestellt. Nicht nur, daß die Sanitätskolonnen und Schwesternschaften in der Verwundetenfürsorge und Krankenbehandlung ständig geschult werden müssen, denn rasten heißt rosten, auch durch den gewaltigen Ausbau der Luftflotten der Deutschland umgebenden Staaten sind ihnen neue Aufgaben erwachsen. Müssen sie doch mit den Wirkungen des Gaskrieges vertraut gemacht und durch ständige Uebungen für den Ernstfall vorbereitet werden, zum Wohle und Nutzen der gesamten Bevölkerung.

Wohl die wenigsten Menschen denken daran, daß dieser fast allerorten vom Roten Kreuz dem deutschen Volke geleistete Dienst ehrenamtlich und unentgeltlich geschieht, ja, daß in vielen Fällen sogar von einem Ersatz der den Sanitätskolonnen, Rotkreuzvereinen usw., entstehenden Ausgaben für Verbandsstoffe, Medikamente, Fahrgelder, Betriebskosten, abgesehen wird. Jung und alt ist es gewöhnt, bei traurigen, aber ebenso bei fröhlichen und festlichen Anlässen wie großen Sportveranstaltungen, Aufzügen, Aufmärschen und Volksfesten die Hilfe leistenden der hilfebereitstehenden Rotkreuz-Männer zu sehen. Aber wird daran gedacht, daß diese Männer, die schwer und verantwortungsvolle Pflicht neben ihrem Beruf auf sich nehmen, nach ihrem Arbeitstag an Maschinen, im Büro, im Geschäft? Noch kleiner ist die Zahl derer, die sich durch den Kopf gehenlassen, welche gewaltigen Summen dieser Dienst am Volke verschlingt, welche Mittel aufgebracht werden müssen, um diese ungeheuren Aufgaben bewältigen zu können. Und doch müssen diese Mittel durch die Beiträge der Sanitätskolonnen, der Frauen- und Männervereine und durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Wenn an die Volksgenossen jetzt erneut der Ruf ergeht, mitzuhelfen an diesem gewaltigen Werk der Nächstenliebe, so möge jeder bedenken, daß durch seine Spende dazu beigetragen wird, das große Werk des Deutschen Roten Kreuzes, dessen Schirmherr der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist, zum Gelingen zu bringen.

„Kunsthandwerk-Musterlager und Export"

Eine Einrichtung der Bremer Werkschau G. m. b. H.

Die Bremer Werkschau G. m. b. H. hat eine Abteilung „Kunsthandwerk-Musterlager und Export" unter Leitung von Frau Prof Strube, Bremen, Böttcherstraße 9, eingerichtet. Es befaßt sich mit Erzeugnissen des künstlerisch gehaltenen Gebrauchsgutes und der Kleinkunst, deren Hersteller jedoch nicht nur Kunsthandwerker, sondern andere Künstler, z. B. Bildhauer, Gebrauchsgraphiker, sein können.

Die Abteilung „Kunsthandwerk-Musterlager und Export" bemüht sich, Geschäftsverbindungen mit dem Ausland herzustellen und die Erzeugnisse der deutschen Künstler abzusetzen. Die Mitglieder können die Einrichtung benutzen, um auf diesem Wege an den deutschen Exporteur oder an den ausländischen Kunden zu gelangen. Ausländische Stellen bzw. Personen haben die Möglichkeit, anstatt mit hunderten einzelner kleiner Betriebe in Deutschland, mit diesen einen Partner geschäftlich zu verkehren, der ihnen durch das Musterlager und durch illustrierte Kataloge einen Gesamtüberblick über das deutsche Angebot an einschlägigen künstlerischen Erzeugnissen ermöglicht.

Es wird den Mitgliedern der Reichskammer der bildenden Künste anheimgegeben, der Werkschau, Abt. Kunsthandwerk-Musterlager und Export, Arbeiten versuchsweise in Kommission zu geben; nach Möglichkeit jedoch wird die Werkschau-Abteilung, die im übrigen privatwirtschaftlich arbeitet, die Waren fest ankaufen. Die Werkschau-Abteilung tritt mit den Mitgliedern und Werkstätten in unmittelbaren Geschäftsverkehr. Diejenigen Mitglieder der Reichskammer, die sich für dieses Unternehmen interessieren, wollen sich direkt mit ihm in Bremen in Verbindung setzen und der Landesstelle Westfalen-Süd Kenntnis davon geben.

Der Sport hat's Wort

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

1. Vorbemerkung.

Der Sport umfaßt zur Zeit die Welt
Auf dem Olympiadefeld,
Man sah der Sportler viele ziehn
Zum Kampf gerüstet nach Berlin.

Dort ist nun auch der Kampf entbrannt
Der Besten wohl aus jedem Land,
Es geht um Leistung, Ehr' und Lohn,
Um Sieg und um die Siegeskron'.

Acht Tage schon führt nun der Sport
In aller Welt das erste Wort,
Acht Tage noch, dann kommt der Schluß:
Minus hier und dort ein Plus.

2. Sport im Altertum.

Man weiß, im alten Griechenland
Der Sport im hohen Ansehn stand,
In Sparta und auch in Athen
Da konnte man die Sportler sehn,
Und kam dann die Olympia,
So waren auch die Sportler da.
Mit Kühnheit, Mut und aller Kraft
Erstrebten sie die Meisterschaft,
Und wer dabei den Sieg erstand,
Der war berühmt in Griechenland.

Auch in dem alten Römerland
Der Leibessport Verständnis fand,
Und für den Kampf, für Spiel u. Freude
Erbaute man hier ein Gebäude,
Amphitheater einst genannt,
Als Kolosseum heut' bekannt,
Inmitten die Arena lag,
Darinnen mancher Speer zerbrach,
Und rings herum bis in die Spitze
Für alle Römer viele Sitze.
„O, gebt uns Brot und gebt uns Spiele!"
So riefen oft der Römer viele.

3. Sportgeist.

Wenn die Sportler sich mal messen,
Wird das and're ganz vergessen,
Alles and're steht zurück,
Nur der Sport ist schönstes Glück.

Wenn sie zu dem Kampfe schreiten
Und dann um die Ehre streiten,
So verbinden Leib und Geist
Sich zu einer Einheit meist.

Wenn der Kampf dann ist gelungen
Und ein großer Sieg errungen,
So erstrahlt das Augenpaar
Eines Siegers hell und klar.

Will sich Stolz im Herzen regen
Gegen den, der unterlegen,
Reicht der Sieger ihm die Hand
Und knüpft so ein Freundschaftsband.

Sport ist Kampf, doch bei den Kämpfen
Soll man nie die Freundschaft dämpfen,
Jeder Kampf soll rein und fein,
Ritterlich und ehrlich sein.

4. Allerlei Ansichten über den Sport.

Ich treibe Sport und stähl den Leib,
Ich treibe Sport zum Zeitvertreib,
Ich treibe Sport und schärf den Blick,
Ich treibe Sport auf gutes Glück,
Ich treibe Sport und stärk die Kraft,
Ich treibe Sport aus Leidenschaft,
Ich treibe Sport und denk' an Ehr',
Ich treibe Sport als Gegenwehr,
Ich treibe Sport zur Leibes Zier,
Ich treibe Sport nur zum Plaisier,
Ich treibe Sport und freue mich,
Ich treibe Sport und schlage dich.

5. Was der Sportler muß und was er nicht darf.

Der Sportler muß trainieren,
Das Reglement studieren,
Er muß den Körper stählen,
Die beste Stellung wählen,
Er muß auf alles achten
Und nach der Leistung trachten,
Er muß sich auch bezähmen,
Sich ritterlich benehmen,
Muß nach dem Ziele streben
Und dementsprechend leben.

Der Sportler darf den Magen
Nicht übermäßig plagen,
Er darf sich nicht erkälten
Und auf die andern schelten,
Er darf bei Sportlersachen
Nicht grobe Fehler machen,
Er darf um Kleinigkeiten
Nicht mit den andern streiten,
Er darf nicht vorher heben
Und nicht zu viele heben.

6. Allerlei Sportarten.

Gehen, Laufen, Rennen, Springen,
Jagen, Schießen, Boxen, Ringen,
Fahren, Fischen, Angeln, Segeln,
Reiten, Rudern, Paddeln, Kegeln,
Fußball, Handball, Klettern, Klimmen,
Hocken, Polo, Turnen, Schwimmen,
Fechten, Werfen, Rollschuhlaufen
Tennis, Schlagen, Stoßen, Raufen:
Das sind so beliebte Sachen,
Die die Sportler gerne machen
Und zu denen viele gehen,
Um den Spielen zuzusehen,
Um sich da zu amüsieren
Und den Sport zu finanzieren.

7. Auch die Frauen treiben Sport.

Früher war der Sportbetrieb
Nur den Männern wert und lieb,
Aber heute gibt's auf Frauen,
Die dem Sport sich anvertrauen.
Wenn sie auch nicht Keulen schwingen
Oder boxen oder ringen,
So ist's doch die Leichtathletik,
Die sie treiben mit Geschick,
Die auch ihnen, wie gedacht,
Freude und Vergnügen macht.

So zum Beispiel schätzt man viel
Das beliebte Tennisspiel,
Das den Körper gut trainiert
Und ihn auch durch Schlankheit ziert.
Fechten auch mit langen Degen
Kommt den Frauen oft gelegen,
Und den Kampf mit dem Florett
Finden viele Frauen nett.
Laufen, reiten oder schwimmen
Oder klettern oder klimmen
Oder sonst noch dies und das
Macht den Sportlerinnen Spaß.
Weil sie dadurch zeigen können,
Was sich sonst nur Männer gönnen
Und den Männern so beweisen,
Mut herrscht auch in Frauenkreisen.

8. „Citius, Altius, Fortius."

(Der Olympische Wahlspruch).

Citius — rascher muß der Läufer laufen,
Will er einen Preis erkaufen,
Altius — höher muß der Springer springen,
Will er einen Preis erringen,
Fortius — stärker muß der Schläger schlagen,
Will er einen Preis erjagen.

Sport der Kinder.

Auch die Kinder lieben Sport,
Treiben ihn schon hier und dort,
Doch man hört nicht davon sprechen,
Wenn sie mal Rekorde brechen.

Hänschen schwingt sein hölzern Schwert
Auf dem kleinen Steckenpferd,
Und er reitet gar nicht ohne,
Fast wie eine Sportkanone.

Lieschen nimmt den Ball zur Hand,
Spielt damit auch sehr gewandt,
Läßt ihn fliegen, läßt ihn springen
Und auch durch das Fenster dringen.

Fritzchen kam sehr naß nach Haus
Und sah ziemlich schmierig aus,
Denn er sprang mit andern Knaben
Ueber einen Wassergraben.

Aennchen treibt im Morgendreß
Etwas ganz besonderes,
Klettert nämlich aus dem Bettchen
Und schwingt fröhlich an dem Kettchen.

Karlchen schwimmt im Badefaß,
So was macht ihm immer Spaß,
Und er plätschert und er zappelt,
Während dessen er auch pappelt.

Käthchen wirft sich selbstbewußt
Auf dem Hofe in die Brust,
Und dann klettert es als Range
Oben auf die Teppichstange.

Ja, der Sport sitzt schon im Blut;
Wenn die Jugend so was tut,
Später will sie schwere Sachen
Und dabei Rekorde machen.

10. Schlußbemerkung.

Sport ist Sport und Spiel ist Spiel,
Arbeit ist des Lebens Ziel,
Ist die Arbeit dann getan,
Kommen Sport und Spiel daran.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Wagen um Wagen fährt jetzt heimwärts von den Feldern. Die Zeit der Ernte ist gekommen. Millionen Früchte sind jetzt reif geworden im Sonnenschein und Regen. Unendlich viele Kräfte haben mitgewirkt, daß solche Fülle wurde; der Bauern kräftige Hände, Sonnenliebe von oben und der Allmacht Segen.

„Erhebet eure Herzen und sehet die Gefilde, wie sie reif zur Ernte dastehen!"

Auch unser Leben ist ein großes weites Saatfeld, das allmählich zum Erntefeld reift. Ob wir hinter dem Pflug hergehen oder hinter dem Amboß hämmern, ob wir am Hochofen der Fabriken stehen oder unter der Erde im Stollen, ob wir in einer Amtsstube walten oder in der Studierstube arbeiten. Das ganze Leben ist ein Säen und Ernten.

Wie auf dem Felde so manche Saat und reifende Aehre jählings zu Boden bricht, und Sturm und Hagel alles zerschlagen kann, so auch im Menschenleben. Aber starke und wurzelfeste Seelen werden auch den schwersten Unbilden standhalten und goldenes Korn in ihre Scheuern einbringen. War der Same gut, wird es auch die Ernte sein; war aber die Aussaat schlecht, dann werden wir einst in erblaßten Händen nur Streu und verdorrte Blumen halten.

Im Sonnenschein und im Sturmwind müssen wir alle schaffen, rastlos und ruhelos. Die Zeit der Ernte ist für viele noch nicht da. Sie mögen daher ihr Saatgut prüfen, damit es aufgehe und sie einst reiche Ernte haben. Solange unsere Kräfte uns dienlich sind, wollen wir flügen, säen und pflegen.

Wenn du jeden Morgen dein Tagwerk mit frischer Kraft beginnst und den Segen von oben dazu erbittest, dann wird dir nichts verloren gehen und dein Arbeiten wird ein Segen sein für dich, für deine Familie, für dein Volk und für dein Vaterland. Und dein Feierabend wird dann schön und friedlich sein wie ein Erntefest. Wenn deine Hand im Alter dann auch zittert, so zittert sie in Ermüdung und nicht in Furcht. Und du wirst zufrieden und gottergeben den letzten Trunk aus deinem Kelche nehmen. Reife Früchte in blanken Schalen bringst du dann heim zum ewigen Erntefest.

* * *

Noch zur Olympiade nach Berlin.

Das hiesige Kreisamt der NSG „Kraft durch Freude" hat noch für die olympischen Spiele in Berlin einige zusätzliche Karten erhalten. Der Preis für die Fahrt, die am 11. und 12. August stattfindet, beträgt 13.80 M. einschl. Besuch des Reichssportfeldes, der Ausstellung „Deutschland", Fahrt zur Regatta nach Grünau und Mittagessen. Schnellentschlossene können noch Karten beim Kreisamt, Schulstraße 28, erhalten.

* * *

Südwestfälische Urlauber auf Fehmarn.

Grüße an den Gauwalter.

Trotz der anhaltenden Regenzeit lassen sich unsere Urlauber in den fernen Gebieten des Reiches ihre Stimmung durchaus nicht verleiden. So erreichte uns jetzt ein Telegramm der Arbeitskameraden, die zur Zeit auf der Insel Fehmarn ihre Urlaubstage verbringen. Die Grüße lauten:

An Gauwalter Ernst Stein, M. d. R.
Frohe Urlauber des Gaues Westfalen-Süd grüßen anläßlich eines Kameradschaftsabends von der schönen Insel Fehmarn.

* * *

Rechtsschulung der Hitlerjugend.

Tagung der HJ-Rechtsorganisation in Westfalen.

Am 9. August 1936 findet im Hotel Lindenhof in Dortmund eine Tagung der Reichsstellenleiter aus sämtlichen Bannen des Gebietes Westfalen statt. Auf dieser Tagung werden die Fragen einer zweckmäßigen Rechtsschulung und die Behandlung von Straffällen innerhalb der Hitler-Jugend behandelt. Weiterhin soll auf Einzelfragen, die bei der Rechtsbetreuung der Staatsjugend auftauchen, eingegangen werden.

* * *

„Kraft durch Freude"-Dampfer fährt nach Spanien.

Norwegenfahrt fällt aus — dafür aber Juist.

Die vom Gauamt der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Süd, geplante Norwegenfahrt für die Zeit vom 28. 8. bis 3. 9. mit dem Dampfer „Monte Sarmiento" muß ausfallen. Auf Anordnung der Reichsregierung muß das Schiff „Monte Sarmiento" zur Beförderung von Spanien-Flüchtlingen unverzüglich Kurs nach den Spanischen Gewässern nehmen. Wir glauben mit all denen zu sprechen, die sich im Geiste schon auf dem Sportdeck der „Monte Sarmiento", umgeben von den norwegischen Fjorden, sahen, daß uns bei dieser Nachricht alle eine stolze Freude erfüllt, wenn es auch gilt, ein kleines persönliches Opfer zu bringen.

Um den KdF-Urlaubern für die gleiche Zeit dennoch die Möglichkeit zu geben, ihren Urlaub beim Anblick der schäumenden Wellen zu verbringen, hat das Gauamt Westfalen-Süd eine Seefahrt, die nicht im Reisejahres-Programm 1936 verzeichnet war, aufgenommen. Vom 27. 8. — 5. 9. nach der Insel Juist geht die neueingelegte Sonderfahrt des Gaues Westfalen-Süd. Der Fahrtpreis einschließlich Fahrt, Verpflegung und Unterkunft beträgt RM. 40.—. Die Anmeldungen müssen sofort bei allen Kreisämtern, sowie Orts- und Betriebswarten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd erfolgen.

* * *

Wohnungsförderung darf nicht Sicherung der Gemeindefinanzen gefährden.

In einem gemeinsamen Runderlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers werden zur Erleichterung des Ueberblickes unter Aufhebung aller entgegenstehenden bisherigen Anordnungen die Zuständigkeiten für die Darlehensaufnahme und Bürgschaftsübernahme der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Förderung der Kleinsiedlung und des Kleinwohnungs-, insbesondere des Volkswohnungsbaues zusammengefaßt. Bei dieser Gelegenheit erklären die Minister, daß sie bei aller Anerkennung der Notwendigkeit, den Kleinwohnungsbau und die Kleinsiedlung zu fördern, Zustimmungen nur im Rahmen des bei Berücksichtigung der nachhaltigen Leistungsfähigkeit der Gemeinden und so weiter tragbar aussprechen, da eine dauernde Gesundung und endgültige Sicherung der Finanzen der Gemeinden usw. nicht durch eine über deren Leistungsfähigkeit hinausgehende Förderung des Wohnungsbaues gefährdet werden dürfe. Es sei insbesondere zu beachten, daß nur bei sparsamster Bauweise und tragbaren Darlehensbedingungen auch tragbare Mieten erzielt werden könnten.

* * *

Neuzugang zum zahnärztlichen Studium einstweilen gesperrt

Warnung vor der Ausbildung von Dentisten.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern gibt folgendes bekannt:

Wie die Feststellungen der in verschiedenen Lebensaltern durchgeführten Reihenunterstützungen und die Beobachtungen der Krankenkassen ergeben, ist die Gesundheit des deutschen Volkes durch die starke Verbreitung von Zahnkrankheiten ernstlich gefährdet. Daher hat der Reichserziehungsminister auf meine Anregung den Neuzugang zum zahnärztlichen Studium einstweilen gesperrt. Da die Ausbildung zum Dentistenberuf staatlich noch nicht geregelt ist, wird hiermit bekanntgegeben, daß nur diejenigen Personen später zur staatlichen Dentistenprüfung zugelassen werden können, die bereits jetzt in der Ausbildung zum Dentistenberuf stehen. Solche Personen, die nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung die Ausbildung zum Dentistenberuf aufnehmen, werden bis auf weiteres weder zur staatlichen Prüfung zugelassen, noch wird ihnen ein Ausweis zur Berechtigung der Berufsausübung als Dentist erteilt werden. Ich warne daher davor, die Ausbildung zum Dentistenberuf aufzunehmen. Die Befolgung meiner Warnung liegt sowohl im Interesse der Oeffentlichkeit wie im Interesse derjenigen, an die sie gerichtet ist.

Der Beruf der nicht behandelnden Zahntechniker wird durch diese Maßnahme nicht berührt.

Arbeitsverbot gelockert

für Frauen, die mit Ehestandsdarlehen geheiratet haben.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist das Arbeitsverbot für Frauen, die mit Ehestandsdarlehen geheiratet haben, gelockert worden. Das ist auf die günstige Entwicklung der Arbeitslage zurückzuführen. Vor allem benötigt die Landwirtschaft zur beschleunigten Einbringung der Ernte weibliche Hilfskräfte, so daß es wünschenswert ist, wenn zu diesem Zweck auch Frauen aus mit Hilfe von Ehestandsdarlehen gegründeten Familien vorübergehend wieder eine Arbeit aufnehmen, was ihnen bisher durch die Darlehens-Bestimmungen verboten war.

Ueber die Lockerung des Arbeitsverbotes werden folgende Einzelheiten bekannt: Den Ehefrauen, deren Heirat mit Ehestandsdarlehen finanziert wurde, kann die Erlaubnis gegeben werden, während der Ernte in der Landwirtschaft als Arbeitnehmerin tätig zu sein. Diese Erlaubnis wird nur für eine beschränkte Zeit erteilt. Ferner darf die Ausübung einer Arbeitnehmertätigkeit den Empfängerinnen von Ehestandsdarlehen ausnahmsweise dann gestattet werden, wenn die Darlehnsschuldnerin in Hausarbeiten als Aufwartefrau (Tages- u. Stundenfrau) tätig werden will. Es muß eine Bescheinigung des für den Arbeitgeber zuständigen Arbeitsamtes beigebracht werden, daß nach der Arbeitslage im Bezirk eine Wiederbeschäftigung der Dahrlehnsschuldnerin erwünscht ist. Sonstige Anträge auf ausnahmsweise Aufhebung des Arbeitsverbotes sollen jedoch abgelehnt werden.

* * *

Ein Schiffsstammregiment der Ostsee.

Mit dem 1. Oktober wird, wie das Reichskriegsministerium bekannt gibt, im Bereich der Marinestation der Ostsee das „Schiffsstammregiment der Ostsee" mit dem Sitz in Stralsund gebildet. Das Regiment wird dem II. Admiral der Ostsee unterstellt. Die Stelle des Regimnetskommandeurs wird mit der des Kommandanten von Stralsund vereinigt. Dem Regiment werden unterstellt die II. Schiffsstimmabteilung der Ostsee, die III. Schiffsstammabteilung der Ostsee und zu bildende IV. Schiffsstammabteilung der Ostsee.

* * *

Wichtig für Vogelhändler.

Käfigvögel müssen beringt sein.

Der Herr Reichsforstmeister hat am 25. 6. 36 eine Bekanntmachung über die Beringung geschützter, nicht jagdbarer Vögel erlassen.

Danach sollen bis zum 15. 8. 36 mit den für die Stubenvogelhaltung (für Käfigvögel) amtlich vorgeschriebenen Fußringen alle im Besitz oder Gewahrsam von Händlern und dergleichen befindlichen geschützten nicht jagdbaren Vögel versehen sein. Bezugsstelle der Ringe: Reichsstelle für Naturschutz in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 6-7.

Anträge auf Zuweisung der Ringe sind von den Händlern durch den Hauptverband zoologischer Spezialgeschäfte in Berlin-Neukölln, Fuldastraße 6, an die Reichsstelle für Naturschutz unter Angabe der Art, des Geschlechts und der Anzahl der zu beringenden Vögel zu richten. Den Anträgen ist ein Bescheinigung des zuständigen Vertrauensmannes des Verbandes der zoologischen Spezialgeschäfte, der die Richtigkeit der Angaben des Antragstellers bestätigt, beizufügen. Der Händler muß die auf dem Vogelfußringe angebrachte Nummer unverzüglich in das nach § 20 Abs. 1 der Naturschutzverordnung vorgeschriebene Aufnahme- und Auslieferungsbuch in der Spalte 3 eintragen, z. B. „drei Buchfinkenmännchen, Ring Nr. 235, 236, 237".

Die Anforderung von Vogelfußringen, die den tatsächlich in Gewahrsam des Antragstellers befindlichen nicht jagdbaren Vögeln nicht entspricht, und jede mißbräuchliche Verwendung der amtlichen Vogelfußringe ist strafbar.

* * *

* **Heinr. Richter wurde zu Grabe getragen.**

Welch hohen Ansehens sich der vor einigen Tagen infolge Herzschlages aus dem Leben geschiedene Heinr. Richter erfreute, konnte man so recht feststellen, als man ihn zur letzten Ruhe bettete. Auch seine Altersgenossen, denen vielfach das Gehen auf die Dauer schon große Schwierigkeiten bereitet, ließen es sich nicht nehmen, ihm das letzte Geleite zu geben. Ebenso stark vertreten war die Kriegerkameradschaft Alt-Herne, hatte sie doch einen ihrer ältesten Kameraden sowohl an Jahren wie an Mitgliedsjahren verloren. Unter Trommelwirbeln und Trauerweisen der Kapelle Zimmer nahm der Leichenzug seinen Weg zum Friedhof, wo in der Friedhofskapelle Pastor Kiehl warme Worte des Gedenkens für den Toten fand. Nach den Gebeten am Grabe senkten sich nochmals unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden" die Fahnen über die offene Gruft und zahlreiche Kränze wurden niedergelegt für einen alten, kernigen Herner, der auch uns vor zwei Jahren bei den Ausgrabungen am „Alten Markt" mit Rat und Tat zur Seite stand. Möge ihm die Erde leicht sein.

* **Mit heißer Milch verbrüht.**

Als gestern morgen das Kind der Eheleute J. aus der Franz-Seldte-Straße in einem unbewachten Augenblick in der Küche zurückgelassen wurde, beschäftigte sich dieses an dem Gasofen und riß dabei einen Topf mit heißer Milch herunter. Der Inhalt ergoß sich über den Arm des Kindes und verursachte Brandwunden, so daß ärztliche Hilfe nötig war.

* **Keine Obstreste fortwerfen!**

Als sich gestern mittag eine Frau aus der Altenhöfener Straße auf dem Wege nach Hause befand, glitt sie auf der oberen Bahnhofstraße über Obstresten aus, fiel rücklings zu Boden und hatte eine Hinterkopfverletzung zu beklagen. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Von der Arbeit ins Krankenhaus.**

Der auf einem Dortmunder Werk als Dreher tätige Bernhard S. aus der Jobststraße geriet Donnerstag morgen bei Ausführung seiner Arbeit mit der rechten Hand in ein Maschinengetriebe, so daß er den Verlust mehrerer Finger zu beklagen hat.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Mittwoch wurde ein vor dem Amtshaus in Herne-Sodingen stehendes Herrenfahrrad, Marke Opel, Nr. 1 001 824, gestohlen.

* **Fahrradfund.**

Am 28. Juli wurde auf einem Hofe an der Altenhöfener Straße ein Geschäftsfahrrad mit Gepäckträger, Marke Opel, Nr. 1 937 916, gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei geltend machen.

* **Die Soldatenkameradschaft des Deutschen Soldatenbundes**

hielt im Evgl. Vereinshause ihren Monatsappell ab. Der Kameradschaftsführer Kohtz gab bekannt, daß an Stelle des bisherigen Schriftwarts Becher der Kamerad Meier-Ewert zum Schriftwart ernannt worden ist. Kamerad Becher übernahm das Amt des Schießwarts, dem dadurch besondere Bedeutung zukommt, daß die Absolvierung der verschiedenen Schießübungen für die Mitglieder Pflicht ist. Das erste Schießen findet am Sonntag, dem 16. August, auf dem SA-Schießständen statt. Mit einem Gedenken an den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen fand der Appell sein Ende.

Küchenzettel

für die Woche vom 10. bis 16. August 1936.

(Mitgeteilt vom Deutschen Frauenwerk, Gau Westfalen-Süd, Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft.)

Montag: Fleischbrühe aus Resten, Pflaumenpfannkuchen.
Dienstag: Gemüsesuppe, Fischsalat oder Fisch in Gelee und Bratkartoffeln.
Mittwoch: Pichelsteiner Fleisch, Birnen und Preißelbeeren.
Donnerstag: Bohnengemüse, Falscher Hase, Kartoffeln.
Freitag: Fischkartoffelsuppe, Grießschaum.
Samstag: Apfelnudeln.
Sonntag: Pflaumensuppe, Schweinebraten mit Rotkohl, Kartoffeln, Schneeklöse in Vanilletunke.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. B ist am 4. Au... 1936 bei der unter Nr. 43 eingetragenen Firm... Portland-Zement- und Kalkwerke Wilhelm Schlenkhoff Aktiengesellschaft in Herne folgendes eingetragen worden: Der Sitz der Ges. ist nach Mainz-Amöneburg verlegt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. 7. 1936 sind die §§ 1 und 16 des Gesellschaftsvertrages geändert. Amtsgericht Herne.

Das Herner Handwerk kündigt an:

Eine große Moden-Leistungsschau

der Herner Damenschneiderinnen-Innung, des Putzmacherinnen-, Friseur- und Schmuckwarengewerbes in Aussicht genommen.

Die letzte Modenschau im verflossenen Jahre, die unter der Leitung der hiesigen Damenschneiderinnen-Innung im Hotel Schlenkhoff stieg, hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen. Und so wird die Herner Frauenwelt auch die Ankündigung einer neuen Leistungs-Modenschau der oben angeführten Berufe freudig begrüßen. Den Auftakt zu diesem Plane gab eine Sitzung, die in dieser Woche im Hotel Sassenhoff stattfand. Die Obermeisterin der Damenschneiderinnen-Innung, Frl. Iwan, die sich um die Steigerung der Leistungen auf dem Gebiete der Mode im weiblichen Bekleidungsgewerbe wiederholt verdient gemacht hat, legte den Vertretern der beteiligten Innungen die Gründe klar, die das heimische Gewerbe bewogen hätten, auch für 1936 mit einer Leistungs-Modenschau an die Oeffentlichkeit zu treten.

Der Name sage schon alles. Und das sei doch eine alte Wahrheit, daß Frau Mode „anziehe". Wenn auf einer Veranstaltung der Herner Damenwelt gezeigt werde, welcher Wechsel in der Damenmode eingetreten sei, was überhaupt das einheimische Damenschneiderinnengewerbe an neuesten Modeerzeugnissen zu bieten habe und in den eigenen Ateliers herzustellen in der Lage ist, dann könne bestimmt mit einem guten Besuch der Damenwelt gerechnet werden. Die Damenschneiderinnen-Innung habe sich immer schon bemüht, keine Spur von Rückschritt zu zeigen und auf dem Gebiete der Mode ebenso führend wie in den Großstädten zu sein. Dasselbe dürfe sie von den verwandten Herner Gewerben behaupten. Wenn in bunter Folge die Vorführdamen den Wechsel der Damenmode im Laufe des Jahres zeigen würden, etwa zuerst die einfachen und praktischen Vormittagskleider, schlicht und sportlich, dann die Bekleidungsunterschiede für den Beruf und den Haushalt, schließlich die Vorführung der modernsten Nachmittags- und Abendkleidung, so würden eine Nachmittags- wie Abendveranstaltung alle Besucher befriedigen. Im Gegensatz zu den aufgezogenen Modenschauen auswärtiger Firmen und Organisationen unterscheide sich jede Veranstaltung des heimischen Damen-Bekleidungsgewerbe und der ihm verwandten Gewerbe dadurch, daß man nichts zeige, um nur das Auge zu ergötzen, sondern daß man auch dabei streng auf die Qualitätsarbeit schaue. Und so würden mit den Damenschneiderinnen die Putzmacherinnen, die Friseusen und das Schmuckwarengewerbe miteinander wetteifern, vom Guten nur das Beste zu zeigen. Eines könne jetzt schon gesagt werden: Die neue „Leistungs-Modenschau" wird die bisher gewesenen um vieles übertreffen. Die Vorbereitungen dazu seien im vollen Gange. Im gleichen Sinne wie die Obermeisterin Frl. Iwan äußerte sich dann auch Fachlehrer Steininger (Oberhausen), der die Ansage der Modenschau übernehmen wird. Er rief hier zur regen Mitarbeit auf.

Um allen Kreisen Gelegenheit zu geben, diese Qualitätsmodenschau zu besuchen, soll nur ein geringes Eintrittsgeld erhoben werden, welches auch nur zur Deckung der Unkosten dienen wird. Am 24. August wird noch eine Sitzung stattfinden, auf der nähere Angaben über den Aufbau der geplanten Veranstaltung gegeben werden können.

Cranger Kirmes wie noch nie

Pferdemarkt und Harmonie der Liebe.

Mit oder ohne Petrus, zu Laurentius ist im Kohlenpott nur an einer Stelle was los, und das ist in Crange. Nicht allein der münsterländische Bauer oder der Pferdeinteressierte im Ruhrgebiet, der für seine Kohlenkarre oder den Gemüsewagen einen neuen zugfesten „Jossen" braucht, weiß, daß die Cranger Kirmes mit dem historischen Pferdemarkt beginnt, sondern auch untere Kleinen, die die Zeit der Ferien auskosten, wissen das, wie man das gestern morgen am Eröffnungstage wieder erleben konnte. Sämtliche Rassen im wohl- und unterernährten Zustande der „Klepper" waren auf der Wiese, die schon Jahrzehnte der Pferdeplatz ist, aufmarschiert. Ein Bild, wie es jeder Besucher der Cranger Kirmes kennt. Pferde in stolzer Haltung, mit müden Gliedern, Steppenponnys, schwere Ackerpferde der Münsterländer Bauern und zu guterletzt die „Garderobenständer" der Pußtaföhn. Während der eigentliche Kauflustige dem Pferdematerial der Einheimischen seine Aufmerksamkeit schenkt, sind es die Schaulustigen und die Kinder, die sich den Rummel mal bei den Zigeunern ansehen, denn hier lernt man, was aber nicht wegweisend sein darf, wie diese „Braunen" verfuchen, mit Hilfe von allerlei Kniffen den Käufer zu „beseibeln". Jedoch ohne Erfolg. Sie sind erkannt und trotzdem will man die Zigeuner nicht missen. Sie gehören zur Cranger Kirmes wie das Amen am Ende eines Gebetes. Sie tragen dazu bei, der Kirmes einen interessanten Anstrich zu verleihen.

Es wird gehandelt nach dem reichen Wortschatz der Pferdezünftigen. Worte fliegen umher, die man beim besten Willen nicht in einem Lexikon finden kann. Worte, die die Cranger Kirmessprache nur hat. Der Mann mit der Schiebermütze, den verkauten Zigarrenstummel im Mundwinkel geklemmt, die Peitsche in der Linken, so jeder Zoll der zünftige Pferdehändler, schlägt sich mit einem scheinbar Kauflustigen die Hände rot und blau. Es knallt nur in einem fort, als ging es um die „Goldene" im Handeln. Aber weit davon entfernt ist man. Das letzte Wort fallt noch lange nicht. Und ist es gefallen, dann gibt es ein paar Fuhrmannsschnapse. Die müssen an so einem Kauf oder Verkauf dransitzen. Egal wer der Leidtragende ist. Die Taler müssen rollen, und ist es nicht auf dem Pferdemarkt, dann rollen sie einfach auf der Kirmes. Es wäre nicht richtig, wollte man von einer Wanne-Eickeler Angelegenheit sprechen. Cranger Kirmes ist keine Kirchtumspolitik. Cranger Kirmes bleibt das Volksfest an der Emscher. Darin sind sich die Herner, wie die Bochumer und sogar die „Old Wattscher" einig.

Schon vor 100 Jahren trafen sich die märkischen Bauern hier und auch heute bleiben sie bestimmt nicht zu Hause. Das ist Musik, die das Herz erfreut, wenn wir über den Rummelplatz durch die kleinen Gäßchen tippeln. Orgelquietschen, Hörnerblasen, Tuten, Blasen, Rufen, Schreien, dazu noch die Cranger Atmosphäre. Der Duft gebrannter Mandeln- saurer Rollmöpse, gebratener Würstchen und nicht zu vergessen die Dünste der nahen Emscher. Das ist unsere Heimatluft, ohne die wir nun nicht mehr leben können. Kaum ist man auf dem Rummelplatz, dann ist das „Ich" fort. Wir sind alle krank — Verzeihung Crange. Von Kopf bis Fuß auf Crange eingestellt. In Herne, Bochum, Wattenscheid, oder wo es sonst noch ist, gibt es in diesen Tagen vergessene Bräute und leere Wirtschaften. Stammtische sind vorübergehend geschlossen. Crange ist Trumpf. Soll die schwarze Zigeunerin nicht wissen, wann der gute Onkel das Zeitliche segnen wird? Nicht wegen dem Beerdigungskuchen. Nein, beileibe nicht, sondern die „Mafummen" sind es, die unter Umständen geerbt werden können. Also 10 Pfg. kann man riskieren. Für 10 Pfg. hängt für alle der Himmel voller Geigen. Liebe, schöne Frauen, hohe Stellung, Bombengehalt und wer weiß, was die Pußtakinder uns nicht alles erzählen, und dann — — für 10 Pfg. Da schimpft man immer auf die Zigeuner.

Eigentlich sind sie ja nicht so. Soviel Glück wünscht uns der beste Freund nicht. Unsere „Gönner" müßten dabei sein, platzen würden sie vor Neid und Haß wie die Kinderballons, die von einem glimmenden Zigarettenstummel getroffen wurden. Für das Herz und für das Auge hat die Cranger Kirmes immer noch gesorgt. Appetitliche Düfte, süße Sachen und schmeichelnde Weisen. Ein Trio, das jeden fängt. Rinn in die Schau phanomenaler Exzentrik, dort staunt man über den Castroper im Turban mit der Rüttgersfarbe im Antlitz. „Zahle 100 Mark demjenigen, der unseren indischen Fakir tödlich verwundet", ist die Einladung des Dortmunders, der in Crange ein gutes Geschaft macht. Na, Castrop und Dortmund haben sich immer verstanden. Einen Inder kann man nicht alle Tage sehen, und ganz bestimmt nicht einen Castroper als Inder. Husaren gibt es jenseits des Bladenhorster Waldes genug. Aber Inder — nein.

„Hau drupp, bekommst ne Blume", das läßt sich Willm ut Dickebank nicht zweimal sagen. Willm haut wie ein Cranger Knappe. Knappe ist er, aber auf Shamrock. Er trägt die große rote Rose und seine Anna schwärmt für das flammende Lebkuchenherz. Harmonie der Liebe. Rosen und flammende Herzen gibt es in Crange. Man trifft alte Bekannte und gute Freunde, läßt sich schieben von einer Bude zu der anderen und „schiffschaukelt" sich so durch. Wenn man aber beim billigen Jakob sein „Schäfchen im Trocknen hat", dann läßt man sich im Rasen beim Schellfischschmaus nieder. Ein paar kalte Helle hinterher, das gehört mit zur Cranger Kirmes. Nur heißt es wachsam sein, damit man noch einen Groschen für die Heimfahrt hat,

denn wer Crange nicht kennt, mit leeren Taschen nach Hause rennt.

Firmenklarheit und -wahrheit

Die Industrie- und Handelskammern sind immer wieder gezwungen, gegen Gewerbetreibende vorzugehen, die unzulässige Firmen- oder Geschäftsbezeichnungen führen. Jeder Gewerbetreibende beachte daher folgende Regeln:

1. Nur der

Vollkaufmann

darf eine Firma führen. Vollkaufmann ist, wer eines der im § 1 HGB verzeichneten Grundgeschäfte betreibt oder dessen Unternehmen einen kaufmännischen Geschäftsbetrieb erfordert und handelsgerichtlich eingetragen ist.

Betreibt er sein Geschäft allein oder nur mit einem stillen Gesellschafter, so hat er als Firma seinen Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen zu verwenden.

Bei mehreren Geschäftsinhabern darf die Gesellschaft des bürgerlichen Rechts nur durch ein ausgeschriebenes „und" zwischen den Familiennamen angedeutet werden. Das beliebte „&"-Zeichen ist den reinen Handelsgesellschaften vorbehalten.

Die Firmen einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft haben mindestens den Namen eines Gesellschafters mit einem die Gesellschaft andeutenden Zusatz zu enthalten. Beifügung von Vornamen ist hier nicht erforderlich.

Wer ein bestehendes Geschäft erwirbt, darf für das Geschäft die bisherige Firma mit oder ohne Nachfolgesatz fortführen, wenn der bisherige Geschäftsinhaber einwilligt.

Die Firma und der Ort der Niederlassung sind bei dem Gericht, in dessen Bezirk diese sich befindet, zur Eintragung in das Handelsregister anzumelden.

2. Die Vorschriften über die Firmen finden auf den

Minderkaufmann

Anwendung.

Kaufmann ist, wer ein Kleingewerbe oder ...

(Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.)

„Weißt Du noch ...?"

Das ist eine Redewendung, bei der Augen strahlen. Gleich, ob es alte Soldaten sind, die an gemeinsame Erlebnisse in Frieden und Krieg denken. Gleich, ob es ein ... sind, die vor 50 Jahren gemeinsam die ... schaft nicht begründen. Derartige Vereinigungen gelten als Gesellschaften bürgerlichen Rechts.

3. Fast jeder Gewerbetreibende ist bestrebt, seinem Geschäft eine besondere Fachbezeichnung zu geben. Ein solcher Zusatz ist zulässig, soweit er nicht über Art und Umfang des Geschäftes täuscht. Es gilt hier der Grundsatz der

Firmenwahrheit:

„Keiner darf sich als mehr oder als etwas anderes bezeichnen, als er tatsächlich ist". Unzulässig sind danach z. B. die am meisten mißbrauchten Bezeichnungen und Zusätze:

Haus, wenn das Geschäft unter denen ähnlicher Art nicht eine führende Stellung einnimmt, große Geschäftsräume, Lager und Personal besitzt und einen bedeutenden Umsatz aufweist.

Warenhaus, wenn nicht Waren zahlreicher Gattungen in bedeutendem Umfang feilgehalten werden.

Kaufhaus bei einem Geschäft nur mittleren Umfangs;

Zentrale, wenn das Geschäft nicht wirklich ein Verkehrsmittelpunkt für das in Frage kommende Erzeugnis ist;

Fabrik, wenn das Unternehmen nicht in bedeutendem Umfang oder überhaupt keine Waren herstellt;

Industrie, wenn nicht in großem Maß Rohstoffe oder Halbfabrikate ver- oder bearbeitet werden;

Werk oder Werke, wenn das Unternehmen nicht mit großen maschinellen Anlagen und bedeutender Arbeiterzahl arbeitet;

Großhandel, wenn solcher nicht wirklich und allein vorliegt;

Lager, wenn es nicht so groß ist, daß ein Großverkauf möglich ist;

Versandhaus bei kleinem Umfang, ohne bedeutenden Versand;

Importhaus, wenn nicht tatsächlich aus dem Ausland eingeführt wird;

Deutsch, wenn nicht an dem Unternehmen ausschließlich deutsche Reichsbürger beteiligt sind und deutsche Erzeugnisse über das ganze Reich gehandelt werden.

4. Wer unbefugt eine Firma oder wer eine unzulässige Geschäftsbezeichnung führt, kann wegen Verletzung der Vorschriften des Handelsrechts oder gar wegen unlauteren Wettbewerbs gerichtlich bestraft werden.

Die Industrie- und Handelskammern

haben die gesetzliche Verpflichtung, gegen Mißbräuche im Firmenrecht und in der Geschäftsbezeichnung bei Gericht vorzugehen, und sie werden im Interesse der Firmenklarheit und -wahrheit zukünftig scharf durchgreifen müssen. Es ergeht daher an alle Gewerbetreibenden die Mahnung, die Bezeichnung ihres Geschäftsbetriebes dahin zu überprüfen, ob sie zulässig und einwandfrei ist. Wer Zweifel über die Zulässigkeit seiner ... r

... im Kajak-Einer, im Ka... Scheibenpistolenschießen

... Gaues Westfalen-Süd fertiggestellt: das Schulungshaus der NS-Frauenschaft in Hattingen. Zwar wurde es noch nicht offiziell seiner Bestimmung übergeben — die feierliche Einweihung wird erst nach dem Reichsparteitag erfolgen —, aber da der Bau bereits von innen und außen auf das schönste, dabei aber schlicht und zweckmäßig vollendet wurde, haben vor einigen Tagen, als erster Lehrgang, die Kreisfachbearbeiterinnen für Mütterschulung aus dem ganzen Gau dort Einzug gehalten, um während der Ferien die Zeit zu nutzen für neue und erhöhte Ausrichtung auf die so verantwortungsvolle Mütterschulungsarbeit des kommenden Winters.

Etwa 42 Teilnehmerinnen erweitern hier ihre Kenntnisse teils durch Vorträge weltanschaulicher, kultureller, rassenkundlicher und wirtschaftspolitischer Art, die ihnen von führenden Lehrkräften geboten werden. In Arbeitsgemeinschaften holen sich die Kursusteilnehmerinnen durch gegenseitigen Gedankenaustausch über die in der praktischen Arbeit bereits gemachten Erfahrungen neue Anregungen für den weiteren Ausbau ihres Schaffens, damit unsere Mütterschulungslehrgänge immer nutzbringender werden im Sinne treuester und hilfsbereiter Frauenkameradschaft. So ist einer jeden dieser Arbeitsgemeinschaften eine besondere Aufgabe gestellt. Da behandelt die eine beispielsweise das Thema „Säuglingspflege", eine andere befaßt sich mit dem großen Gebiet der Kindererziehung, die nächste widmet sich den Fragen der Hauswirtschaft oder der Heimgestaltung und den sonstigen Hausfrauenaufgaben.

Es ist selbstverständlich, daß in einem solchen Lehrgang auch dem Frohsinn breitester Raum gewährt wird, nicht nur, daß in den an sich schon frohen Stunden Singen und Turnen auf der Tagesordnung stehen, nein, das entscheidende und für den Besucher beglückende Moment liegt darin, daß über diesen hier zu gemeinsamem Weiterstreben und einander Weiterhelfen vereinigten Frauen eine unbewußt sonnige Heiterkeit liegt, kein vor außen herangetragenes Vergnügtsein im landläufigen Sinne, sondern „froher Sinn" als einfach selbstverständlicher Bestandteil dieser Menschen und ihres Werkes.

Und wenn nach Beendigung dieses Lehrganges die Mütterschulleiterinnen wieder an die Arbeit in den Kreisen und Ortsgruppen unseres Gaues gehen, dann wird dieses Haus erholungsbedürftigen Müttern während der Sommermonate gastliche Aufnahme bieten. Wir wollen hoffen, daß auch ihnen in diesem Hause ebensoviel froher Sinn erblühen möge — in diesem Hause, das im wahrsten Sinne des Wortes „Heim" ist!

Reichsautobahn Abschnitt Gelsenkirchen—Castrop im Rohbau fertig

Im nächsten Jahr erfolgt die Einweihung.

Es ist für uns eine erfreuliche Feststellung daß die modernsten Straßen der Welt, die Reichsautobahnen, auch unsere Heimat berühren. Es handelt sich um den Abschnitt der Reichsautobahn, der von Osten nach Westen führt und von Castrop-Rauxel kommend, Suderwich bei Recklinghausen durchschneidet, um dann über Herten nach Gelsenkirchen-Buer weiter zu gehen. Auf diesem Abschnitt war die größte Arbeit zu bewältigen. Nicht allein für die Städte, die direkt an dem Abschnitt liegen, ist die Straße von Bedeutung, sondern auch für die Städte Bochum, Wattenscheid und Herne usw., die eine Anschlußstrecke erhalten. Wattenscheid bekommt eine Verbindungsstraße über Gelsenkirchen-Ueckendorf, mit deren Bau man jetzt begonnen hat. Bochum und Herne werden die bestehende Straße benutzen, die die Autobahn an der Blitzkuhlenstraße in Recklinghausen-Süd erreichen wird. Wer heute die Gegend besucht und sie vor dem Beginn der Bautätigkeit von 3 Jahren kannte, kann ermessen, welche Arbeiten erforderlich waren, um dieses Werk zu schaffen. Das schönste Stück des Abschnittes zieht sich in einer Länge von 6 Kilometer durch den Hertener Wald an der Wanne-Eickeler Stadtgrenze vorbei nach Buer.

Hierfür mußte ein teilweise 10 Meter hoher und 15 Meter breiter Damm in einer Länge von 6000 Meter geschaffen werden. Ueber zwei Jahre lang waren hier Hunderte von Arbeitern mit der Anschüttung des Bodens beschäftigt, der dem Wald an einer weniger baumbestandenen Stelle entnommen wurde. Rund 30 Feldbahnzüge, die tagtäglich in zwei Schichten hin- und herfuhren, haben diese 700000 Kubikmeter Erde angefahren. Arbeiter schafften mit Hilfe von Transportbändern und Baggern den Damm, der nunmehr fertiggestellt ist und als eine Arbeitsglanzleistung anzusprechen ist. In diesem Abschnitt mußten vier Brükken gebaut werden. Die Bruchsteine für die riesigen breiten und hohen Fundamente lieferte der Steinbruch in Bochum. Wohin das Auge blickt, zieht sich ein breiter Streifen hin, dessen Abhänge mit Gras bewachsen sind und sich so dem Charakter des Waldes anpassen. Wo es damals notwendig war, Bäume zu fällen, nimmt man jetzt wieder Neuanpflanzungen vor. Tausende von Bäumen und Sträuchern werden die Straße verschönern. Die Packlage liegt schon, auch die Deckschicht. Lediglich muß noch die Teersplittschicht aufgetragen werden und die Eisenträger für die Brücken von Fundament zu Fundament geschoben werden. Man rechnet damit, daß man diese Arbeiten im Laufe des Winters bei einigermaßen günstiger Witterung ausführen kann, um dann im Frühjahr die Autobahn, die das Ruhrgebiet von Dortmund bis Katernberg durchqueren wird, eröffnen zu können. Auch auf Castrop-Raureler Gebiet und in Dortmund, wo nicht die großen Erdbewegungen notwendig waren, ist man soweit, daß man im Herbst mit den Arbeiten anfangen kann, die die Vollendung der Straße bringen werden.

Es wird für alle Autofahrer eine reizvolle Angelegenheit sein, auf dieser das Ruhrgebiet durchquerenden Autostraße zu fahren, da die Straße durch ein Gebiet führt, das keine Spur des Landes der Kohle und des Eisens zeigen wird. Die Straße berührt, von Dortmund kommend, wo sie durch noch überwiegend rein ländliche Flecken führt, große Waldstreifen des Hauses Bodelschwingh. Dann zieht sie sich durch die Brandheide und ein Waldgebiet hin, das unter Naturschutz steht und noch einen reichen Wildbestand hat. Durch die Pöppinghauser Wälder über Suderwich geht es durch die Hillerheide nach Recklinghausen. Abwechselnd wird das Bild sein, das sich hier dem Autofahrer bieten wird. Wald und Heide bis Recklinghausen. Hier beginnt der große Damm, der langsam ansteigt. Und mit dem Damm nimmt der 6 Kilometer lange Abschnitt des Hertener Waldes seinen Anfang. Mitten durch alte Buchen- und Fichtenwälder bis nach Gelsenkirchen-Buer. Auch hier gibt es noch prächtige Grüngebiete, durch die der Autofahrer sausen wird. Keine Kreuzung und keine Gefahrenstelle werden auf ihn lauern. Schon heute finden sich zahlreiche Interessenten aus allen Städten ein, die die Autobahn besichtigen und sich schon darauf freuen, daß es im Frühjahr so weit sein wird, wo das schmale weiße Band für die Eröffnung von einem schnittigen Wagen durchfahren wird.

800 Weinpatenschaften

der deutschen Städte in diesem Jahr.

Die große Weinwerbung zugunsten der deutschen Winzer und der Werbung für den deutschen Wein in allen Volkskreisen hatte im vorigen Jahre 450 Städte veranlaßt, Weinpatenschaften zu übernehmen. In diesem Jahre ist diese Zahl fast verdoppelt worden.

Einen guten Platz bei den Olympischen Spielen hast du am Lautsprecher. Werde Rundfunkhörer!

Der Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand, Dr. Schweikhard, teilt nämlich mit, daß 1936 nicht weniger als 800 deutsche Städte bisher Weinpatenschaften übernommen haben. Darüber hinaus sei die Werbung bis in das kleinste Dorf hineingetragen worden. Hinsichtlich der Weine selbst sei die Kontrolle verschärft worden. Jeder Wein müsse vorher vom zuständigen Ortsbauernführer als einwandfrei gekennzeichnet werden. Die Kontrolle erstrecke sich auch auf die Preise.

Ein einzigartiges Erlebnis.

Bekanntlich fuhren am 9.—12. Oktober 1935 die 300 dienstältesten Politischen Leiter der NSDAP aus allen Gauen Deutschlands durch den Gau Thüringen. Die Fahrt war ein Triumph wie ihn in diesem Ausmaß niemand erhoffen konnte. Thüringen bekannte sich in einmütiger Geschlossenheit begeistert zum Nationalsozialismus. Alle versuchten aufs herzlichste, den ältesten Kämpfern der Bewegung ihre Dankbarkeit und Freude zu zeigen.

Dieses einzigartige Erlebnis haben die Teilnehmer in kurzen Schilderungen niedergelegt. Es ist eine Freude, alle Einzelschilderungen zu lesen. Sie waren so köstlich, daß der Gauleiter des Gaues Thüringen sich entschloß, einen besonders anschaulichen Bericht und einige Stimmungsbilder aus anderen Schilderungen in einer Broschüre zusammenzufassen.

Diese Broschüre ist jetzt im Zentralverlag der NSDAP in München erschienen. Sie ist reich mit Bildern ausgestattet. Der Gauleiter hat das Vorwort geschrieben. Das Buch ist nicht nur ein Erinnerungsheft für die, die die Fahrt miterleben konnten. Es zeigt in wundervoller Weise, wie schon jetzt der Gedanke der wahren Volksgemeinschaft im Gau Thüringen Wirklichkeit geworden ist. Das Buch verdient die größte Verbreitung. Alle, die es erwerben, werden ihre Freude daran haben.



Herner Filme der Woche.

Lichtburg.

„Die Liebe des Maharadscha"

Unter diesem Titel könnte man sich irgendeine indische Märchenphantasie nach der Art von „1001 Nacht" vorstellen. Es ist indes eine Geschichte, die in Europa spielt und einen im Exil lebenden Maharadscha betrifft, dem im Hotel an der Riviera eine Pianistin begegnet, die eine solche Aehnlichkeit mit seiner verstorbenen ersten Frau hat, daß er fest davon überzeugt ist, sie in wiedergeborener Gestalt erneut vor sich zu sehen. Er bemüht sich, sie in seine Nähe zu bringen, sie sträubt sich, denn sie ist die Verlobte des Geigers, eines hervorragenden Künstlers, den die Not wider seinen Willen zwingt, im Hotel zu spielen. Als dieser aber aus Eifersucht die Pianistin kalt zurückstößt, holt sie der Arzt und Begleiter des Maharadscha vom Bahnhof weg in dessen Villa, wo sie versucht, ihm, dem Schwermütigen, Heimwehgequälten Aufmunterung zu sein, aber als er sie drängt, mit ihm nach Indien zu gehen, da die Intervention eines Bekannten bei der englischen Regierung Erfolg hat und sie zwischen ihrem Geiger und dem Maharadscha schwankt, da erkennt sie, daß in ihr nur das Bild der toten Frau geliebt wird. Zudem erfährt sie durch eine Mondäne, die geglaubt hat, die Auserwählte des Maharadscha zu werden, daß ihr Geiger sich nach ihr sehnt, und da kehrt sie zu ihm zurück, zwei Liebende finden sich wieder, und Maharadscha fährt heim nach Indien. Diese Geschich... ist in überaus eindrucksvollem Spiel gestaltet, vor... lich sind die Bilder, fesselnd das meisterhafte Ge... nispiel Vasa Prihoda's. Einen sehr warmen... raulichen Glanz verleiht dem Film das Spiel Isa ... randas als Pianistin. Sie ist eigentlich die Haupt... alt des Films. Dem melancholischen Maharadscha ... Gustav Dießl feine menschliche Züge. Auch A... Hörbiger wirkt als sein Begleiter sehr sympat... Hilde von Stolz verkörpert den anderen arb... jentyp mit Charme, Schönheit und Kapriziosität; schalton Poatner ist der die Intervention vermittelnde Engländer, während Rudolf Carl als Mitglied des Orchesters (neben Hilde v. Stolz) dem Film ... heiteren Lichter aufsetzt. Im Beiprogramm fesseln ... mein die dramatischen Bildberichte von den Kä... im Olympiastadion.

Dazu gesellt sich ein ausgezeichneter Kulturfilm von der Pfalz.

*

Schauburg.

„Der schüchterne Casanova"

Die Treuherzigkeit, die Paul Kemp als Menschen auszeichnet, seine auch damit angedeutete Zurückhaltung im Wesen, haben ihn im Film für Rollen prädestiniert, die diesem Charakterzug entsprechen, um dann durch ihn zum Helden zu werden. Diese „Heldenhaftigkeit" tritt aber nur an ihm selber in Erscheinung, wenn er es endlich soweit gebracht hat, all seine Minderwertigkeitskomplexe abzustreifen und sich als ganzer Mann zu zeigen. Im „Mutigen Seefahrer" wurde der Anfang dazu gezeigt, da stand er noch gänzlich unter dem Pantoffel seiner Umgebung, seiner eigenen Stärke noch unbewußt. Hier im „schüchternen Casanova" ist er schon ein kleiner Don Juan an sich, dem aber der Zug des Lächerlichen anhaftet, dessen Gutmütigkeit ausgebeutet wird und der die Lebensgefährtin mit vielen Unkosten vergebens sucht, ohne zu merken, daß sie ihm schon lange beigegeben wurde. Fita Benkhoff spielt diese mütterliche Kollegin und Freundin, die von Innocenz, dem Kollegen, egoistisch hingenommen wird und die ihm helfen muß, seine Schulden, die er mit den leichten Dämchen macht, zu bezahlen. Adele Sandrock, die verwitwete Admiralin und nunmehrige Pensionsmutter, der Schrecken ihrer Pensionäre und doch besorgt um deren Wohl, muß mit wiederholten Donnerwettern dazwischen fahren, bis Casanova merkt, welch ein Juwel neben ihm und für ihn lebt. Ein millionenschwerer Großpapa tritt auf und hilft mit, diesen verirrten Liebesfaden mit zu entknüpfen. Neben den Szenen, darin Paul Kemp groß herausgebracht wird, sind die Milieubilder aus einer Kammersängerehe, aus der Varietewelt und nicht zuletzt Situationen mit den „lieben Verwandten" köstliche Heiterkeitserfolge dieses lustigen Tonfilms. Es ist eine hübsche Idee mit einer Schaufensterhochzeit zu beginnen und dann zu enthüllen, wie sich daraus die Wirklichkeit entwickeln kann. Ein nettes Kurzlustspiel „Auf eigene Faust", ein Kulturfilm „Die Holzer auf der Schwarzwaldwacht" und die Wochenschau mit dem „Olympia-Sonderdienst" erweitern das Programm.

Gloria-Palast.

„Die englische Heirat"

Auf einem englischen Schlosse wird die junge Deutsche, die von einem jungen Aristokraten hinter dem Rücken seiner adelsstolzen Familie geheiratet wurde, mit Eiseskälte empfangen. Ein harten Kampf der Gefühle entspinnt sich, der besonders für die junge Deutsche schwer wird, weil ihr Gatte ein sogenannter „Waschlappen" ist, der es nicht versteht, sich durchzusetzen und seine Frau zu schützen. Der Rechtsbeistand der Seniorin der Adelsfamilie beschützt die junge Frau und wird auch der Mann, dem sie nach der Trennung von ihrem unmöglichen Ehegatten angehören will. Renate Müller und Georg Alexander sind das junge Paar und der männlichere Nebenbuhler ist Adolf Wohlbrück. Das Oberhaupt der Familie wird durch Adele Sandrock saftig illustriert, der auch die menschlichen Züge zum Schlusse gut liegen. Kurzlustspiel, Kulturfilm und die Wochenschau schließen sich an.

*

Alhambra.

„Die Schatzinsel"

Diesem interessanten Abenteurerfilm zur See werden auch die Besucher der Alhambra große Sympathie entgegenbringen. Wallace Beery spielt hier die Bombenrolle eines unverwüstlichen Piratenkapitäns, dem als Gegenspieler ein kleiner Junge beigegeben wurde, der seine Sache richtig macht. Die Revolten auf dem Schiffe, die Kämpfe auf der Schatzinsel, sie sorgen im reichen Maße für Spannung. Die Regie hat für die historische Echtheit und für eine naturgetreue Wiedergabe der wildbewegten Szenen gesorgt und so der Handlung einen wirkungsvollen Hintergrund gegeben.

Die Ufa filmt in Bödefeld - Freiheit!

Schon bereits im vorigen Jahre konnte die Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd durch das vorherrschende gute Einvernehmen mit der Ufa-Filmgesellschaft den Erfolg verzeichnen, daß eine aktuelle Angelegenheit: „Die Saarurlauber in Fredeburg" seitens der Ufa aufgenommen und dann später in der Wochenschau gezeigt wurde.

Bekanntlich wird zur Zeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Gestaltung des südwestfälischen Musterdorfes Bödefeld-Freiheit durchgeführt. Bereits gestern trafen die Operateure der Ufa in Bödefeld-Freiheit ein und werden bis Sonntag einschließlich dort verweilen. Die verantwortlichen Gaureferenten des Gauamtes Westfalen-Süd stehen bei den Aufnahmen aktiv zur Verfügung. Am kommenden Sonntag werden der Gauwalter, Parteigenosse E. Stein, M. d. R., sowie der Gauwart, Parteigenosse Breidenbach, in Bödefeld erwartet, da sich die Genannten gleichfalls gern bereit erklärten, bei den Aufnahmen mitzuwirken.

Der Zeitpunkt, zu welchem die Aufnahmen im Spielplan unserer südwestfälischen Lichtspieltheater aufgenommen werden, wird durch die Tagespresse unter besonderem Hinweis noch bekanntgegeben.

Täglich



nehmen unsere Geschäftsstellen, sowie unsere Botinnen das Abonnement auf den **Herner Anzeiger** entgegen. Eine gute Tageszeitung ist für jeden unentbehrlich! Der

Herner Anzeiger

unterrichtet Sie über alle wichtigen lokalen und politischen Ereignisse schnell und zuverlässig. Empfehlen Sie ihn auch Ihren Freunden und Nachbarn.

Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1.08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 9. August 1936.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr stille hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe für die Polen; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; die hl. Messe um 8.20 Uhr fällt aus; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Sakramentsandacht; 20 Uhr Andacht zum hl. Herzen Jesu.

Gem. hl. Kommunion haben die Mädchen der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße, der Jungmännerverein, die Jugendabteilung des Kath. Kaufm. Vereins, die Werkjugend sowie alle Jungmänner der Gemeinde. In den Ferien fällt die hl. Messe um 8.20 Uhr aus. Die Krankenwoche hat Herr Pfarrer Wüseke.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Kindermesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Kinderandacht; 15.30 Uhr poln. Rosenkranzandacht; 17 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft mit Predigt und Prozession.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gem. hl. Kommunion des Männerapostolates, der beiden Arbeitervereine und der Kinder der Schule Kronenstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Justus.

Am Mittwoch um 15.30 Uhr ist Sitzung des Elisabethvereins.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Predigt für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der Schule Bismarckstraße, der Jungmänner und des Männerapostolates; 10 Uhr Hochamt zu Ehren des hlst. Herzens Jesu für den Völkerfrieden.

Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt.

Um 8.30 Uhr ist auch hl. Messe mit Predigt in der Kleinkinderschule an der Hafenstraße.

14.30 Uhr Sakramentsandacht für die Kinder, 20 Uhr Abendandacht für die Erwachsenen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner und der Knaben der Schule 8. 8.15 Uhr Polenmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht. 15.30 Uhr Polenandacht.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 20 Uhr Abendandacht mit Predigt.

Gem. hl. Kommunion für alle Jungmänner der Pfarrgemeinde, besonders für die Sodalität und den Gesellenverein, sowie für die Kommunionkinder vom letzten Weißen Sonntag.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt; ½11 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Gem. hl. Kommunion der männlichen Pfarrjugend, besonders der Jungmänner, der Deutschen Kolpingsfamilie und der Knaben der Ober- und 2. Klasse der Friedrichschule. — Die Kollekte an diesem Tge ist für die Bedürfnisse unserer eigenen Gemeinde. Sie wird besonders empfohlen.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion aller Jungmänner und Gesellen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Kinder der Schule an der Gerther Straße; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Kreuzwegandacht.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und hl. Kommunion der Schulknaben; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht mit Segen.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr sakramentale Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Neuen Schule, desgl. der Kolpingsfamilie und des Jungmännervereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Andacht.

Die heutige Kollekte als Libori-Jubiläumsspende wird besonders empfohlen. — Wochentags: 6.15, 7.10 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag: 6.30 Uhr Gebetsapostolat. Samstag ist gebotener Festtag wegen des Festes Mariä Himmelfahrt.

*

Für alle Pfarreien.

Die Fahrkarten für die Wallfahrt nach Neviges im Sonntag, dem 16. August, sind in den Geschäften wie in früheren Jahren zu haben, zum Preise von 1.50 RM. Die Pilger mögen sich bis Freitag mittag eine Fahrkarte besorgt haben, damit wir Freitag nachmittag der Bahn die Zahl der Pilger angeben können, damit genügend Wagen gestellt werden

Ehestandsdarlehen ausnahmsweise dann gewährt werden, wenn die Darlehnsschuldnerin in Hausarbeiten als Aufwartefrau (Tages- u. Stundenfrau) tätig werden will. Es muß eine Bescheinigung des für den Arbeitgeber zuständigen Arbeitsamtes beigebracht werden, daß nach der Arbeitslage im Bezirk eine Wiederbeschäftigung der Dahrlehnsschuldnerin erwünscht ist. Sonstige Anträge auf ausnahmsweise Aufhebung des Arbeitsverbotes sollen jedoch abgelehnt werden.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 9. August 1936.

Herne

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Kill; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kiehl; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Kiehl. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hartmann; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich; Taufen.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Helmich.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill; 10.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Kiehl.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bertastraße.

Sodingen

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Lehbrink; 11 Uhr Tauffeier.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag 7.30 Uhr Pastor Meyer aus Gelsenkirchen-Schalke; 9.30 Uhr Pastor Maennel; 9.30 Uhr Krankenhaus, Pastor Meyer. Alle Amtshandlungen sind bei dem zuständigen Pastor der Bekenntnisgemeinde anzumelden.

Crange

Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst im Gemeindehaus, Vikar Quarz; 10 Uhr Hauptgottesdienst im Gemeindehaus, Vikar Qarz; 11.15 Uhr Taufen im Gemeindehaus.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Liz. Naumin; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bunte; 11 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 8 Uhr masurischer Gottesdienst; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Liz. Naumin; 11 Uhr Taufen. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 9. bis 15. August: Pfarrer [illegible] Naumin.

* **Keine Obstreste fortwerfen!**

Als sich gestern mittag eine Frau aus der Altenhöfener Straße auf dem Wege nach Hause befand, glitt sie auf der oberen Bahnhofstraße über Obstreste aus, fiel rücklings zu Boden und hatte eine Hinterkopfverletzung zu beklagen. Sie mußte sich ärztliche Behandlung begeben.

Sursum corda und
Schott's Meßbücher
in reicher Auswahl erhalten Sie in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Wir wandern durch die weite Welt . . .

Besinnliche Moselfahrt.

Mit einem mächtigen Akkord schließt am Deutschen Eck die zarte, immer gemütvolle Melodie des Moseltals. Machtvoll überfällt die Größe der Rheinlandschaft den Moselfahrer, der die Empfindungen, die die intimere Mosellandschaft angeschlagen und weiter gesponnen hat, im eigenen Herzen gerne nachklingen lassen möchte.

Darum soll man flußaufwärts fahren, von Koblenz nach Trier. Gerade Trier ist ein guter Abschluß für eine besinnliche Moselfahrt. Die Stadt ruht in ihrer Tausendjährigkeit. In das Alter verlassener Plätze streut lichtes Baumgrün leuchtende Jugend.

Das Moseltal ist eine ruhige, besinnliche Gegend, deren Haltlosigkeit jeden einfängt. Der Autofahrer wird sich immer dabei ertappen, daß er bald hinter Koblenz schon den Fuß lässiger auf den Gashebel setzt. Auch der Fluß fließt nicht rasch und stetig; er gleitet beharrlich, wie einer, der sehr viel Zeit hat. Er geht auch nicht im geraden Wege auf sein Ziel los; er zirkelt Bogen und Schleifen, deren große Zahl wiederum das Geheimnis der Vielfalt guter Weinlagen im Moseltal ist.

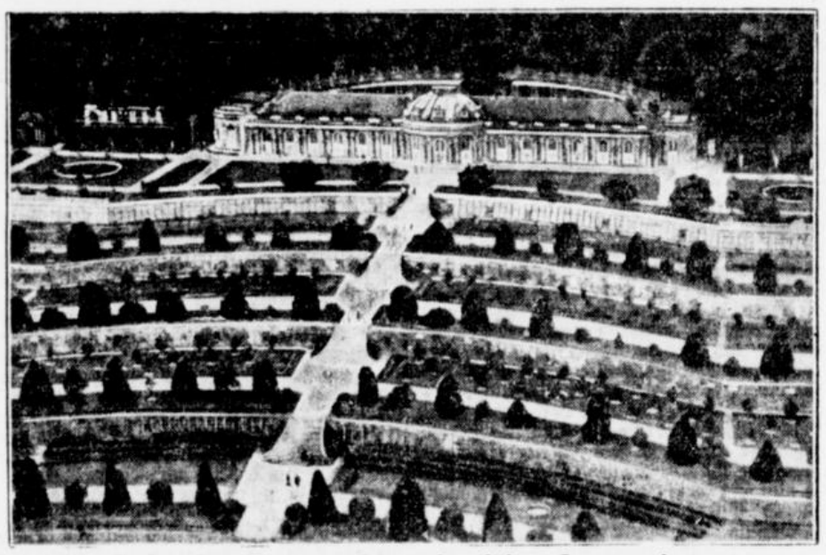
Jeder weiß, daß es sehr viel Wein an der Mosel gibt. Um aber die Poesie des Weines zu erfühlen, muß man einen Moselaner reden hören. Von diesem wird man erfahren, daß der Wein nicht nur „süffig" und „spritzig" ist, nein: er ist auch „blumig", „zart", „anspruchsvoll", ja „elegant". Man sagt ihm Eigenschaften nach, die wir gemeinhin bei reizvollen Frauen festzustellen gewohnt sind.

Voll eigener Intimität ist das Moselwirtshaus. Große Hotels gibt es nur vereinzelt. Aber die Moselgaststube, klein und behaglich, eint im Sommer frohe Autofahrer und Paddelbootwanderer, die sich unter der Väterlichkeit des Wirtes wohlfühlen müssen. Oft haben Generationen von Wirten, die wiederum Geschlechterfolgen von Gästen bekannt sind, im gleichen kleinen Reich der Gaststube regiert. Ueberlieferung gilt auch hier. Irgendwo an der Mosel sah ich in einem alten Wirtshaus eine Sammlung von ehrwürdigen, feinen Stichen, die die Entwicklung der Postkutsche zeigten. Gerade an diesem Ort hatten diese Bilder mir manches zu sagen: gewiß, die Form des Reisens ist anders geworden seit der Zeit der Postkutsche. Doch das Wesen des Reisens ist im Moseltal das gleiche geblieben. Hier heißt es heute wie damals: nachdenkliches Reisen ohne Hast, es läuft keinem etwas davon.

Ganz in diesen Rahmen passen auch die Ponten. Man sagt nicht „Fähre" an der Mosel, und das scheint ganz natürlich. Denn in dem romantischen Wort schwingt fühlbar die kulturelle Ehrwürdigkeit der Landschaft mit, die die älteste Stadt des Reiches Hauptstadt nennen darf. Das Gesicht dieser Landschaft dauert. Städte, Bräuche, Arbeit, Namen — uralt alles, schön in seiner gewachsenen Selbstverständlichkeit und Harmonie. — —

An Stimmungen ist das Moseltal reich. Doch diese sind immer nur angedeutet: die Landschaft lacht nie, sie lächelt nur. Sie ist nie übermütig, nur heiter: nie trostlos, nur hier und da melancholisch. So hat auch die Mosel ihre ganz eigene Philosophie. Fast möchte man sie eine Allegorie auf die gelassene, abgeklärte epikureische Lebenshaltung nennen. Eines aber ist sie für uns, die wir sie lieben, gewiß: die klassische Landschaft.

J. B. Vossen, Aachen.



Schloß Sanssouci mit seinen herrlichen Gartenanlagen.

Luftaufnahme der Schloßanlage von Sanssouci, das zu den schönsten Schlössern Deutschlands zählt. Friedrich der Große hatte selbst die einzelnen Anweisungen dazu erteilt. Sanssouci — Sorgenfrei — nannte er das Schloß, in dem er einen Kreis der erlesensten Köpfe seiner Zeit um sich sammelte und wo er am Ende seines reichen und gesegneten Lebens die Augen schloß (Scherl-Bilderdienst-M)

Der Harz im Olympia-Jahr.

Das Olympiajahr 1936 wird aus allen Teilen unseres Vaterlandes und ebenso aus dem gesamten Auslande eine große Anzahl Gäste nach Berlin — der Olympia-Stadt — bringen. Von allen deutschen Gebirgen ist dies für den Harz aus zweifachen Gründen von besonderer Bedeutung:

Einmal liegt der Harz nahe dieser Olympiastadt Berlin. Drei Stunden Eisenbahnfahrt und vier Stunden Autoreise auf schönen, geraden Reichsstraßen sind heute keine Entfernungen mehr.

Sodann: Kaum ein anderes deutsches Gebirge ist mit Sehenswürdigkeiten so reich gesegnet wie der Harz, denn: Ein in sich geschlossener Kreis schönster, alter deutscher Harzstädte, die Brennpunkte der mittelalterlichen, deutschen Geschichte waren und die städtebaulich die Verkörperung mittelalterlicher Baukunst und Baukultur noch heute sind, umgibt den Harz. Dieser Kreis beginnt bei Braunschweig — der Stadt Heinrich des Löwen —, führt über Hildesheim mit seinen wundervollen, alten Giebelhäusern, darunter das berühmte Knochenhauerhaus, nach Goslar, der tausendjährigen Kaiserpfalz — heute Sitz des Reichsnährstandes —, von dort über Wernigerode mit seinem Schloß und seinem berühmten Rathaus nach Halberstadt und Quedlinburg mit ihren herrlichen Domen, weiter über die Felsenfeste Regenstein, Blankenburg, Stolberg zum tausendjährigen Nordhausen.

Weiter: In diesem Kranz schönster, alter Städte liegt der Harz selber, ein mitteldeutsches Gebirge mit romantischen, sagenumwobenen Stätten von unvergleichlicher Schönheit: dem Brocken, der höchsten Erhebung Mitteldeutschlands, mit seinem schönen Brockenhotel, in dem alljährlich die berühmte Walpurgisfeier gefeiert wird. Das wildromantische Bodetal mit dem Hexentanzplatz bei Thale, auf welchem alljährlich das weit bekannte Bergtheater spielt und der Roßtrappe, dem Kyffhäuser mit dem National-Denkmal der Deutschen und den verschiedenen Tropfsteinhöhlen: die Barbarossahöhle und die Heimkehle. Den Schluß dieser sagenumwobenen Stätten bilden die vielen historischen Burgen, Klöster und Klosterruinen, darunter die bekannteste: die Klosterruine von Walkenried.

Aber nicht nur diese Dinge und Tatsachen haben den Harz als eines der schönsten, deutschen Mittelgebirge weltberühmt gemacht, ebenso sehr Anziehungspunkte sind die vielen, schönen Heilbäder mit ihren Quellen und Bädern, heilklimatischen Kurorte und Luftkurorte und schließlich Sommerfrischen des Harzes. Sie alle stehen seit Jahrzehnten im Dienst der Volksgesundheit. Ein reiches Netz gut beschilderter und gepflegter Spazierwege durch die meilenweiten, tiefen, stillen Harzwälder und viele gepflegte Autostraßen erschließen den Harz in all seinen Teilen dem Wanderer wie dem Kraftfahrer.

Denkt an Ostpreußen!

Gerade rechtzeitig zu Beginn der für Ostpreußen schönsten Reisezeit, zum Herbst, bringt der Landesfremdenverkehrsverband Ostpreußen e. V. eine mustergültige, neue Fremdenverkehrswerbeschrift über die von ihm betreute deutsche Ostprovinz heraus. Eine große Anzahl ganzseitiger Bilder zeigt dem Beschauer die vielen Sonderheiten des schönen Ostpreußenlandes und erzählt ihm in Gemeinschaft mit dem Text der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel von all den vielen Neuentdeckungen und wundervollen Fahrtenzielen, die die Reise nach Ostpreußen bringt.

Ostpreußen ist das Land der 1000 Seen und ist das Land, da allein das „Deutsche Gold", der Bernstein, im Bergbau gewonnen wird, da allein in der Welt Schiffe über Berge fahren. Ostpreußen ist das Land, da wuchtig und mahnend das Reichsehrenmal Tannenberg sich erhebt, stark und fest gebaut, wie die vielen trutzigen Ordensburgen in den großen und kleinen Städten des Landes. Ostpreußen ist das deutsche Land, wo allein der Zeuge der Urzeit, der Elch, über weite Heiden und Moore noch schreitet. Vor Ostpreußens Küste, dicht bei den mit hellem Leben erfüllten Seebädern, erstrecken sich die weiten Nehrungsstreifen, jene einzigartigen Landgebilde zwischen See und Haff, berühmt durch ihre Wanderdünen, durch ihren Vogelzug und ihre Segelflugschule. Und Ostpreußen ist das Land des größten deutschen zusammenhängenden Waldgebietes, ist das Land der weltberühmten Pferdezucht von Trakehnen: Reiseziele, die wahrlich den Weg der Anfahrt lohnen. Natürlich fehlt nicht in dem Heft ein Hinweis auf das Memelland, auf Danzig und auf den „Seedienst Ostpreußen", jener idealen Verkehrsverbindung zum deutschen Osten. Eine übersichtliche Karte am Schlusse des Heftes zeigt die Verkehrslinien und Straßen in Ostpreußen.

Drama an der Felswand.

Furchtbares Abenteuer zweier italienischer Förster. Am Kletterseil von einem Adler angefallen.

Ein furchtbarer, atemberaubender Kampf zwischen einem Menschen und einem Adler spielte sich dieser Tage im Revier des Försters Pietro Morli in den italienischen Alpen unweit von Mailand ab.

Vor einigen Jahren wurden in den italienischen Alpen unweit von Mailand von der Regierung mehrere Steinbockpaare ausgesetzt, damit sich diese ebenso schönen wie seltenen Tiere, die mehr und mehr aussterben, unbehelligt vermehren könnten. Der Erfolg dieser Maßnahme blieb nicht aus. Nach zwei Jahren hatte sich die Herde um eine ganze Anzahl von Jungtieren vergrößert.

Im Frühjahr dieses Jahres erlebten nun Förster Morli und sein Gehilfe Batino eine unangenehme Ueberraschung. Sie fanden in einem Abgrund ein zerschmettertes Jungtier mit gebrochenem Rückgrat, dessen Flanken offenkundig von scharfen Krallen zerfleischt worden waren. Der Forscher erkannte sofort, daß hier ein Adler am Werke war. Auf seinem Rundgang entdeckte er in den folgenden Wochen weitere zwölf von den Adler gemordete junge Kitzlein. Der fliegende Räuber drohte die gesamte Zucht zu zerstören. Jahrelange kostspielige Arbeit war zunichte gemacht, wenn man den Vogel nicht zur Strecke bringen konnte. Zwar wird im allgemeinen auch der Adler geschont, in diesem Falle jedoch war es notwendig, ihn zu erlegen, wenn nicht die ganze Steinbockzucht rettungslos zu Grunde gehen sollte. Die beiden Förster, Morli und Batino, legten sich tagelang auf die Lauer, um den „Raubritter der Lüfte" aufzuspüren. Endlich entdeckten sie den Horst des Adlerpaares, der sich am Abhang einer gewaltigen steilen Felswand befand. Morli beschloß, sich der jungen Vögel zu bemächtigen, um wenigstens eine Vermehrung der Adlerfamilie und damit eine völlige Ausrottung der Steinböcke zu verhindern. An einem langen Kletterseil, an das ein Sitz angebracht wurde, ließ sich Batino, gehalten von Morli, 200 Meter in die Tiefe.

Batino hatte Glück. Nur die beiden Jungen befanden sich in dem Nest. Der Jäger steckte die Tiere in seine Tasche. Dann gab er dem wartenden Gefährten das Zeichen, er möge ihn wieder heraufziehen. 50 Meter war er noch von dem rettenden Plateau entfernt, als plötzlich ein Schatten auf ihn zuschoß. Es war das Adlerweibchen, das von der Futtersuche zurückkehrte und den Raub bemerkt hatte. In blinder Wut griff es den wehrlosen, am Seil hängenden Menschen an. Morli hatte von oben die Gefahr erkannt. Er zog aus Leibeskräften, um den bedrohten Kameraden zu retten. Schießen konnte er auf den gewaltigen Adler nicht, da das Tier die Krallen in die Schultern Batinos geschlagen hatte und ihn wütend mit dem Schnabel bearbeitet. Selbst der geübteste Schütze konnte hier nicht schießen, ohne das Leben des Menschen zu gefährden. Batino hatte anfänglich versucht, sich mit seinem Stock des wütenden Angreifers zu erwehren. Dann erlahmten seine Kräfte, er hing, stark blutend und ohnmächtig, mit dem Kopf nach unten in den Gurten seines Sitzes. Mit letzter Anstrengung brachte Morli den leblosen Körper über den Rand des Abgrundes. Der Adler ließ von seinem Opfer nicht ab, er hatte sich in dessen Schultern festgekrallt. Morli stürzte sich mit dem Jagdmesser auf den Vogel. Er erhielt einen wuchtigen Schnabelhieb in den Unterarm, aber dann gelang es ihm, das rasende Tier mit einem Stich zu töten. Batino wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Immerhin hat das mutige Eingreifen der zwei Jäger die wertvolle Steinbockzucht gerettet, denn der männliche Adler ist, seines Weibchens und seiner Jungen beraubt, aus dem Revier verschwunden.

Kennen Sie Lendringsen im Sauerland???

Am Eingang des romant. Hönnetals, die neue Sommerfrische des Sauerlandes, umgeben von Gebirgswaldungen mit Laub- und Nadelwäldern. Herrl. Waldwege. Luft- und Schwimmbad. Auskunft u. Prospekte d. den Verkehrsausschuß.

„Mensch, wie kommst Du zu dem entzückenden Zimmer? Beneiden könnte man Dich, was Du für Glück hast!" — „Glück? Sage lieber: Verstand! Ich habe einfach eine Anzeige im Herner Anzeiger aufgegeben."

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch RM. **2.-** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!

Runkel (Lahn) Hotel **Berggarten**
größtes Hotel a. Platze. Pens. 3.50 Mk. 4 Mahlz., gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 256.

Erholungsuchende
finden [illegible] ev. Aufn. zu jeder Jahreszeit in [illegible] frd. gel. Hause mit schönen, [illegible]m., Warmwasserheizung, elektr. [illegible] im Hause, Liegewiesen mit [illegible]n, 10 Min. außerh. d. Orts, [illegible]r. Schwimmbad, schöne, große [illegible] Gute bürgerl. Verpflegung, [illegible] mäßige Preise). Anmeldungen [illegible]chmidt u. Sohn, Meyerei, [illegible]en b. Gl., Kreis Biedenkopf, [illegible]ruf Holzhausen b. Gl. 9.

n gutes Buch
eren nicht nur selbst lesen, aben auch allen Freunden allen Bekannten empfehlen!

XI. Olympiade
BERLIN 1936

Nr. 185 — Samstag, den 8. August 1936 — 32. Jahrgang

Wieder drei deutsche Olympiasiege

Drei Goldmedaillen im Kajak-Einer, im Kajak-Zweier und im 1000-Meter-Malfahren
Schweden Sieger im Scheibenpistolenschießen und Faltboot-Zweier — Deutschland aus dem Fußballturnier ausgeschieden

Randbemerkungen

Die Alten unter sich. — Woher der mörderische Kampf? — Eine Medaille mehr, wenn . . . — „Wieso kein Gläschen Bier?"

(Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.)

„Weißt Du noch . . .?"

Das ist eine Redewendung, bei der Augen strahlen. Gleich, ob es alte Soldaten sind, die an gemeinsame Erlebnisse in Frieden und Krieg denken. Gleich, ob es ein paar Grauköpfe sind, die vor 50 Jahren gemeinsam die Schulbank drückten. Und gleich auch, wenn es alte Olympiakämpfer sind. Leute, die schon 1896 und auch später die deutschen Farben auf Olympischen Spielen je vertraten. Es ist deshalb ein schöner olympischer Brauch, der sich eingebürgert hat: Der Brauch, bei olympischen Festen die früheren Streiter zusammenzurufen, einen gemeinsamen Abend zu veranstalten, der der Erinnerung und der Auffrischung alter Sportkameradschaft gewidmet ist. Der Abend der Alten bei den Olympischen Spielen in Berlin hat in den Sälen des Berliner Rathauses inzwischen bereits stattgefunden. Und es war ein prächtiger Abend! Da waren, von Dr. Ritter von Halt begrüßt, die Träger berühmter sportlicher Namen zusammengekommen. Nicht nur die deutschen Turner Neukirch, Flatow, Röstel, Manteuffel und Carl Schuhmann, auch der alte griechische Marathon-Olympiasieger Spiridon Luis saß in ihren Reihen. Da saßen weiter der alte Meisterfechter de Barry, der berühmte Schwimmer Rausch und seine Kameraden von der gleichen Fakultät: Oskar Schiele und Bathe, Ete Rademacher und Luber. Da waren der Tennisweltmeister Heini Schomburgk, die Radfahrer Goetze und Kipferling, der alte Meistersprinter Richard Rau und dazu auch schon die Olympiasieger von Garmisch-Partenkirchen mit der Christel Cranz an der Spitze. Wüßte man alles, was da erzählt wurde, hätte man alles mitgeschrieben, was die Alten an diesem Abend an Erinnerungen austauschten, es würde ein spannendes Buch daraus, aus der Geschichte der Männer, die die Wegbereiter des deutschen Sports waren!

3,80 Meter Stabhoch — eine Kleinigkeit!

Wirklich, die Amerikaner und vor allem die Japaner sind ein wenig verschnupft. Und das vielleicht nicht zu Unrecht. Was nützt es ihnen und was freut sie daran, daß ihr erbittertes Ringen um den Sieg im Stabhochspringen als einer der herrlichsten Kämpfe überhaupt in die Geschichte der Olympischen Spiele 1936 eingehen wird? Stundenlang haben sie gekämpft: die USA-Männer Meadows, Graber und Sefton, die Japaner Oe und Nishida. Riesige Scheinwerfer mußten ihnen und den 30 000 Zuschauern, die mitgerissen von dem Kampf fast bis in die Nacht ausharrten, Licht spenden. Aber dennoch sind sie verstimmt. Sie meinen, daß es angesichts der bis 4,40 Meter angesteigenen einstweiligen Höchstleistungsgrenze unbillig sei, jeden, der 3,80 Meter springt, zur Entscheidung zuzulassen. Sie meinen, daß die Ereignisse ihnen Recht gegeben haben, weil 25 Mann durch diese „niedrige" Höhe in den Endkampf gelangen konnten, von denen 20 von vornherein ohne jede Aussicht auf den olympischen Sieg waren. Die weiteren Ereignisse werden noch mehr Wasser auf die Mühlen ihres Unmutes gegossen haben. Denn im Dreisprung bot sich aus gleichem Grunde das gleiche Bild: von 37 Gemeldeten traten 6 nicht an, 7 konnten die geforderte Vorkampfleistung von 14 Meter nicht erreichen und 24 gelangten in die Entscheidung, für die in Wirklichkeit nur einzelne in Frage kommen. Ganz Unrecht haben die Leute nicht. Olympische Spiele sind schließlich keine Sportlehrgänge. Ganz abgesehen davon, daß es für die Leistungsfähigkeit der Aktiven ein erfreuliches Zeichen ist, daß ihre Fähigkeiten von den Verantwortlichen geringer eingeschätzt wurden, als sie tatsächlich sind.

Wenn das Wörtchen „Wenn" . . .

nicht wär', dann hätte Deutschland noch eine Medaille mehr, wenn auch „nur" eine Bronzene. Aber daran läßt sich nun nichts mehr ändern. Die Sache war so in der Entscheidung des Florett-Einzelfechtens für Frauen: Die Deutsche Meisterin Hedwig Haß, die schließlich den vierten Platz belegte, hatte dafür aber die spätere Olympiasiegerin Ilona Elek geschlagen. Helene Mayer dagegen stand schließlich, als die Entscheidung nahte, an zweiter Stelle, mußte aber noch gegen Ellen Preiß antreten. Gewann sie diesen Kampf, dann hatte die Wienerin zu wenig Siege, um vor Hedwig Haß auf den dritten Platz zu kommen. Dann hätten wir die Silberne und die Bronzene Medaille gehabt. Aber Helene Mayer erlitt im Gefecht mit der Preiß einen schweren Stoß mit der Florettglocke gegen die Hüfte, konnte nicht mehr mit voller Kraft kämpfen und verlor. So kam Ellen Preiß zum dritten Platz, der bei normalem Verlauf Hedwig Haß sicher gewesen wäre. Gegen Pech kann man halt nichts machen!

Zum Ruhme der Nation!

Es ist nur selbstverständlich, daß der Olympiakampf nicht um die Medaille für den einzelnen, nicht um den persönlichen Siegerkranz geht, sondern daß hier die Jugend der Welt zugleich für die Ehre jeder einzelnen Nation kämpft. Ein klassisches Beispiel dafür hat aus traurigem Anlaß jetzt das Verhalten einer jungen italienischen Leichtathletin gegeben. Der Name tut hier nichts zur Sache. Bedauerlicherweise starb in diesen Tagen, während die junge Italienerin schon in Berlin war, ihr Vater. Und noch auf dem Totenbette verlangte er, man solle seine Tochter erst für Italien kämpfen lassen und dann von seinem Ableben benachrichtigen. Sein Wunsch wurde erfüllt. Alles hielt der jungen Kämpferin die traurige Nachricht fern. Nur ein einziger Eilbrief kam trotz aller Vorsicht durch ins Olympische Dorf. Und so traf das junge Mädchen in Tagen, die voll größter Freude sein sollten, der tiefste Schmerz. Aber als sie es nun wußte, da sagte man ihr auch, was der letzte Wunsch ihres Vaters gewesen war. Und die junge Italienerin überwand sich, sie folgte dem Wunsche ihres Vaters für ihr Vaterland. Sie wird am Start erscheinen und unter Hintansetzung der eigenen Person und der eigenen Gefühle für ihre Fahne kämpfen. Wer würde ihr nicht als eine tröstende Erfüllung den höchsten Siegespreis gönnen?

Preis der Schwerathleten.

Als wir noch Lausejungen waren, war meist vor Ostern die Luft dick! Denn, nicht wahr, das kennen Sie ja noch aus eigener Erfahrung: Mit den Zensuren und der Versetzung ist das immer so eine Sache! Und da wir, wie schon reumütig bekannt, eben Lausejungen waren, pflegten wir in solchen Fällen unsere Angst hinter dem stolzen Wort zu verstecken: „Man soll seine Eltern nicht zu sehr mit den Zensuren verwöhnen!"

An diese Geschichte muß ich immer denken, wenn ich an unsere Schwerathleten denke. Denn diese starken Männer haben uns schwer verwöhnt. Sie haben in den acht Jahren seit Amsterdam, bei den Olympischen Spielen 1928 und auch bei denen des Jahres 1932 in Los Angeles allübende Kohlen, nein, besser gesagt, Weltrekordgewichte auf unserem Haupte gesammelt! Es ist die alte Leier: Jahraus, jahrein findet die Schwerathletik bei den großen Zuschauermassen nicht das Interesse, das ihr nach ihrem hohen Stand in Deutschland zukommt. Und kommen dann die Olympischen Spiele, dann wird geschrieen, wenn es nicht gleich Goldmedaillen regnet. Und es steckt eben doch ein kleines Körnchen Wahrheit in unserer Lausbuben-Weisheit vom „Nicht-Verwöhnen"!

Man hat schon in diesen Tagen, nachdem nun die Kämpfe der schweren Männer im Gewichtheben und im Freistilringen vorüber sind, hier und da von „Enttäuschung" und „olympischen Bärten" reden hören. Nun, ich meine, unsere Männer haben sich glänzend geschlagen! Es kämpfen ja schließlich noch andere Nationen auf Sieg. Und bei dem scharfen Wettbewerb können sich die Erfolge unserer Schwerathleten wirklich sehen lassen.

Das wird auch nicht dadurch verhindert, daß man sich in den Schwerathletikkreisen selbst vielleicht etwas mehr versprochen gehabt hat. Aber letzten Endes ist es eine schwer geübte Kunst, gerade im richtigen Augenblick, in den Stunden, ja vielleicht nur Minuten oder Sekunden, die über den olympischen Sieg entscheiden, nun gerade auch in weltmeisterlicher Form zu sein. Unsere Schwerathleten haben sehr, sehr „eisern" trainiert und haben auf Anweisung sehr, sehr sportlich gelebt. So enthaltsam vielleicht in ihrer Diät, daß es nicht mehr in vollem Umfange ihrer gewohnten Lebensform entsprach. Selbst auf die Gefahr hin, in den Verdacht sportfeindlicher Gesinnung zu geraten, bleibt darauf eins zu sagen: ein Mann, der normalerweise gewohnt ist, gelegentlich oder auch regelmäßig ein Glas Bier zu trinken oder eine Zigarre zu rauchen, ein Mann der dabei in normalem sicherlich nicht unbedingt notwendig und das Beste, nun plötzlich allem zu entsagen. Und es ist interessant, daß dieser Meinung auch ein Mann ist, der es besser wissen muß, als ich und mancher andere: Altmeister Rondi nämlich. Der Mann, der einer der Stärksten der Welt war, dessen Rekord im einarmigen Reißen von 199½ Pfund seit dem Jahre 1912 und heute noch Geltung hat! Und noch interessanter ist es, daß Rondi selbst noch in diesen letzten Tagen bei einem Gespräch über Training, Form und Lebensgewohnheiten unserer Schwerathleten lachend erzählte, daß er sich vor seinem Weltrekord, kurz vorher, drei gutgewachsene Kognaks hinter die Binde gegossen hat. „Da hatte ich erst den richtigen Mumm!", meinte der heute 59jährige. Der Mann, der bei dem immerhin beachtlichen Gewicht von 3 Zentnern heute als 59jähriger noch jeden Morgen seine Gymnastik treibt und von erstaunlicher Frische ist!

Pechvogel Ambroise.

Im übrigen hat sich im Lager der Schwerathleten eine kleine olympische Tragödie ereignet, die im Taumel der großen Geschehnisse unbeachtet blieb. Es ist ja bekannt und wir erzählten es ja schon am Anfang der Olympischen Spiele, daß beim Einmarsch stolz ein einzelner Mann als Vertreter eines ganzen Landes, als eigener Fahnenträger der Nation, Reisebegleiter, Trainer und Betreuer mitmarschierte: Rene Ambroise aus Haiti. Ambroise und seine drei Brüder gehören zu den Mitbegründern des modernen Sports in Haiti, der dort noch sehr jung ist. Und obwohl die wirtschaftliche Lage dieser Republik infolge katastrophaler Wetterschäden in diesem Jahre alles andere als rosig ist, hat man den aussichtsreichsten Schwergewichtsheber Ambroise doch ganz allein nach Europa, nach Berlin, entsandt. Und nun hat der tapfere Junge, der allen Ehrgeiz darin setzte, die Fahne seines Landes an einem der Siegesmasten hochsteigen zu lassen, gar nicht mitmachen können. Beim Training rutschte ihm einer der schwere Hanteln ab, verletzte ihn erheblich an beiden Beinen. Statt auf das olympische Kampffeld kam Haitis einzige Hoffnung ins Krankenhaus Berlin-Westend. Kann man es dem 24jährigen verdenken, daß er trostlos ist. Trostlos über dieses Unglück einen Tag vor dem Entscheidungskampf, trostlos darüber, daß er mit großen Hoffnungen auszog und nun mit leeren Händen zurückkehren muß?

Auch schwere Männer haben es mitunter nicht leicht. Ambroise ist einer von den großen Pechvögeln dieser Olympischen Spiele. Er wäre ein guter und starker Gegner für unseren Olympiasieger Manger gewesen, für den diesmal erfolgreichsten und nun glücklichsten unserer Schwerathleten!

Toni Merkens Olympiasieger

Malfahren im Radstadion

Das Olympische Radstadion bot auch am zweiten Tage der Radwettbewerbe mit einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge ein ausgezeichnetes Bild. Begeistert feierte man die Deutschen Meister im Achter-Kunstreigen und Einer-Kunstfahren, die auf dem Podium ihr Können unter Beweis stellten.

Die sportlichen Wettbewerbe begannen mit dem Achtelfinale im 1000-Meter-Malfahren. In den acht Läufen gab es durchweg die erwarteten Ergebnisse. Unser deutscher Vertreter Toni Merkens hatte mit dem Norweger Santorp wenig Mühe. Die letzten 200 Meter legte er in 13,0 zurück. Der Holländer van Vliet, Merkens alter Widersacher, konnte seinen Lauf gleichfalls ziemlich mühelos gewinnen, wobei er die letzten 200 Meter in 12,0 zurücklegte.

Unaufhaltsam nahm dann Toni Merkens aus Köln seinen Weg zum Olympiasiege. Im dritten Lauf des Viertelfinale ließ er den starken Collard zurück und im Halbfinale war er in 12,3 vor dem schnellen Pola. Ebenso sicher setzte sich aber auch der Holländer Arie von Vliet für das Finale durch. Hier kam er nun mit unserem Meister zusammen. Es war also eine Neuauflage der Weltmeisterschaft aus 1935. Im ersten Lauf des Finals gewann Merkens gegen den Holländer mit einer Dreiviertellänge. Ein Protest von van Vliet wegen Behinderung wurde nicht anerkannt. Im zweiten Endlauf spurtete Merkens wiederum von der Spitze weg und hielt seinen Widersacher sicher. Das war die Goldmedaille!

1000-Meter-Malfahren: 1. und Olympiasieger Toni Merkens-Köln, 2. Arie van Vlieth-Holland, 3. Louis Chailott-Frankreich, 4. Benedetto Pola-Italien.

Zwei Goldene für Deutschland

Olympische Langstrecken-Kanu-Regatta

Wevers/Landen siegen im Zweier-Kajak

Mit der Entscheidung im Zweier-Kajak über 10 000 Meter wurden die Wettkämpfe am Freitag eingeleitet. Sofort gab es einen schönen deutschen Sieg, denn die deutsche Vertretung Wevers/Landen siegte in 41:45 Min. und holte für Deutschland auch in dieser Sportart eine Goldmedaille. — 12 Boote stellten sich dem Start. Gleich nach dem Startschuß setzten sich die Deutschen Landen/Wevers an die Spitze des Feldes, dicht gefolgt von den Oesterreichern Kalisch/Steinhuber. Bis 7000 Meter kämpften beide Boote mit geringem Abstand. Die Deutschen gingen dann 700 Meter vor dem Ziel zu einem großartigen Endspurt über und hatten sich bis ins Ziel einen Abstand von 90 Meter herausgearbeitet. Die deutsche Mannschaft wurde von den zahlreichen Zuschauern stürmisch gefeiert. Hinter den Oesterreichern kam Schweden in 43:06,1 ein.

Hradetzky-Oesterreich nicht zu schlagen

Die zweite Goldmedaille im Kanu holte sich der Oesterreicher Hradetzky im Faltboot-Einer. Nach anfänglicher Führung von Hörmann-Deutschland holten der Oesterreicher Hradetzky sowie Eberhardt-Frankreich mächtig auf. Ueber die nächsten 5000 Meter kämpften diese 3 Boote Bord an Bord. Bei 8000 Meter verliert der Deutsche den Anschluß und liegt 2 Längen hinter den beiden führenden Booten. 2000 Meter vor dem Ziel hat dann der Oesterreicher Hradetzky sich die Spitze erobert. Zum Schluß legt er noch einen famosen Endspurt ein und geht mit 1½ Längen vor Eberhardt-Frankreich und dem Deutschen Hörmann, der weitere 1¼ Längen zurücklegt, durchs Ziel.

Krebs holt die zweite „Goldene"

Eine zweite Goldene Medaille für Deutschland erkämpfte im Kajak-Einer der Münchener Ernst Krebs, der sicher vor dem österreichischen Meister Landerstinger (46:40,7) und dem Amerikaner (47:23,9) siegte. Die Zeit des Deutschen betrug 46:17 Min.

Tschechischer Sieg im Zweier-Kanadier

Im Zweier-Kanadier sicherte sich die tschechoslowakische Mannschaft Mottl/Skrdlant in 50:33,8 vor Kanada (51:15,8) und Oesterreich (51:28), Deutschland (52:35,4) und USA (57:06,2) den Sieg und damit die Goldmedaille.

Silbermedaille für Deutschland im Faltboot-Zweier

Im Faltboot-Zweier lieferten sich die Deutschen Hanisch/Horn, unsere Europameister, einen herrlichen, selten gesehenen Kampf mit den Schweden Johannssen und Bladström, den die Skandinavier in den letzten 100 Metern knapp für sich entscheiden konnten. Damit errangen die Schweden die Goldene und die Deutschen die Silberne Medaille. Schwedens Zeit war 45:48,9 Min., für Deutschland 45:49,2.

Die Ergebnisse:

Kajak-Zweier, Entscheidung — 10 000 Meter:
1. **Deutschland (Wevers Landen) 41:45,0 Min.**
2. **Oesterreich (Kalisch Steinhuber) 43:05,4**
3. **Schweden (Fahlhord Larsen) 43:06,1**
4. **Dänemark (Larsen Jorgensen) 44:39,8**
5. **Holland (Starreveld Siderius) 45:12,10**
6. **Schweiz (Bach Zimmermann) 45:40,6**

Faltboot-Einer, Entscheidung — 10 000 Meter:
1. **Oesterreich (Hradetzky) 50:01,2 Min.**
2. **Frankreich (Eberhardt) 50:04,2**
3. **Deutschland (Xaver Hörmann) 50:06,1**
4. **Schweden (Dozzi) 51:23,8**
5. **Tschechoslowakei (Svoboda) 51:52,10**
6. **Schweiz (Mooser) 52:43,8**

Kajak-Einer, Entscheidung — 10 000 Meter:
1. **Deutschland (Ernst Krebs) 46:17 Min.**
2. **Oesterreich (Landerstinger) 46:40,7**
3. **USA (Riedel) 47:23,9**
4. **Holland (van Tongeren) 47:31,0**
5. **Finnland (Johansson) 47:31,5**
6. **Tschechoslowakei (Bracak) 47:36,8**

Zweier-Kanadier, Entscheidung — 10 000 Meter:
1. **Tschechoslowakei (Mottl/Skrdlant) 50:33,8 Min.**
2. **Kanada 51:15,8**
3. **Oesterreich 51:28**
4. **Deutschland 52:35,4**
5. **USA 57:06,2**

Faltboot-Zweier, Entscheidung — 10 000 Meter:
1. **Schweden (Johansson Bladström 45:48,9 Min.**
2. **Deutschland (Hanisch/Horn) 45:49,2**
3. **Holland (Wijdekop Wijdekop) 46:12,4**
4. **Oesterreich (Kainz Dorfner) 46:26,1**
5. **Tschechoslowakei (Kouba Klima) 47:46**
6. **Schweiz (Knobloch Bottlang) 47:55,2**

Der Siegesanteil der Nationen

Nation	Gold	Silber	Bronze
Aegypten	2	1	2
Argentinien	1	0	0
Australien	0	0	1
Deutschland	11	11	9
Estland	1	1	1
Finnland	3	4	4
Frankreich	2	3	2
Großbritannien	1	3	0
Holland	0	1	3
Italien	3	1	4
Japan	1	2	2
Kanada	0	2	3
Lettland	0	1	0
Neuseeland	1	0	0
Oesterreich	1	3	2
Philippinen	0	0	1
Polen	0	2	1
Schweden	3	1	5
Schweiz	0	1	0
Tschechoslowakei	1	2	0
Türkei	0	0	1
Ungarn	3	0	0
USA	13	9	4

7000 in der Deutschlandhalle

Schäfer, Hornfischer und Schweikert siegen

Auf beiden Matten entwickelten sich recht gute Gefechte, in denen zum Teil schon Favoriten zusammenkamen. In der Leichtgewichtsklasse errang der Finne Koskela gegen Nettesheim-Köln einen zweifelhaften 2:1-Punktsieg, obwohl der Deutsche noch bei Abbruch der ersten Hälfte nach dem Urteil der Punktrichter mit 3:0 in Führung gelegen hatte. Im Weltergewicht setzte sich Schäfer-Deutschland gegen den Estländer Puulepp in einem schönen Gefecht sicher mit 3:0 nach Punkten durch. — Im Mittelgewicht besiegte Schweikert-Deutschland den Oesterreicher Pointner nach 9:00 entscheidend, während im Halbschwergewicht der Meister Seelenbinder-Berlin nach zehn Minuten von dem starken Letten Bietags auf die Schulterblätter gelegt wurde. Im Schwergewicht war Kurt Hornfischer aus Nürnberg nach einem leichten Kampf und 3:53 über den Jugoslawen Nagy erfolgreich und erreichte so ohne Fehlpunkt die zweite Runde. Auch die übrigen Kämpfe brachten noch keine großen Ueberraschungen.

Die zweite Runde der „Leichten"

Am Freitagvormittag wurden in der Deutschlandhalle die Kämpfe im griechisch-römischen Stil mit der zweiten Runde fortgesetzt. Die deutschen Ringer waren am Freitag in guter Form, vor allem kämpfte Brendel im Bantamgewicht konzentriert und besiegte den starken Perttunen-Finnland sicher nach Punkten. Nachdem der Gang bis zur Mitte des Kampfes noch vollkommen offen war, wurde der Deutsche zum Schluß aggressiver und kam zu einem verdienten 3:0-Punktsieg. Brendel steht trotz seines Sieges am Vormittag vor einer sehr schweren Aufgabe, denn er kann die vier Fehlerpunkte, wenn er sich zur Spitze durchringen will, nur durch entscheidende Schultersiege wieder wettmachen.

Im Federgewicht konnte der Münchener Hering schon nach 40 Sekunden den Engländer Morell durch einen Hüftschwung entscheidend besiegen. Nach seinem Sieg steht er nun zusammen mit dem Finnen Reini und dem Schweden Carlion in der Spitzengruppe.

Im Leichtgewicht hatte der Kölner Nettesheim wieder einen der stärksten Ringer dieser Klasse als Gegner, und zwar den jahrelangen Besten der Federgewichtsklasse,

Lalli-Estland. Unser Vertreter hielt sich bis zur Hälfte des Kampfes recht gut, wurde aber dann von dem Esländer, der recht vorsichtig rang, mehrfach abgefangen und wiederholt zu Boden gebracht. Die Richter gaben Väli einen 3:0-Sieg. Nettesheim schied aus.

Das Degen-Mannschaftsfechten

Bei schönstem Sommerwetter waren am Freitag die Fechter von der Kuppelhalle des Stadions ausgezogen und erledigten die ersten Kämpfe unter freiem Himmel. Die ersten Runden im Degen-Mannschaftsfechten wurden dann von 21 Nationen bestritten, die in sieben Gruppen eingeteilt worden waren. In der ersten Vorrunde gab es sofort kleinere Ueberraschungen. Polen besiegte Portugal mit 9:7 Siegen, Oesterreich unterlag gegen Aegypten, die Tschechoslowakei fertigte Ungarn knapp mit 8:7 ab. Die deutsche Mannschaft mit Lerdon, Geiwitz, Roethig und Schroeder hatte es nicht allzu schwer, über Kanada zu einem sicheren 11:5-Sieg zu kommen.

U. a. Oesterreich, Ungarn schon ausgeschieden.

Der zweite Durchgang der Vorrunde im Degenmannschaftsfechten brachte bereits das Ausscheiden von Dänemark, Chile, Oesterreich, Griechenland und Ungarn. Lediglich in den Gruppen 1 und 7 wurde der dritte Durchgang erforderlich.

Die Begegnungen Portugal—Schweiz und Deutschland—Brasilien wird die Aufstiegsfrage zur Zwischenrunde, in die aus jeder Gruppe die beiden besten Mannschaften kommen, klären. — In der Gruppe 1 wurde Polen überraschend von der Schweiz bei 8:8 Punktgleichheit durch das bessere Trefferverhältnis von 32:35 ausgeschaltet. Die Begegnung Portugal—Schweiz wird entscheidend sein, wer von den 3 Ländermannschaften aufsteigt. Durch die 8:3-Niederlage gegen USA scheidet Dänemark mit 2 Niederlagen aus. USA und Holland erreichten in der Gruppe 2 die Zwischenrunde. Frankreichs überlegener 8:0-Sieg über Chile stand nie in Frage. Mit den Franzosen zusammen kommt in der Gruppe 3 Großbritannien in die 2. Runde. Nicht ganz erwartet kam Schwedens allzu klarer 9:1-Sieg über Oesterreich, wodurch in der Gruppe 4 Aegypten und Schweden aufsteigen. Belgien schaltete Griechenland mit 8:2 aus und qualifizierte sich damit neben Argentinien für die nächste Runde. Ungarn holte sich die zweite Niederlage im Kampf gegen Italien, das jederzeit sicher mit 8:2 gewann und neben der Tschechoslowakei in die Zwischenrunde gelangte. In der letzten Gruppe wird durch Kanadas 8:7-Sieg über Brasilien ein dritter Durchgang erforderlich. Erst nach der Begegnung Deutschland—Brasilien, die unserer Mannschaft einen klaren Sieg bringen sollte, wird man in der Gruppe 7 sagen können, wer hier in die Zwischenrunde kommt.

Deutschland in der Zwischenrunde

Der dritte Durchgang brachte Portugal und Deutschland die erwarteten Siege. In der Gruppe 1 schlug Portugal die Schweiz mit 9:7, Deutschland schaltete Brasilien mit 9,5:6,5 Siegen aus und erreichte also mit Erfolgen über Kanada und Brasilien die Zwischenrunde. Bei der Auslosung hatten wir allerdings großes Pech. Mit Schweden, Holland und Aegypten erwischten unsere Vertreter die schwerste Gruppe. — Das 14 Nationen starke Feld ist in 4 Gruppen aufgeteilt, die wie folgt lauten:

Gruppe 1: Italien, USA, Tschechoslowakei
Gruppe 2: Schweden, Holland, Aegypten, Deutschland
Gruppe 3: Belgien, Argentinien, Portugal
Gruppe 4: Frankreich, Polen, Großbritannien, Kanada

Deutschland von Aegypten geschlagen

Die Zwischenrunde im Degenmannschaftsfechten wurde am Nachmittag ebenfalls auf den Plätzen des Tennis-Stadions ausgetragen. Es gab überaus spannende Kämpfe, die durchweg nur durch das günstigere Trefferverhältnis bei Punktgleichheit entschieden wurden.

Deutschlands Mannschaft hatte es in der zweiten Gruppe sehr schwer, über die Zwischenrunde zu kommen. Im ersten Durchgang mußten sich die Deutschen von der überraschend starken ägyptischen Mannschaft mit 8:8 Punkten durch das ungünstigere Trefferverhältnis von 34:36 geschlagen geben. Auch der schöne 3:0-Sieg von Schroeder über Tewfik im letzten Kampf konnte die Niederlage nicht mehr verhindern. Es wird nun vom Abschneiden im zweiten Durchgang abhängen, ob Deutschlands Fechter über die Zwischenrunde hinauskommen.

In der Gruppe 1 schlug USA die Tschechoslowakei mit 10:6 Siegen. Schweden kam im zweiten Kampf der Gruppe 2 über Holland zu einem 9:7-Erfolg. Ein schöner Kampf entspann sich in der Gruppe 3, wo Belgien über die starken Argentinier bei 8:8 Siegen durch das bessere Trefferverhältnis von 34:35 gewann. Auch in der Gruppe 4 gab es 2 überaus spannende Kämpfe. Frankreich schlug Großbritannien 9,5:6,5 und Polen war über Kanada bei 8:8 Siegen durch das bessere Verhältnis von 35:36 erhaltenen Treffern erfolgreich.

28 im Zehnkampf

Ohne Hans-Heinz Sievert.

Schade nur, daß unser Hans-Heinz Sievert, der blonde Junge von der Wasserkante, nicht dabei sein kann. Er hielt den Weltrekord und er versprach, ein der schärfsten Waffen Deutschlands für Berlin zu werden. Da raubten Verletzungen ihm und uns die Hoffnung. Und so ist für einen Hans-Heinz Sievert nur irgendein Fleckchen in den weiten Zuschauerrängen frei.

Erwin Huber, der Deutsche Meister von 1935, schaffte bislang einen guten sechsten Platz in der Gesamtwertung. 100 Meter in 11,5 und 6,89 Meter als sechsbester Sprung sind schon etwas. 1485 Punkte gab es dafür. Unser Meister Bonnet gehörte zunächst zu der siebenköpfigen Gruppe, die über 100 Meter 11,6 lief, und sprang dann 6,60 Meter weit. Das waren 1402 Punkte und vorläufig der zwölfte Rang.

Olympisches Feuer unterwegs nach Grünau

Auch bei der Olympischen Ruderregatta 1936 in Grünau soll das Olympische Feuer erglühen und mit seinem lodernden Schein die Kämpfer in den sportlichen Wettstreit begleiten. In feierlichem Zuge kam am Freitagmittag die heilige Flamme aus dem Olympiastadion nach Grünau zum Regattagelände. Wieder wurde das Feuer durch die Olympiastadt Berlin getragen, und erneut nahm sie lebhaften Anteil an dem symbolischen Lauf. Wenige Minuten vor 13 Uhr entließ Dr. Karl Ritter von Halt im Olympischen Stadion mit einem Geleitwort den ersten Läufer. Hellauf loderte die Flamme, als der Läufer die Fackel in der Feuerschale entzündete, und die Zehntausende grüßten die Flamme mit der erhobenen Rechten. Schnell entschwand dann die heilige Flamme durch das Osttor des Stadions und nahm ihren Weg nach Grünau.

Rekord der Zuschauerziffer

Der Besuch war ja noch an jedem Tage einzigartig, aber der Freitag scheint doch ein wahrer Rekordtag zu werden. Das Fassungsvermögen des Stadions ist zwar mit 110 000 begrenzt, doch auf dem neben ihm liegenden Maifeld, wo im Polo der wichtige Entscheidungskampf zwischen Argentinien und Großbritannien steigt, haben sich auf den riesigen und weit hinausragenden Steintribünen noch weitere Zehntausende eingefunden. Auch zu dem am Osttor gelegenen Hockenstadion geht bereits zu früher Stunde der Zustrom der Massen. Dicht umlagert sind die Tennisplätze, wo an vier Stellen zugleich die Basketspieler in Aktion treten.

„Herr Hauptmann, wir gratulieren!"

Die Siegerehrung für den Modernen Fünfkampf gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feier. Machtvoll wehen die Klänge der deutschen Nationallieder durch den Raum. Die Sprechchöre gehören nun schon lossagen zum festen Bestandteil des Tagesprogramms. Auch hier fehlen sie nicht. Hauptmann Handrick hat gerade seine Goldmedaille und das Eichbäumchen des Siegers voller Freude entgegengenommen, da ist wieder der Sprechchor zu hören: „Herr Hauptmann, wir gratulieren!" Und der sieghafte Handrick freut sich sehr über die außerprogrammäßige Ehrung . . .

Höckert Olympiasieger über 5000 Meter

Nun ist alles für den Start der Entscheidung über 5000 Meter bereit. In einer Linie stehen die 15 Bewerber eingangs der Zielkurve am Ablauf. Es ist von vornherein klar, daß zwischen den drei Finnen, drei Engländern und je zwei Schweden und Norwegern, zu denen sich als siebter Skandinavier noch der Däne Harry Siefert gesellt, ein schöner Kampf entbrennen wird. Eine gute Rolle traut man auch dem Polen Noji, dem Japaner Murakoso und dem starken Gerati zu.

14:22,2 — Sieg in Rekordzeit.

Die ersten 1000 Mter legt das Feld unter der Führung des USA-Meisters Lash in 2:49,5 zurück. Der gegen Finnlands Hühnen direkt zierlich wirkende Japaner Murakoso drückt weiter auf das Tempo, sodaß für 1500 Meter 4:16 und für 2000 Meter 5:45,4 gestoppt werden. Höckert und Salminen übernehmen die Spitze, aber nach weiteren 1000 Meter drängt sich wieder Lash nach vorne, und wenig später ist wieder mit kleinen, aber schnellen Schritten der Japaner in Front. Nun wirft sich das Tempo aber aus. Lash haben obendrein auch die aufreibenden Stellungskämpfe zermürbt, und er fällt mehr und mehr zurück. Eine zweite Gruppe führt der Däne Siefert an. Bei 3000 Meter liegen in der phantastischen Zeit von 8:40 Höckert, Murakoso, Salminen, Lethinen und der Schwede Jonsson an der Spitze. Der Pole Noji und der Italiener Cerati können nun nicht mehr folgen. Salminen macht mit seinem Landsmann Höckert einen Rumpler. Er stürzt und fällt auf den fünften Platz zurück. Höckert macht sich zwei Runden vor Schluß auf und davon, gefolgt in 15 Meter Abstand von Lethinen. Weitere 30 Meter zurück spurtet der Schwede Jonsson vor dem Japaner. Und dann kommen in weiteren Abständen der Pole Noji vor dem gefallenen Salminen und der Italiener Cerati durch das Ziel. Gespannt warten die 100 000 auf das Ergebnis. Es muß nach dem unheimlich scharfen Kampf eine fein Zeit sein. Und sie ist es auch! Die Träger der Medaillen haben die alte olympische Rekordzeit des Siegers von Los Angeles, Lethinen, mit 14:30 klar unterboten . . .

5000-Meter-Finale: 1. und Olympiasieger Gunnar Höckert-Finnland 14:22.2 (neuer olympischer Rekord), 2. Lethinen-Finnland 14:25,8, 3. Jonsson-Schweden 14:29,0, 4. Murakoso-Japan 14:30,3, 5. Noji-Polen 14:33,4, 6. Salminen-Finnland 14:39,8, 7. Cerati-Italien, 8. Zamperini-USA, 9. Hansen-Norwegen, 10. Siefert-Dänemark, 11. Ward-England, 12. Eloie-Enaland, 13. Lash-USA, 14. Reeve-England, 15. Hellström-Schweden.

Williams-USA Olympiasieger über 400 Meter

400-Meter-Finale ohne Blazejezak

Nun stehen unten die ersten der elf 400-Meter-Läufer zur ersten Vorentscheidung am Start . . .

Williams — Roberts — Loaring.

Wir vermissen den Amerikaner Smallwood. Was ist mit ihm? Man hört sich um und erfährt, daß dem starken Läufer aus den Staaten wieder sein Blinddarmreizung zu schaffen macht und er schweren Herzens auf den Start verzichten muß. So sind es im ersten Lauf nur fünf Bewerber. Lanzi, Roberts, Loaring, Williams und Stavinkn kauern in den Startlöchern. Auf den Schuß fliegt das Feld auf und davon. Lanzi ist sehr schnell, aber an der Spitze ist schon Williams. Gleichmäßig und schnell kommt er mit 5 Meter Vorsprung in die Zielkurve und siegt in 47,2. Lanzi hat auf dem ersten Teil zu stark gebummelt, er kann Roberts und Loaring nicht mehr erreichen und ist so nicht im Finale.

1. Vorentscheidung: 1. Williams-USA 47,2, 2. Roberts-England 48,0, 3. Loaring-Kanada.

Smallwood im Westend-Krankenhaus.

Schade, daß Smallwood nicht dabei sein konnte. Aber noch bedauerlicher sein Mißgeschick. Nun hören wir, daß man den prächtigen Amerikaner, der schon auf der Ueberfahrt immer über Blinddarmschmerzen klagte, am Freitagmittag ins Westend-Krankenhaus bringen mußte, wo er nun operiert werden soll.

Lu Valle — Brown — Fritz.

In der zweiten Vorentscheidung muß unser Blazejezak seine Hoffnungen begraben. Er kommt gegen das Klassefeld nicht an. Der Deutsche steht auf der Innenbahn vor einer unlösbaren Aufgabe. Er findet keinen Anschluß, kommt als Sechster aus der Zielkurve und nicht über den letzten Platz hinaus. Der Neger Lu Valle, der Engländer Brown und der ausgezeichnete Kanadier Fritz liegen dicht zusammen und kommen so nacheinander durch das Ziel. Der Engländer Rampling ist zum Schluß abgekämpft und hat Mühe, noch seinen wertlosen vierten Platz gegen den Argentinier Anderson zu halten.

2. Vorentscheidung: 1. Lu Valle-USA 47,1, 2. Brown-England 47,3, 3. Fritz-Kanada 47,4.

In 46,5 vor Brown und Lu Valle

Die Zehnkämpfer sind der Trumpf des Freitagnachmittags im Olympischen Stadion. Aber nun tritt ihr Kampf um die Punkte doch in den Hintergrund — wenn auch nur für Minuten. Unten ist das ziegelrote Band der Bahn für das Finale über 400 Meter bereit. Alles ist Auge und Ohr. Barbutti und Carr waren die Sieger von Amsterdam und Los Angeles — 2 Amerikaner! Und nun trugen wieder mit Williams und dem schwarzen Lu Valle erneut 2 Mann aus den Staaten die größten Siegchancen an den Start. Werden sie es gegen die schnellen Engländer Brown und Roberts schaffen? Gleich werden wir klar sehen. Williams knüpft noch seelenruhig die Senkel der Rennschuhe fester und dann starten von innen nach außen: Fritz, Lu Valle, Roberts, Loaring, Williams und Brown. Der Engländer Brown zieht gewaltig los, aber Williams hält mühelos mit. Loaring liegt bei 150 Meter schon klar zurück. In der Zielgeraden arbeiten Roberts und Lu Valle sich mächtig heran. Williams kommt als Erster in die Gerade, muß aber sehr kämpfen, um Brown zu halten. In der in Deutschland und Europa noch nicht gelaufenen Zeit von 46,5 hat er aber den Sieg sicher.

400-Meter-Finale:

1. und Olympiasieger William-USA 46,5
2. Brown-England 46,7
3. Lu Valle-USA 46,8
4. Roberts-England 46,8
5. Fritz-Kanada 47,8
6. Loaring-Kanada 48,2

Deutschland führt in der Star-Boot-Klasse

Segeln auf der Kieler Förde

Norwegens glatter Sieg bei den Olympiajollen.

Am Morgen des vierten Wettkampftages herrschte zwar trockenes, aber fast windstilles Wetter. Die Rennleitung sah sich daher gezwungen, den Start um fünf Viertelstunden zu verschieben. Um 11.50 Uhr lagen dann sämtliche 25 Boote auf der Bahn und gingen, von einem Nord-Nord-Ostwind getrieben, glatt vom Start. Auf der ersten Kreuzstrecke sicherte sich Thorvaldsen-Norwegen vor Holland die Führung. Auf der zweiten Kreuzstrecke übernahm der Hamburger Heuer, der für Brasilien startet, die Führung. Nach der zweiten Runde brachte sich der Norweger Thorvaldsen wieder an die Spitze und siegte in 1:48:08 vor Uruguay, Kanada und Italien. Der Deutsche Krogmann wurde diesmal nur Neunter in 1:51:09. Leider lagen wieder einige Proteste vor, sodaß das endgültige Ergebnis noch aussteht.

In der Starboot-Klasse scheint der deutsche Vertreter „Wannsee" (Dr. Bischoff-Berlin) ein sicherer Anwärter auf die Goldmedaille zu sein. Nachdem der Deutsche am Vortage bei schwerem Wetter in überzeugender Weise seine Gegner abfertigte, zeigte er am Freitag, daß er auch bei leichtem Wetter erheblich schneller war, als sämtliche Konkurrenten. Bei der Tonne nach der ersten Kreuzstrecke hatte Deutschland bereits einen Vorsprung von 1½ Minuten herausgesegelt und somit den Endsieg sichergestellt, ihm folgte hier das französische Boot, das an den Vortagen wiederholt vom Pech betroffen war. Der Deutsche siegte mit 4 Runden Vorsprung. Nach der vierten Wettfahrt liegt Deutschland mit 45 Punkten in Führung vor Schweden mit 44 Punkten.

Schweizer Sieg in der 6-Mtr.-R-Klasse

Beim Start der 6-Mtr.-R-Klasse zeigte sich die Schweiz am geschicktesten und ihr an Leichtwetter vorzüglich gewohnter Steuermann Nonarraz verstand es auch weiterhin, den einmal errungenen Vorsprung erheblich auszubauen. Trotz aller Versuche der nachfolgenden Boote, insbesondere Deutschlands, Schwedens und Norwegens, gelang es diesen nicht mehr, dem Schweizer Boot die Führung abzunehmen, das mit einem Vorsprung von über 2 Minuten siegreich blieb. Deutschland hatte längere Zeit um den einmal errungenen zweiten Platz zu kämpfen, doch durch ein sehr gutes Bojenmanöver zu Beginn der zweiten Kreuzstrecke behielt es diesen endgültig. Die Reihenfolge im Ziel lautete: Schweiz, Deutschland, Norwegen, England, Holland, USA, Argentinien.

Schweden führt in der 8-Mtr.-R-Klasse

Bald nach dem Start übernahm England die Führung, gefolgt von Norwegen und Finnland. Schweden, punktmäßig zur Zeit Favorit, ging als nächster über die Bahn, versuchte dann durch einen extremen Schlag nach dem Ostufer zu den Zeitverlust aufzuholen. Tatsächlich gelang es ihm, sich auf den vierten Platz vorzuarbeiten, um von da ab mit Deutschland in stetem Kampf um den dritten Platz zu liegen. Italien, das nach dem Westufer ebenfalls einen außerordentlich extremen Schlag ausgeführt hatte, war diesmal am besten abgekommen und konnte die Spitze übernehmen und diese bis ins Ziel behaupten. Dänemark errang hinter Italien einen guten zweiten Platz vor Schweden und Deutschland, Großbritannien und Norwegen. Punktmäßig führt weiterhin Schweden mit 36 Punkten vor Norwegen mit 32 und Italien mit 30 Punkten, Deutschland nunmehr an vierter Stelle.

Basketball trat in Aktion

Deutschland verlor gegen die Schweiz 18:25 (10:8)

Auf den Plätzen im Tennis-Stadion griffen am Freitagnachmittag nun auch die Basketballspieler in das Geschehen ein, ein Sport, der in Deutschland noch wenig bekannt ist und mit dem wir uns erst kurz vor den Olympischen Spielen mehr beschäftigten. So blieb es denn auch nicht aus, daß wir gegen die Schweiz mit 18:25 (10:8) unterlagen. Unsere Spieler hielten sich gegen die Schweizer recht gut und konnten bis zur Pause sogar mit 10:8 führen. Im zweiten Spielabschnitt kamen die Eidgenossen jedoch gut auf und siegten schließlich durch ihr besseres und schnelleres Spiel und das sichere Werfen mit 25:18 Punkten.

An dem Turnier sind insgesamt 21 Nationen beteiligt. 20 traten am Freitag zur ersten Runde an; die Philippinen hatten Freilos gezogen und greifen erst am Samstag ein.

Estland — Frankreich	**34:29 (16:17)**
Chile — Türkei	**30:16 (15:5)**
Schweiz — Deutschland	**25:18 (8:10)**
Peru — Aegypten	**35:22 (17:6)**
Mexiko — Belgien	**32:9 (12:2)**
Italien — Polen	**44:28 (25:12)**
Kanada — Brasilien	**24:17 (14:7)**
Lettland — Uruguay	**20:17 (11:11)**
Japan — China	**35:19 (15:10)**

Die Ueberraschung bedeutet der Sieg Lettlands über die favorisierten Uruguayer mit 20:17 (11:11). In der zweiten Halbzeit hatte Uruguay bereits mit 17:16 in Führung gelegen, aber in einem mitreißenden Endspurt des zuletzt sehr hart durchgeführten Kampfes setzten sich überraschend die Letten erfolgreich durch.

Amerikaner führen im Zehnkampf

Nach den beiden Uebungen am Vormittag füllten die 3 weiteren Wettbewerbe der Zehnkämpfer den ganzen Nachmittag aus. Zunächst wurden die Kämpfe mit dem Kugelstoßen fortgesetzt. Die Leistungen blieben im allgemeinen hinter den Erwartungen zurück. Die größte Weite erzielte der noch unbestätigte Weltrekordmann Gleen Morris mit 14,10 Meter im zweiten Durchgang. Mit genau 14 Meter holte sich der Ungar Csanny wertvolle Punkte und behauptete sich vor dem Letten Dimsa mit 13,66 Meter. Der Schwede Berell folgte dann mit 13,54 Meter vor dem Amerikaner Parker mit 13,52 vor unserem Bonnet mit 13,50 Meter und dem sich überraschend gut haltenden Holländer Brasser mit 13,49 Meter. Huber erreichte nur 12,70 Meter, war aber damit noch um 2 Zentimeter besser als der Amerikaner Clark, der aber ungeachtet dessen weiter das Feld anführte. Den zweiten Platz nach 3 Uebungen im Gesamtstand hatte der USA-Meister Glenn Morris vor dem dritten Amerikaner Parker, dem Finnen Akilles Järvinen, dem Schweizer Guhl, dem Schweden Berell und dem Holländer Brasser. Hinter ihnen folgten an 8. und 9. Stelle Huber und Bonnet.

Stand nach dem Kugelstoßen:

1. Robert Clark-USA	**2534**	**Punkte**
2. Glenn E. Morris-USA	**2436**	**„**
3. Jack Parker-USA	**2401**	**„**
4. Akilles Järvinen-Finnland	**2226**	**„**
5. Armin Guhl-Schweiz	**2224**	**„**
6. Karl Berell-Schweden	**2176**	**„**
7. R. Brasser-Holland	**2173**	**„**
8. Erwin Huber-Deutschland	**2172**	**„**
9. Helmut Bonnet-Deutschland	**2167**	**„**
10. Zoltan Csanyi-Ungarn	**2158**	**„**

1,90 Meter im Hochsprung

Auch nach dem Hochsprung veränderte sich auf den ersten 3 Plätzen die Rangfolge nicht. Hinter die 3 Amerikaner legte sich der ausgezeichnete Holländer Brasser, der mit einem Sprung von 1,90 Meter die Spitzenleistung in der vierten Leistung aufstellte. Je 1,85 Meter übersprangen nur der Norweger Natvig, der Pole Plawczyk und der Amerikaner Morris. Drei weitere Bewerber, Clark, Parker und der Schweizer Guhl, bezwangen noch 1,80 Meter. Bonnet-Deutschland übersprang mit noch 7 Konkurrenten 1,75 Meter, während Huber nach 1,70 Meter nicht mehr höher kam. Im Gesamtstand führten nach wie vor die Amerikaner, während Huber und Bonnet auf den 9. bzw. 10. Platz zurückgefallen waren:

1. Clark-USA	**3320**	**Punkte**
2. Morris-USA	**3222**	**„**
3. Parker-USA	**3187**	**„**
4. Brasser-Holland	**3082**	**„**
5. Guhl-Schweiz	**3010**	**„**
6. Plawczyk-Polen	**2983**	**„**
7. A. Järvinen-Finnland	**2953**	**„**
8. Berell-Schweden	**2903**	**„**
9. Bonnet-Deutschland	**2894**	**„**
10. Tolamo-Finnland	**2884**	**„**

Amerikaner führen weiter

Als letzte und schwerste Uebung des ersten Tages wurden die 400 Meter in Gruppen zu 5 und 6 Bewerbern gelaufen. Die schnellste Zeit erzielte hier der Amerikaner Morris mit 49,4. Clark lief genau 50 Sekunden heraus. Dann folgten Järvinen mit 50,7, Dahlgren-Schweden und Tolamo-Finnland mit je 51,2, Brasser mit 51,5. Huber erzielte 52,3 und Bonnet 53,6. Der Chinese Chow trat bereits zum Hochsprung nicht mehr an. Weiterhin schieden aus: der Lette Dimsa, der Chilene Reimer und Isländer Vilmundarson.

Stand nach den 5 ersten Uebungen:

1. Robert Clark-USA	**4194**	**Punkte**
2. Glenn Morris-USA	**4192**	**„**
3. Jack Parker-USA	**3888**	**„**
4. Brasser-Holland	**3873**	**„**
5. A. Järvinen-Finnland	**3787**	**„**
6. Armin Guhl-Schweiz	**3760**	**„**
7. Martti Tolamo-Finnland	**3691**	**„**
8. Plawczyk-Polen	**3652**	**„**
9. Dahlgren-Schweden	**3613**	**„**
10. Erwin Huber-Deutschland	**3593**	**„**
11. Helmut Bonnet-Deutschland	**3546**	**„**
12. Berell-Schweden	**3533**	**„**

Argentinien holt sich die erste Goldmedaille

Im Polo England mit 11:9 besiegt.

Selbst der größte Optimist hätte es nicht für möglich gehalten, daß ein Polo-Spiel von 80 000 bis 100 000 Zuschauer besucht werden würde, wie es am Freitagnachmittag bei den Endspiel zwischen den Mannschaften von Argentinien und England der Fall war.

Auf dem Maifeld des Reichssportfeldes standen sich diese beiden Mannschaften im Kampf um die Goldene und die Silberne Medaille gegenüber. Die Argentinier führten auf ihren flinken und wendigen Pferden ein Spiel vor, das die Zuschauer immer wieder zu Beifallsstürmen hinriß. Die Engländer wehrten sich zwar recht tapfer, kamen aber gegen das bessere Zusammenspiel der Argentinier nicht mit, die schließlich den Kampf mit 11:9 Toren zu ihren Gunsten entschieden. Ein Ehrentor hätten die Briten zumindest verdient gehabt, aber es war einfach nichts zu machen. So gingen die Argentinier als Olympiasieger und Gewinner der Goldmedaille im Polo-Turnier der 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin vom Platz. England wurde Turnier-Zweiter und Inhaber der Silbermedaille.

Zeitplan der Olympischen Spiele

Die im folgenden Zeitplan gebrauchten Abkürzungen bedeuten:
O.-St. = Olympiastadion, Hoy.-St. = Hockeystadion,
Döberitz = Reiterplatz, Ten.-Pl. = Tennisplatz,
D.-Halle = Deutschlandhalle, Swi.-St. = Schwimmstad.
Rad.-St. = Radstadion.

Samstag, 8. August

8,00 Uhr:		Kanu — Vorläufe 1000 Meter (Grünau).
9,00	„	100 Meter Freistil — Vorläufe (Swi.-St.).
		200 Meter Brustst. Frauen Vorl. (Swi.-St.)
		Wasserballspiele (Swi.-St.).
9,00	„	Fechten — Degen — Mannschaft (Ten.-Pl.).
9,00	„	Schießen — Kleinkaliber (Wannsee).
9,30	„	Segeln (Kiel).
10,00	„	Zehnkampf — 110 Meter Hürden (O.-St.).
11,00	„	Zehnkampf — Diskuswerfen (O.-St.).
10,00	„	Ringen griech.-röm. — Vorkämpfe (D.-Halle).
14,00	„	Polo — Endspiele (Polo-F.).
15,00	„	Zehnkampf — Stabhochsprung (O.-St.).
		4mal-100-Meter-Staffel — Vorl. (O.-St.).
15,30	„	4m. 100-Mtr.-Staff — Frau., Vorl. (O.-St.).
16,00	„	3000-Mtr.-Hindernis-Lauf — Entsch. (O.-St.)
16,30	„	Zehnkampf — Speerwerfen (O.-St.).
17,30	„	Zehnkampf — 1500-Meter-Lauf (O.-St.).
18,30	„	4mal-100-Mtr.-Staffel — Zwischenl. (O.-St.)
		4-mal-100-Meter-Staffel — Vorl. (O.-St.).
18,45	„	Turnvorführung Schweden (O.-St.).
15,00	„	100 Mtr. Freist. — Frauen Vorl. (Swi.-St.)
		100 Mtr. Freistil — Zwischenl. (Swi.-St.)
		Wasserballspiele (Swi.-St.).
15,00	„	Fechten — Degen — Mannschaft — Vorentscheidung (Ten.-Pl.).
15,00	„	Schießen — Kleinkaliber (Wannsee).
15,30	„	Kanu — Kajak — Einer 1000 Mtr. (Grünau)
		Kanadier — Zweier 1000 Mtr. (Grünau).
16,30	„	Kajak — Zweier 1000 Meter (Grünau).
17,00	„	Kanadier — Einer 1000 Mtr. (Grünau).
17,30	„	Kajak — Vierer — Vorführung (Grünau).
16,00	„	Basketball — Ausscheidungsspiele (Ten.-Pl.).
16,00	„	Handball — Ausscheidungsspiele (Berl. Sp.).
16,30	„	Hocken — Ausscheidungsspiele (Hon.-St.).
17,30	„	Handball — Ausscheidungsspiele (Berl. Sp.).
17,30	„	Fußball — Ausscheidungsspiele
		Radfahren (Berl. Sp.)
18,00	„	2000 Meter Tandem (Radst.).
		4000-Mtr.-Verfolgungsr. — Endl. (Radst.).
		1000 Meter Steh. Start — Endlauf (Radst.)
19,00	„	Ringen griech.-römisch — Vorkämpfe (D.-H.).
20,00	„	Fechten — Degen — Mannschaft — Entscheidung (Ten.-Pl.).

Sonntag, 9. August

9,00 Uhr:		Fechten — Deg. — Einz. — Ausch. (Ten.-Pl.)
9,00	„	200 Meter Brustst. — Frauen — Zwischenlauf — Wasserballspiele (Swi.-St.).
9,30	„	Segeln (Kiel).
10,00	„	Ringen griechisch-römisch — Entsch. (D.-Halle)
		Bantamgewicht — Entscheidungen (D.-Halle)
		Federgewicht — Entscheidungen (D.-Halle).
		Leichtgewicht — Entscheidungen (D.-Halle).
15,00	„	Marathonlauf Start (O.-St.).
		Hochsprung — Frauen — Entsch. (O.-St.).
15,15	„	4mal-100-Mtr.-Staffel — Entsch. (O.-St.).
15,30	„	4mal-100-Meter-Staffel — Frauen — Entscheidung (O.-St.).
15,45	„	4mal-400-Meter-Staffel — Entsch. (O.-St.).
16,10	„	Turnvorführung Deutschland (O.-St.).
17,30	„	Marathonlauf — Ankunft (O.-St.).
15,00	„	100-Mtr.-Freistil — Frauen — Zwischenlauf (Swi.-St.).
		100 Meter Freistil — Endlauf (Swi.-St.).
		Wasserballspiele (Swi.-St.).
16,00	„	Basketball — Ausscheidungsspiele (Ten.-Pl.).
16,30	„	Hockey — Ausscheidungsspiele (Hock.-St.)
19,00	„	Ringen griech.-röm. — Entscheid. (D.-Halle).
20,00	„	Fechten — Deg. — Einz. — Ausch. (Ten.-Pl.)

Mit der Kamera auf der Olympiade in Berlin



König Boris von Bulgarien mit dem Führer im Olympia-Stadion

Den herrlichen Kämpfen, die der fünfte Tag der Olympischen Spiele brachte, wohnte auch der Führer, sowie König Boris von Bulgarien, der italienische Kronprinz Umberto, zahlreiche Minister und eine große Anzahl von Diplomaten bei. Und Bild zeigt den Führer mit König Boris in der Loge des Stadions (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.).



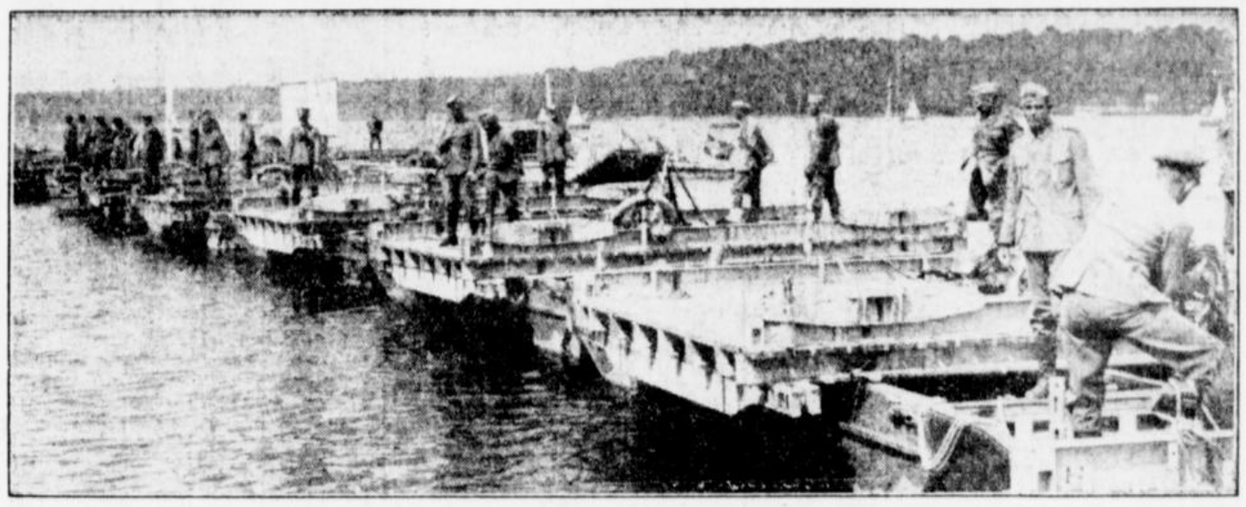
Oberleutnant Handrick gewinnt die 6. Goldmedaille für Deutschland

Bei der letzten Ausscheidung des Modernen Fünfkampfes siegte im Geländelauf Oberleutnant Handrick. Damit gewann er die 6. Goldmedaille für Deutschland. Hier sieht man Oberleutnant Handrick (rechts), wie er nach seinem Siege von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg beglückwünscht wird (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.).



Zwei hervorragende Hürdenläuferinnen

Im 80-Meter-Hürdenlauf vollbrachte die deutsche Vertreterin Anny Steuer (rechts) eine Prachtleistung. Nur ganz knapp unterlag sie gegenüber der Siegerin und Weltrekordlerin, der Italienerin Trebisonda Valla (links). Die Silberne Medaille war der Lohn ihres harten Kampfes (Scherl-Bilderdienst-M.).



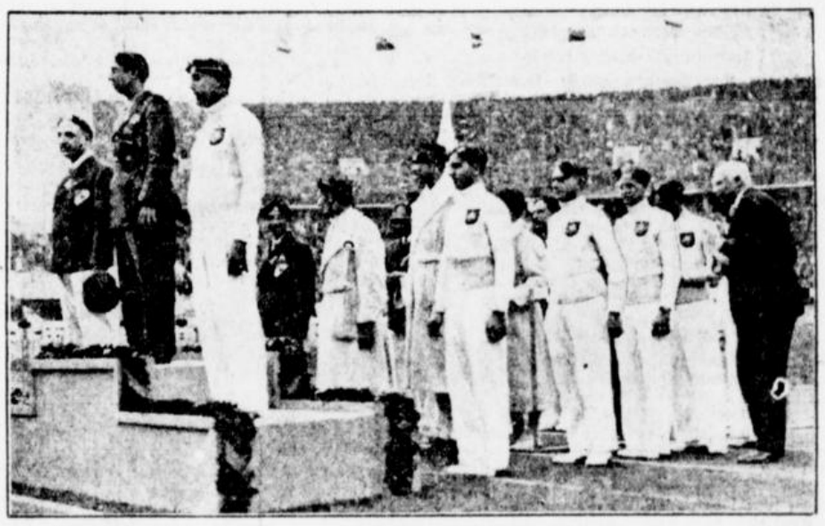
Pioniere bauen eine Pontonbrücke für Olympiabesucher in Grünau

Um den Fußgängerverkehr während der Olympischen Ruderregatta zu erleichtern, haben Pioniere eine 272 Meter lange Pontonbrücke gebaut. Ohne diese Brücke wäre ein einwandfreier Verkehr kaum möglich, denn die zu erwartenden Besucher massen wären auf den Fährverkehr angewiesen, der naturgemäß nur eine geringe Anzahl Menschen bewältigen könnte (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)



Gerhard Stöck gewinnt die Goldmedaille im Speerwerfen

Bei den Endkämpfen im Speerwerfen am Donnerstagnachmittag gelang es dem Deutschen Vertreter Stöck, gegen allerschwerste Konkurrenz die Goldmedaille im Speerwerfen zu gewinnen. Hier sieht man den Olympiasieger bei einem seiner hervorragenden Würfe (Scherl-Bilderdienst-M.).



So sieht eine Siegerehrung für Mannschaften aus

Hier ein Bild von der Ehrung der Sieger im Florettfechten für Mannschaften. In der Mitte Italien als Gewinner der Goldmedaille, hinten Frankreich als Gewinner der Silbernen und vorn Deutschland als Inhaber der Bronzenen (Scherl-Bilderdienst-M.).



Zaungäste auf dem Reichssportfeld

Wer keine Eintrittskarte hat, schaut von draußen zu. Mit Ferngläsern bewaffnet verfolgen die Zaungäste durch das Eisengitter ein Polospiel auf dem Maifeld (Presse-Bild-Zentrale-M.).



Die Siegerinnen im Florettfechten

Im Florettfechten für Frauen siegten: Ellen Preis-Oesterreich (Bronzene), Helene Mayer-Deutschland (Silberne) und Schacherer-Elek-Ungarn (Goldene Medaille) (Presse-Bild-Zentrale-M.).

Das Ergebnis des Kunstwettbewerbes der 11. Olympischen Spiele

lautet wie folgt:

Baukunst

Städtebauliche Entwürfe.

Goldene Medaille: Deutschland für Werner March (Reichssportfeld); Silberne Medaille: Vereinigte Staaten von Nordamerika für Charles Downing Lay (Marinepark, Brooklyn); Bronzene Medaille: Deutschland für Theo Nußbaum (Stadtplan Köln; Sportflächen im Stadtgebiet).

Architektonische Entwürfe.

Goldene Medaille: Oesterreich für Herm. Kutschers (Stiftadion); Silberne Medaille: Deutschland für Werner March (Reichssportfeld); Bronzene Medaille: Oesterreich für Hermann Stiealholzer und Herbert Kastinger (Kampfstätte für Auto-, Rad- und Pferdesport in Wien).

Malerei und Graphik

Gemälde in jeder Technik.

Goldene Medaille: fällt aus. Silberne Medaille: Oesterreich für Rudolf Hermann Eisenmenger (Läufer vor dem Ziel); Bronzene Medaille: Japan für Takaharu Fujita (Eishockey).

Zeichnungen und Aquarelle.

Goldene Medaille: fällt aus. Silberne Medaille: Italien für Romano Dazzi (vier Kartons für Fresken in der Faschistenakademie für Leibesübungen, Rom); Bronzene Medaille: Japan für Sujaku Suzuki (Japanisches klassisches Pferderennen).

Arbeiten der graphischen Künste.

Keine Medaille.

Gebrauchsgraphik.

Goldene Medaille: Schweiz für Aler Walter Diggelmann (Plakat Arosa I); Silberne Medaille: Deutschland für Alfred Hierl (Plakatentwurf „Internationales Anustrennen"); Bronzene Medaille: Polen für Stanislaus Ostoja Chrostowski (Jachtclub-Diplom).

Literatur

Lyrische Werke.

Goldene Medaille: Deutschland für Felix Dühnen (Der Läufer); Silberne Medaille: Italien für Bruno Fattori (Profil Azzura); Bronzene Medaille: Oesterreich für Hans Helmuth Stoiber (Der Diskus).

Dramatische Werke.

Keine Medaillen.

Epische Werke.

Goldene Medaille: Finnland für Urho Karhumäki (Anoveteen); Silberne Medaille: Deutschland für Wilhelm Ehmer (Um den Gipfel der Welt); Bronzene Medaille: Polen für Jan Parandowski (Dyst Olimpijski).

Schwedens zweite Goldene im Scheibenpistolenschießen

Krempel-Deutschland Zweiter

Der zweite Wettbewerb in der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannsee im Scheibenpistolenschießen wurde am Freitag zu Ende geführt.

Mit dem Eingreifen des Weltrekordmannes Ullman-Schweden in den Kampf stand der Sieger bereits fest. Der Schwede rechtfertigte den guten Ruf, der seinem Können vorausgeht, und schoß 6 glänzende Serien, die zusammen 559 Ringe ergaben, eine Leistung, die neuen Weltrekord bedeutet. Mit einigem Abstand belegte der deutsche Vertreter Krempel mit dem Vortagsergebnis von 544 Ringen den zweiten Platz und holte sich damit die Silberne Medaille. Die Bronzene holte sich mit einer überraschend guten Trefferzahl von 540 Ringen der Franzose Jamonnières. Die nächsten Plätze belegten Bonin-Frankreich mit 538 Ringen, Vartiovaara-Finnland mit 537 Ringen und Jones-USA mit 536 Ringen.

Indische Hockeyklasse

Indien — USA 7:0 (3:0)

Wieder hatten sich im Olympischen Hockeystadion am Freitagnachmittag über 15 000 Zuschauer eingefunden, als Indien seinen zweiten Kampf im Turnier bestritt. Nun mußte die Elf der Vereinigten Staaten von Nordamerika daran glauben, die mit 7:0 (3:0) förmlich überfahren wurde. Die Staaten hatten wieder in Fentreß im Tor den überragenden Spieler, mußten sich aber obendrein dazu entschließen, mit 7 und 8 Mann den Schußkreis zu decken. Indien trat mit vollkommen veränderter Aufstellung an, um auch den schwächeren Spielern einmal Gelegenheit zu geben, im Olympischen Hockenturnier zu spielen. Als Schiedsrichter machten Dr. Röhrig-Deutschland und der Ungar Margilly ihre Sache sehr gut.

Der Stand der Gruppe A:

Indien	2	2	0	0	11:0	4:0
Japan	1	1	0	0	5:1	2:0
Ungarn	1	0	0	1	0:4	0:2
USA	2	0	0	2	1:12	0:4

Belgien – Frankreich 2:2 (2:1)

Ein ausgesprochenes Kampfspiel lieferten sich nach der Auseinandersetzung Indien gegen USA. die in stärkster Aufstellung antretenden Mannschaften von Belgien und Frankreich. An technischen Feinheiten war das Spiel, das ebenfalls auf dem Hauptplatz vor 10 000 Zuschauern stieg, arm, dafür begeisterten die Spieler durch einen unerschütterlichen Kampfeifer. Bis zur Pause hatte Belgien etwas mehr vom Spiel und führte auch mit 2:1. Nach dem Wechsel kamen aber die Franzosen stark auf und erreichten schließlich mit 2:2 ein Unentschieden. In der 17. Minute brachte der Rechtsaußen Delaval auf Flanke von links die Belgier mit 1:0 in Führung. Zwölf Minuten später erzielte der Mittelstürmer Rensburg das 2:0. Vom Anstoß weg holten die Franzosen durch ihren schußgewaltigen Mittelstürmer Goubert ein Tor auf. Nach dem Wechsel wurde der Kampf immer härter. Dem ständig besser werdenden französischen Angriff gelang es aber erst in der 30. Minute der zweiten Halbzeit aus einem Gedränge aus nächster Entfernung den Ausgleich zu erzielen. Belgien hatte seinen überragenden Spieler in dem ausgezeichneten linken Verteidiger Wellens. Im Sturm gefiel der Halbrechte Moreau am besten. Die Franzosen stellten eine geschlossen gute Elf, die zu kämpfen verstand. Goubert als Mittelstürmer war der gefährlichste Spieler. Als Schiedsrichter amtierten Jagan Nath (Indien) und Goernet (Deutschland).

Stand der Gruppe C:

1. Holland	2	1	1	0	6:3	3:1
3. Frankreich	2	1	1	0	3:2	3:1
3. Belgien	2	0	2	0	4:4	2:2
4. Schweiz	2	0	0	2	1:5	0:4

Zweimal Handball

Schweiz — Rumänien 8:6 (5:2).

Am zweiten Tage des Olympischen Handballturniers standen sich auf dem Platz am Hohenzollerndamm die Schweiz und Rumänien gegenüber. Nach einem außerordentlich spannenden Treffen, das in der zweiten Hälfte von Rumänien überlegen durchgeführt wurde, siegte schließlich die Schweiz mit 8:6. In der Zeit vor dem Wechsel spielten die Eidgenossen weit besser, aber dann kam Rumänien im zweiten Akt so glänzend ins Spiel, daß die Zuschauer begeistert waren. Die Schweiz mußte nun all ihr Können einsetzen, um den Sieg zu erkämpfen.

Ungarn — USA 7:2 (4:1).

Im zweiten Handballspiel des Freitags mußte sich die Elf der USA von den viel schnelleren Ungarn hoch schlagen lassen. Die Magyaren legten mit fast südlichem Elan los, warfen Tor auf Tor und hatten schließlich mit 7:2 (4:1) die Teilnahme an der Zwischenrunde sicher.

Italien schlägt Japan 8:0 (2:0)

Wenn nicht gleichzeitig das Spiel Deutschland gegen Norwegen im Poststadion stattgefunden hätte, wären wohl ohne Zweifel beim Zwischenrundenspiel Italien gegen Japan im Mommsen-Stadion erheblich mehr Zuschauer erschienen. Dafür waren die in Berlin sich aufhaltenden Japaner und Italiener in hellen Scharen gekommen. Namentlich die italienische Kolonie war stark vertreten.

Beide Mannschaften wurden beim Betreten des Kampffeldes mit lautem Beifall empfangen. Bevor der Lederball die erste Umdrehung gemacht hatte, setzte ein Kampf der italienischen und japanischen Sprechchöre ein, wie man ihn in solcher Lebhaftigkeit in Deutschland noch nicht erlebte. Temperament traf hier auf Temperament. — Die von Italien in der fünften Minute erzielte Ecke wurde von Sano abgewehrt. Die nächsten Minuten gehörten den Italienern, wenngleich die Japaner die gefährlicheren Situationen hervorriefen. Die 13. Minute wurde den Japanern zum Verhängnis. Italiens Linksaußen flankte aus Abseitsstellung zu Bertoni, der das Leder mit schneidiger Eleganz zum Rechtsaußen Frosi leitete, worauf dieser unhaltbar zum Führungstreffer einschoß. In der 33. Minute erhöhte der Halblinke Biagi nach gutem Zusammenspiel mit dem Mittelstürmer den Vorsprung auf 2:0. Nach der Pause wurde das japanische Spiel langsamer und unsicherer. Eine vortreffliche Einzelleistung des Halblinken Biagi führte in der 56. Minute zum dritten Tor für Italien. In der 66. bis 71. Minute verbesserten die Italiener das Eckenverhältnis auf 8:5. In der 73. Minute faustete Sano einen Kopfball des Halblinken Biagi zur Ecke. Im Anschluß daran stellte Frosi das Ergebnis auf 4:0. Vier Minuten später gab Frosi eine neue Leistung zum besten, als er den linken Verteidiger Tafeuchi überlistete und aus kurzer Entfernung schräg einschoß. Der Halblinke Biagi landete 10 Minuten vor Schluß den 6. Treffer. Die japanische Deckung war völlig durcheinander und so nahm es nicht wunder, daß Biagi in der 85. Minute den 7. Treffer anbringen konnte. Den Torreigen beschloß Cappelli in der vorletzten Minute mit

Deutschland im Fußball ausgeschieden

Norwegen – Deutschland 2:0 (1:0)

Das Olympische Fußball-Turnier 1936 wird für uns immer mit einer bitteren Erinnerung verbunden sein. Groß waren die deutschen Hoffnungen —aber schon im zweiten Spiel fanden sie ihr Ende. Norwegen, dem man sicherlich eine gute Rolle zugetraut hatte, aber das man nicht stark genug erachtete, besiegte die deutsche Elf nach ihrem feinen 9:0-Sieg über Luxemburg mit 2:0 (1:0), und das war das Ende unserer Rolle im Olympischen Fußball-Turier!

Der Führer und 35 000 im Poststadion.

Mit dem Besuch des Führers im Poststadion wurde der deutschen Olympia-Elf sicherlich eine große Ehre zuteil. Ganz überraschend stellte sich der Führer mit seiner Begleitung ein. Mit ihm kamen die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels und Rust. 35 000 Zuschauer, die die Ränge dicht besetzt hielten, brachten ihm ihre begeisterten Heilrufe entgegen. Ein freudig-bewegtes Bild bot sich rings um den grünen Rasen. Es war eine echte Fußball-Großkampfstimmung.

Schon nach sieben Minuten 1:0!

Norwegen hat die Wahl, und mit dem Anpfiff ist die Gäste-Elf sogleich vorn. Der den Vorstoß krönende Torschuß des Halblinken Jakob wird von Jakob zur ersten Ecke abgewehrt, die aber ins Aus geht. In den ersten Spielminuten zeigt sich die deutsche Mannschaft zu aufgeregt, um dem ersten Ansturm der Norweger wirkungsvoll zu begegnen. Sieben Minuten seit Spielbeginn sind erst vergangen, und Norwegen führt mit 1:0. Eine unreine Abwehr der deutschen Deckung läßt wieder den Halblinken Jakob zum Schuß kommen. Mit einem unhaltbaren Schrägschuß gibt er unserem in vielen Schlichten erprobten Jakob glatt das Nachsehen. Längere Zeit ist nun das Spiel verteilt. Auf beiden Seiten wird mit äußerster Hingabe gekämpft. Einmal zögert Lehner, der übrigens heute sein 25. Länderspiel bestreitet, mit dem Schuß, ein anderes Mal köpft Lens über das Tor der Norweger. Noch immer nicht ist die so dringend nötige Ruhe bei den deutschen Spielern eingekehrt. Bedenkliche Schwächen zeigen Ditgens und Bernard. Noch und noch versuchen die deutschen Stürmer sich durchzuspielen, aber sie sind zu schwach. Und so schießt zur großen Ueberraschung der deutschen Fußballgemeinde die erste Hälfte mit dem 1:0 für Norwegen.

Die Deutschen drängen nach der Pause unentwegt auf den Ausgleich. Erfolglos muß aber das unaufhaltsame Anrennen gegen das norwegische Tor bleiben, da die Stürmer im Strafraum zu unentschlossen handeln. Der Innensturm schießt auch viel zu hoch. Die starke Abwehr der Norweger kann sich stets nachdrücklich zur Geltung bringen. In einem Gegenvorstoß hat Jakob mit einem Drehschuß des Halbrechten Knammen große Mühe. Es ist immer wieder dasselbe Bild. Deutschlands Repräsentative wollen den Rückstand aufholen, ihre Angriffe sind aber nach wie vor in den entscheidenden Augenblicken vor dem gegnerischen Tor wirkungslos. Jeder Spieler ist von der norwegischen Hintermannschaft gut abgedeckt. Es reicht nur zu Eckbällen, die aber stets klar abgewehrt werden.

Fünf Minuten vor Schluß 2:0.

Der deutsche Angriff versucht immer wieder mit letzter Kraft, den Anschluß zu erreichen. Im Strafraum aber wird schließlich keiner der fünf Stürmer auf das Tor zu schießen. Und fünf Minuten vor dem Ende sind alle Hoffnungen der deutschen Elf dahin. Auf eine gute Vorlage schießt der linke Verbinder Jakob seinen zweiten und damit den Sieg seines Landes sichernden Treffer.

Ein Fest deutscher Gastfreundschaft

Die Reichsregierung empfängt die Olympiagäste / Eine Brücke zur Verständigung der Völker der Erde

Im Namen der Reichsregierung hatten am Donnerstagabend die Reichsminister Generaloberst Göring und Dr. Goebbels aus Anlaß der 11. Olympischen Spiele zu einem Empfang in der Staatsoper eingeladen. Der festliche Abend in der besonders ausgestatteten Staatsoper bildete den Höhepunkt der verschiedenen großen Rahmenveranstaltungen zu den Olympischen Spielen in Berlin. Generaloberst Göring und Dr. Goebbels begrüßten in kurzen Ansprachen die Gäste aus dem Ausland, für die der Präsident des IOK. Graf Baillet-Latour antwortete.

Ein sorgfältig ausgewähltes Programm, das sich aus gesanglichen Darbietungen unserer ersten Kräfte und Tanzvorführungen des Balletts der Staatsoper zusammensetzte, bot den Anwesenden ungetrübte Stunden der Freude und eines hohen künstlerischen Genusses. Die führenden Persönlichkeiten und die hohen Gäste der Olympischen Spiele, die Botschafter und zahlreiche Gesandte blieben nach dem Abschluß des Programms mit den maßgebenden Vertretern der Reichsregierung, der Partei und des künstlerischen Lebens in festlicher Stimmung und angeregter Unterhaltung, die manche Fäden knüpfte, noch lange zusammen.

Zu Beginn des Abends begrüßte

Reichsminister Generaloberst Göring

die in- und ausländischen Gäste: „In diesen Tagen, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin Abgesandte aller Völker und aller Nationen vereinen, ist es für die deutsche Reichsregierung als Dolmetsch des deutschen Volkes eine Selbstverständlichkeit, den Fremden und Ausländern echte deutsche Gastfreundschaft zu bieten. Unser deutsches Volk heißt all die Fremden, die in diesen Tagen zu uns gekommen sind, auf das herzlichste willkommen."

Nach einer kurzen Pause und nachdem die Rede des preußischen Ministerpräsidenten auf englisch und französisch wiedergegeben worden war, ergriff

Reichsminister Dr. Goebbels

zu einer kurzen Begrüßungsansprache das Wort. Der Minister sagte, es falle ihm schwer, zu den vielen ausländischen Gästen zu sprechen, weil er wisse, daß manche Zeitungen des Auslandes in allem, was gerade er zu sagen habe, eine Propagandamöglichkeit für das nationalsozialistische Deutschland sehen möchten. „Ich möchte mich daher darauf beschränken, zu betonen", so fuhr Dr. Goebbels fort, „daß es in einer Zeit, in der viele Länder Europas von den schwersten wirtschaftlichen und politischen Krisen heimgesucht sind, in Deutschland möglich ist, nach einer dreieinhalbjährigen Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates ein wirkliches Fest der Freude und des Friedens zu feiern, ein Fest, zu dem wir alle Nationen der Welt eingeladen haben und zu dem alle Nationen der Welt erschienen sind.

Ich habe den Eindruck, daß dieses Fest vielleicht wichtiger ist als manche Konferenz, die in der Nachkriegszeit abgehalten worden ist. Hier ist für die verantwortlichen Männer der Nationen die Möglichkeit gegeben, sich kennen und schätzen zu lernen. Dieses aber ist die Voraussetzung für eine wahre und echte Verständigung, die Europa nottut und die von allen Völkern in Europa ersehnt und erhofft wird. So gesehen, hat dieses Olympische Fest weit über seinen rein sportlichen Charakter hinaus einen politischen Sinn, und zwar einen politischen Sinn auf einer höheren Idee als der der Tagespolitik: Wir wollen uns kennen und schätzen lernen und dadurch eine Brücke bauen, auf der die Völker Europas sich verständigen können.

Kaum waren die Worte des Reichsministers Dr. Goebbels verklungen, als die vereinigten großen Orchester der Reichssender Berlin und Frankfurt am Main unter Kapellmeister Heinrich Steinert zur Olympia-Hymne ansetzten. Nachdem die feierlichen Klänge verhallt waren, dankte im Namen des Internationalen Olympischen Komitees dessen

Präsident Graf Baillet-Latour

der Reichsregierung für die tatkräftige Unterstützung, mit der sie die Vorbereitungsarbeiten des IOK. und des Organisationskomitees gefördert habe. Der Redner sagte, zugleich für alle ausländischen Gäste, daß sie auf das tiefste gerührt seien von dem außerordentlich freundlichen Empfang, der ihnen vom ganzen deutschen Volk bereitet worden sei.

„In dieser herzlichen Feststimmung konnten die Olympischen Spiele 1936 in einem grandiosen Rahmen und in einer Atmosphäre allgemeiner Sympathie, die durch keine politischen Schwierigkeiten getrübt wurde, stattfinden."

Abschließend gab Baillet-Latour der Hoffnung Ausdruck, daß durch die vorbildliche Durchführung der 11. Olympischen Spiele in Berlin die Zahl derer, die sich im Zeichen der fünf Ringe der Völkerverständigung widmen wollen, in Deutschland und in allen Ländern sich vervielfachen möge.

Nach den Festansprachen begann das reiche künstlerische Programm. Kammersänger Heinrich Schlusnus, Kammersängerin Maria Müller und Kammersänger Helge Rosvaenge sangen Lieder und Arien von Wagner, Schubert, Strauß und Weber, begleitet vom Philharmonischen Orchester unter Staatskapellmeister Robert Heger. Zwischen den gesanglichen Darbietungen tanzte das Ballett der Staatsoper unter der Leitung von Lizzie Maudrik mit großem Erfolg den Kaiserwalzer von Strauß, einen Spitzentanz aus „Donna Diana" und die Spaneola aus „Die Zaubergeige" von Werner Egk.

Mit lebhaftem Beifall dankten die Gäste für diese köstlichen Gaben deutschen künstlerischen Schaffens. Der Rahmen für diesen außergewöhnlichen Abend war die durch den Münchener Architekten Max Michael Oswald in einen einzigartigen Festraum verwandelte Staatsoper.

Der Einladung der Reichsregierung hatten alle in Berlin anwesenden führenden Persönlichkeiten des Auslandes Folge geleistet.

So sah man König Boris von Bulgarien und Kronprinz Umberto von Italien.

Das Diplomatische Korps war fast vollzählig vertreten. Weiter waren zugegen die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees mit ihrem Präsidenten Graf Baillet-Latour, die Mitglieder des Organisationskomitees mit ihrem Präsidenten Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten, sowie die Präsidenten der nationalen Olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände. Außerdem wohnten auch zahlreiche frühere Olympiasieger und Aktive dem Empfang bei.

Von der großen Zahl der ausländischen Gäste seien ferner noch genannt: Die Gattin des italienischen Propagandaministers Alfieri, Unterstaatssekretär Bonstiatt, der frühere Kriegsmarineminister von Frankreich Pietro, der frühere amerikanische Botschafter in Berlin Schurman.

Von deutscher Seite waren u. a. anwesend: der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, die Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, von Neurath, Darré, Dr. Frank, Rust, Dr. Schacht, Schwerin-Krosigk, Eltz-Rübenach, Gürtner und Seldte, Botschafter von Ribbentrop und der neue Botschafter in Madrid, von Stohrer, Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaladmiral Raeder, die Reichsleiter Himmler, Lutze, Bouhler, Bormann, Dr. Ley, Dr. Dietrich, Baldur von Schirach, Hierl, ferner General Daluege, Generaldirektor Dorpmüller, Korpsführer Hühnlein und Reichsstatthalter General Ritter von Epp. An der Spitze einer großen Zahl von Vertretern des deutschen künstlerischen Schaffens in Film und Bühne waren die Intendanten Clemens Krauß, Gustav Gründgens und Eugen Klöpfer sowie Staatsrat Furtwängler erschienen.

Sportkamerad Soldat

Ministerpräsident Göring über Sportkameradschaft und Soldatengeist

Berlin, 7. August.

Ministerpräsident Generaloberst Göring gewährte einem Vertreter der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe" eine Unterredung, in der er die Bedeutung der militärischen Erziehung für die körperliche Ertüchtigung und damit vor allem für die sportliche Leistung folgendes ausführte:

Soldaten aller Völker in friedlichem Wettkampf, das ist wohl das höchste Erlebnis dieser großen Tage. Wir sahen die Läufer, die Springer, Speerwerfer, wir sahen die Reiter auf dem Rasen, die Wettkämpfer im Polospiel, die Angehörigen fremder Armeen im Fünfkampf mit den unseren um den Siegerpreis kämpfen, die Ruderer in Grünau, Athleten, Ringer, Boxer, Rennfahrer, jeder als Träger der Farben seiner Nation ein Mann der sportlichen Jugend seines Vaterlandes, und sonst nichts! Für diese Sportler gilt nach olympischem Gesetz weder Beruf noch Privatleben, denn es ist für uns einer der größten Vorzüge des olympischen Geistes, daß Rang, Klasse, Herkunft und Besitz hier keine Rolle spielen.

Ueber diese Gemeinschaft, die heute noch vielfach in der Welt unbekannt ist, über solche Einheit des körperlichen und geistigen Willens von Männern und Frauen, wie im Wettkampf bestehen, empfinden wir Nationalsozialisten Organisationskomitee bis zum letzten Zeitungsleser und Rundfunkhörer ist ganz Deutschland deshalb mit so freudigem Herzen bei diesen Olympischen Spielen, weil ihr Geist uns vertraut ist. Wir wechseln nicht das Blickfeld der öffentlichen Meinung, wenn wir von unserem innerstaatlichen Erleben auf dieses Sportfeld hinübergehen. Hier und dort sind die Gemeinschaft, die Kameradschaft der Wettkämpfer nur mit dem Ziel der besseren Leistung oberster Grundsatz.

„Die 5000 Sportler", fuhr Generaloberst Göring fort, „die hier kämpfen, kehren mit dem tiefen Erleben der Gemeinschaft in ihre Heimat zurück. Die 100 000, die täglich in dem Rund sitzen, werden niemals vergessen, daß sie bei diesem Fest der Gemeinschaft dabeisein durften. Am tiefsten jedoch wird dies Erlebnis die Männer erfassen, die von hier wieder zu den Reihen unserer eigenen Wehrmacht zurückkehren.

Der Soldat weiß wahrlich am besten, was der Friede bedeutet. Wenn Männer, die in der Luft ihr Leben einsetzen oder mit den modernen Waffen des Krieges täglich für den Kampf um das Leben sich vorbereiten müssen, hier mit aller Anspannung der körperlichen und geistigen Kräfte um den Lorbeer des friedlichen Sieges ringen, ohne jede Waffe, dann ist dieser ritterliche Wett-

Schon bei den Kunstflügen in Rangsdorf, vor der Eröffnung der Olympischen Spiele, haben wir fremde Offiziere als Kameraden des Wettkampfes begrüßen können. Mit unseren deutschen Reiteroffizieren, die auf vielen Turnierplätzen anderer Staaten den Siegerkranz eroberten, kämpfen Reiter aus Rumänien, den Vereinigten Staaten, Ungarn, Polen, Spanien, Portugal, Schweden, der Schweiz, Bulgarien, Belgien und der Tschechoslowakei. Unter diesen Reitern sind auch die Kameraden aus Frankreich, mit denen wir uns schon in unserer Arena am Kaiserdamm des Erlebnisses der sportlichen Kameradschaft erfreut haben. Unter den Streitern im modernen Fünfkampf sind deutsche Offiziere und schwedische Offiziere, die Olympiasieger von Los Angeles und Amsterdam. Für den Schwimmsport, für die Wettläufe, für das Ringen und das Werfen treten Soldaten als sportliche Kämpfer ihres Landes an.

Wir grüßen die Soldaten aller Armeen, die an den 11. Olympischen Spielen teilnehmen, in besonders ernster Kameradschaft. Soldaten kämpfen mit anderen Soldaten um die Ehre der Nation. Soldaten ehren den Sieger mit der allen gemeinsamen Freude über den Erfolg des einen, Soldaten sind miteinander nur deshalb glückliche Kameraden, weil sie mit ihrer eigenen Kraft um den Lorbeer des sportlichen Sieges ringen dürfen. Diese Soldaten reden nicht über die verschiedenen theoretischen Grundsätze des Friedens. Sie beweisen vor den Augen und Ohren der ganzen Welt durch die Tat die Ehrfurcht vor dem höchsten menschlichen Erlebnis, vor dem Miterleben der Gemeinschaft. Das ist Friede. Möge von diesen Augusttagen 1936 auf die Welt das Bewußtsein übergehen, wie herrlich der Friede und wie leicht er zu gestalten ist, wenn man dem Willen der Völker und unverdorbenen Menschen den Weg frei gibt."

„Der glänzende sportliche Geist"

Sir Robert Vansittart über die Durchführung der 11. Olympischen Spiele.

London, 7. August.

Der ständige Unterstaatssekretär des englischen Auswärtigen Amtes, Sir Robert Vansittart, der den Olympischen Spielen seit ihrer Eröffnung beigewohnt hat, äußerte sich dem Berliner Reuter-Vertreter gegenüber, daß der glänzende sportliche Geist, in dem die Spiele durchgeführt würden, einen besonders starken Eindruck auf ihn gemacht habe. Der Unterstaatssekretär sprach sich hierauf mit Worten der Bewunderung über die Stadionanlage aus und erklärt, daß das fortgesetzte Drücken der Rekorde bei den jetzt durchgeführten Spielen gleichzeitig ein Lob für den Bau der Aschenbahn sei, die von den Leichtathleten als vollkommen bezeichnet werde. Die Organisation der Spiele sei hervorragend und trotz dem nicht immer guten Wetter werde das Programm planmäßig durchgeführt. Eindruck habe auf ihn auch das persönliche Interesse gemacht, das der Führer an den Spielen nehme. Sein häufiges Erscheinen auf dem Reichssportfeld müsse für die deutsche Mannschaft ein großer Ansporn sein, es sei aber auch bezeichnend für die Begeisterung, mit der diese Olympischen Spiele in Berlin durchgeführt würden.

Jesse Owens, Johnson, Woodruff und Metcalfe starten

Die Olympiasieger, die Besten der Welt, in Köln.

Das „Internationale" in Köln wird zu einem Ereignis werden, das alles bisher dagewesene in Westdeutschland weit in den Schatten stellt. Die amerikanischen Olympiasieger kommen, die seit Tagen die Hunderttausend in Berlin begeistern. Jesse Owens, das Phänomen, wird auch in Köln sein unerreichtes Laufkönnen demonstrieren. Zusammen mit seinem Landsmann Metcalfe läuft er in der Sprinterstrecke und startet vielleicht auch im Weitsprung. Aber im Müngersdorfer Stadion werden die Zuschauer nicht nur die schnellsten Sprinter der Welt sehen, der Olympiasieger im Hochsprung, der Neger Johnson, der unerreichte 800-Meter-Mann Woodruff, der auf dieser Strecke wiederum eine Goldmedaille für das Sternenbanner gewann, kommen mit. Japan wird vertreten sein durch seine glänzenden Springer, allen voran Nishida und Oo, die den Amerikanern Mittwoch diesen mitreißenden Kampf lieferten, die dann die silberne und bronzene Medaille errangen.

Und begründete Hoffnungen bestehen, daß Europas schnellste Leute in der Sprinterstrecke, Osendarp, der Mann, der zwei Bronze-Medaillen gewann, der der Schnellste nach Owens, Metcalfe und Robinson war, und van Beneren in Köln laufen. Das würde ein unvergeßliches Ereignis, wenn wir am Montag oder Dienstag Owens, Metcalfe, Osendarp und Borchmener über 100 Meter in einem Lauf sehen, der fast eine Wiederholung des Olympischen Endlaufes über die kurze Sprinterstrecke ist. Und vergessen wir nicht, daß auch die Ungarn noch mit ihren besten Leuten kommen.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Der zweite Tag des August-Meetings am Sonntag auf der Gelsenkirchener Traberbahn wird dem Renntag am letzten Sonntag in sportlicher Beziehung nicht nachstehen. Die einzelnen Rennen werden wieder stark besetzt sein. Im Mittelpunkt des abwechslungsreichen Programms steht wieder ein Zuchtrennen. Diesmal ist diese wertvolle Prüfung, das B.-J.-Akkemade-Erinnerungs-Rennen, für die Dreijährigen ausgeschrieben. Hier werden sich die besten dreijährigen Pferde Westdeutschlands am Start einfinden. Diskont ist wohl hier an erster Stelle zu nennen, da der gute Henast auf Grund seiner bisherigen Leistungen trotz seiner Zulagen die erste Chance hat. Allerdings hat er in Circe, Adolf Lee und Morgenfried nicht zu unterschätzende Gegner, abgesehen von Weltruf, Gunther Morgan und Rheingold, die an den Stangen abgehen. Wir geben aber trotzdem Diskont unsere Stimme vor Morgenfried und Circe.

Die Zweijährigen leiten den Tag mit dem Golden Worthy-Preis ein. Rohlinde ist bisher noch nicht gestartet, da aber der Stall Speckmann seine Pferde gewöhnlich fertig herausbringt, so ist auch hier mit der Stute zu rechnen. Von den übrigen Bewerbern sind Feinsliebchen, Desire Gun und Karola D. zu nennen.

Im Lou-D.-Rennen trifft sich die gewinnarme Klasse. Mafalda, die sich schon oft mit dem zweiten Platz begnügen mußte, könnte hier zu dem schon längst fälligen Siege kommen. Ihre Gegner sehen wir in Diabella, Else Lee, Maiblume und Baronkel.

Bessere Pferde kommen im Serene-Mary-Preis an den Ablauf. Cito Watts müßte hier trotz seiner Zulagen die ersten Chancen haben. Aber Woge, Mallorca, Erna Bacon und Maria R. werden ihm das Siegen nicht leicht machen.

Die Internationalen treffen sich im Maud-Peters-Rennen, einem Ausgleich auf der Grundlage 1:31. Hilde S. hat vor kurzem ein solches Rennen gewinnen können, ob es der guten Stute diesmal wieder möglich ist, 120 Meter an die vorderen Pferde zu geben, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist sie nicht ohne Chancen. Lohengrin ist zweifelhafter Starter; wenn er startet, ist mit ihm stark zu rechnen. Adda, Melanie, Heide und evtl. Salvator sollten sonst das Ende unter sich ausmachen.

Der Allowance-Preis ist den Amateurfahrern vorbehalten. Dieser Ausgleich ist sehr offen. Otti Anvil, die den Vorteil des guten Fahrers für sich hat, hat hier in erster Linie mit Delta, Dura und evtl. Fiedler zu tun.

Im abschließenden David-Gun-Rennen wird ein starkes Feld am Ablauf erscheinen. Wir legen hier das Ende zwischen Hexenjunge, Peter S., Peter Duffy jr. und Zuletzt.

Unsere Voraussagen.

1. **Rennen:** Rehlinde — Feinsliebchen — Desire Gun.
2. **Rennen:** Mafalda — Else Lee — Baronkel.
3. **Rennen:** Cito Watts — Woge — Mallorca.
4. **Rennen:** Diskont — Morgenfried — Circe.
5. **Rennen:** (Lohengrin) — Heide — Hilde S.
6. **Rennen:** Otti Anvil — [illegible]

Trotz des beschämend rücksichtslosen Verhaltens ihrer Männer bemühten sich die beiden Frauen, ihre Empörung darüber zu verbergen und einander an liebenswürdigkeit zu übertreffen, was jedoch weder bei Herrn Klingebiel noch bei Herrn Rolleke Anerkennung fand.

Sie verfehrten, wie es sich für Nachbarn gehört? Wenn haben genau dasselbe Recht wie wir, und wenn Tod nicht leben will, was meine Frau auf den Männer nicht so furchtbar schwerfällig wären . . .! Da müssen wir Frauen eben umso mehr daß Ihre Frau keinen Verdacht geschöpft hat?" zusammenhalten . . ."

„Ausgeschlossen", sagte Klingebiel. „Meine Frau „Ja, das müssen wir", lächelte Frau Klingebiel. bei Herrn Klingebiel noch bei Herrn Rolleke Anerkennung fand. „Deshalb will ich Ihnen nur gleich unter dem Siegel

Trotz des beschämend rücksichtslosen Verhaltens ihrer Männer bemühten sich die beiden Frauen, ihre Empörung darüber zu verbergen und einander an Liebenswürdigkeit zu übertreffen, was jedoch weder bei Herrn Klingebiel noch bei Herrn Röllecke Anerkennung fand.

Sie blieben knurrig und brummig und zeigten sich von ihrer unangenehmsten Seite. Das Beisammensein wurde immer ungemütlicher. Da sich Herr Röllecke zu dem Vorschlage seiner Frau, noch ein Tänzchen zu machen, durchaus ablehnend verhielt, faßte sich Frau Klingebiel ein Herz und wandte sich an Frau Röllecke. „Vielleicht haben Sie Lust, einmal mit mir zu tanzen . . .?"

„Aber gern!" sagte Frau Röllecke mit gewinnendem Lächeln und erhob sich.

Kaum waren die beiden Frauen dem Gesichtskreis der Männer entschwunden, da beugt sich Herr Röllecke über den Tisch und flüsterte seinem Nachbarn zu: „Nun, was habe ich Ihnen gesagt, als wir uns vorgestern über den Fall aussprachen? Sie haben das übrigens scheußlich gemacht, lieber Klingebiel! Sie haben genau das getroffen, was meine Frau auf den Tod nicht leiden kann! Aber sind Sie fest überzeugt, daß Ihre Frau keinen Verdacht geschöpft hat?"

„Ausgeschlossen", sagte Klingebiel. „Meine Frau hört zwar das Gras wachsen, aber dieses Mal ist sie völlig ahnungslos!"

„Uebrigens", fuhr Röllecke fort, „verstehe ich nicht recht, warum Sie sich in dieser skeptischen Weise über ihre Frau äußerten. Sie ist doch wirklich sehr nett zu Ihnen . . .!"

„Dasselbe wollte ich Ihnen sagen!" entgegnete Klingebiel. —

Inzwischen wiegten sich Frau Röllecke und Frau Klingebiel im Walzertakt. — „Da wohnt man nun", meinte Frau Röllecke, „ein ganzes Jahr Tür an Tür, ohne sich näher kennen zu lernen. Ich habe seit heute abend, das muß ich sagen, eine weit bessere Meinung von Ihnen, Frau Klingebiel, während ich Ihren Mann offenbar sehr überschätzt habe. Nicht wahr, es wäre doch sehr nett, wenn wir in Zukunft miteinander verkehrten, wie es sich für Nachbarn gehört? Wenn nur diese Männer nicht so furchtbar schwerfällig wären . . .! Da müssen wir Frauen eben umso mehr zusammenhalten . . ."

„Ja, das müssen wir", lächelte Frau Klingebiel. „Deshalb will ich Ihnen nur gleich unter dem Siegel der Verschwiegenheit verraten, daß das zufällige Zusammentreffen heute abend ebenso wie das Benehmen unserer Männer eine nicht ungeschickt in Szene gesetzte Komödie war . . ."

Frau Röllecke blieb mit einem Ruck stehen. „Eine Komödie, sagen Sie?"

„Allerdings! Mit dem Zwecke, uns davon zu überzeugen, daß wir keine Veranlassung haben, den Nachbarn als Mustergatten hinzustellen. Aber mein Mann hat da, — das bleibt natürlich unter uns, — einen kleinen Fehler begangen. Er ist äußerst ordnungsliebend und hatte die Verabredung, die er mit Ihrem Mann für heute abend getroffen hatte, in sein Notizbuch eingetragen . . ."

In Hemdärmeln in der Arktis

Die Seemine als Sparbüchse.
Der Eisbär auf dem Gehsteig.

Nicht anders stellt man sich Tromsö vor: ein ärmliches Fischerdorf, einer der letzten Vorposten der Zivilisation nach Norden hin, erfüllt vom Fischgestank und durchdröhnt vom Lärmen der Seehunde. Man sieht im Geiste die flinken, kläffenden Polarhunde, die im Vierergespann die niederen Schlitten der Lappen ziehen, hört das zornige Knurren der Eisbären in weiter Ferne und das Knallen der Schüsse der Pelzjäger.

Das Tromsö der Wirklichkeit ist als elftausend Einwohner zählendes Städtchen der größte und wichtigste Ort der Arktis, der als Stützpunkt für den Seehundsfang und als Stapelplatz der Polarfischerei und Zentralpunkt des Pelzhandels außerordentlich rührig ist. Von dem phantasievollen Eindruck, den man im Geiste von Tromsö hat, bleibt herzlich wenig übrig. Zu Seehunde gibt es schon in Tromsö, die aber liegen in den großen Lagerschuppen am Kai, auch der Fischgeruch steigt dem Reisenden gehörig in die Nase, wenn er gerade von der richtigen Brise getroffen wird, und hundert Schritte vom Ufer entfernt schreckt er sogar vor einem leibhaftigen Eisbären zusammen, der, breitbeinig, fast mitten auf der Straße steht und jeden Fremden mit fletschenden Zähnen empfängt. Selbstverständlich ist dieses zottige Monstrum ausgestopft und dient als wirkungsvolle Reklame für ein Pelzwarengeschäft, das, wie alle derartigen Geschäfte in Tromsö — und es gibt deren wahrlich nicht wenig! — Eisbärpelze, Rentierfelle, Seehunds- und Robbendecken zu angemessenen Preisen zu verkaufen hat. Es gehört sozusagen zum guten Seemannston, daß sich der Matrose, der nach Tromsö kommt, auf dem breiten Rücken des weißen Tieres mit seiner Tromsöer Eintagsliebe photographieren läßt. Herrlich doch, wenn dann die Angehörigen eine solche Karte erhalten, auf der der reitende Held eigenhändig darunter geschrieben hatte: „Gruß aus Tromsö! Bezähme wilde Tiere!"

Tromsö in der Arktis — das ist Wirklichkeit, was uns ja auf Schritt und Tritt die Schaufenster der Pelzgeschäfte und Fischhandlungen beweisen wollen. Aber wie kam uns dieses Tromsö an jenem Sommertag entgegen! Barfüßige Kinder begrüßten uns am Ufer mit lautem Geschrei, die Männer gingen ohne Rock und schwitzten doch noch mehr als wir, die wir es ihnen gleichtaten, anmutige Mädchen promenierten in buntfarbenem Hosenkleid, einer Art Strandanzug, dessen bunte und schreiende Farben gar komisch in dieser ernsten Umgebung wirken.

Da war's mit dem Traum der aufeinanderprallenden Eisberge endgültig vorbei. Und wir ließen uns von einem jungen deutschen Meteorologen, der seit einem Jahr als Mitglied des Deutschen Nordlicht-Instituts im Tromsöer Observatorium studienhalber tätig ist, erzählen, daß diese Hitze- und Trockenperiode in der Arktis schon seit Wochen dauert. Der Deutsche berichtete weiter, daß der Frühling im Nordland mit solcher Stärke eingesetzt habe, daß über Nacht der Schnee wie weggeblasen war und sofort ein Preisblühen und -wachsen begann. Und einen solchen Sommer in Tromsö erlebten wir nun. Sind die Blumen, Blüten, Gräser, Büsche und Bäume auch spärlich — die Farben sind desto einschmeichelnder, und geradezu herrlich ist das Landschaftsbild von Tromsö anzusehen mit dem saftigen Grün der Insel, dem dunklen Rot der Häuser, dem tiefen Blau des Meeres und dem strahlenden Weiß der schnee- und eisbedeckten Berge, die ringsum treue Wache halten.

Immer in den Straßen von Tromsö zu wandeln, verschafft keinen besonderen Genuß. Die vielen hölzernen Lichtmasten mit dem Bündel von verbindenden Drähten und Kabeln zu beiden Seiten der Straßen beherrschen das Bild und lassen Erinnerungen an balkanische Straßenzüge aufkommen. Sicher ist diese Stadtverschandelung dringend notwendig, denn man ist ja in Tromsö auf die Straßenbeleuchtung ein gutes halbes Jahr angewiesen. Im Winter brennen die Lampen Tag und Nacht, und auch das kurze Morgendämmern von elf bis ein Uhr mittags bringt nicht so viel Helligkeit in die Straßen, daß man auf die Beleuchtung ganz und gar verzichten kann.

Ab und zu wird der nächtliche Himmel von einer merkwürdigen Himmelserscheinung erhellt, einem geisterhaften farbigen und flimmernden Licht, das merkwürdige Gebilde zeichnet und wie aus einer anderen Welt zu kommen scheint: dem Nordlicht. Kommt man von einer sommerlichen Nordlandreise zurück, ist eine der häufigsten Fragen der lieben Bekannten, wie oft man ein Nordlicht gesehen habe. „Ueberhaupt keines," muß man selbstverständlich antworten, denn das Nordlicht gibt es nur im Winter, die Mitternachtssonne, nach der einem niemand ausforscht, nur im Sommer und zwar auch nur zu bestimmter Zeit; in Tromsö zum Beispiel ist die Mitternachtssonne nur sichtbar vom 20. Mai bis 23. Juli, in Svolvär vom 28. Mai bis 16. Juli, in Hammerfest vom 16. Mai bis 27. Juli und am Nordkap vom 14. Mai bis 30. Juli.

Lange blieben wir in angestrengtester Unterhaltung mit dem jungen Nordlichtforscher, der auf einem vorgeschobenen Posten deutsche Kulturarbeit leistet. Um der Wissenschaft zu dienen, nimmt er gern Einsamkeit, Entbehrung und Unwirtlichkeit auf sich. Was er denn den langen Winter treibe, fragten wir ihn halb mitleidsvoll. Lächelnd gab er zur Antwort: „Arbeiten, während andere Tag und Nacht schlafen und auf den kurzen Sommer hoffen, der uns wieder Licht und Freude bringt . . .!"

In den dürftigen, mehr improvisierten Anlagen um die Holzkirche von Tromsö steht auf einem Betonsockel eine Riesensparbüchse. Eine dickbauchige Seemine, in die man auf der Oberseite einen Geldeinwurfschlitz gemeißelt hat, bittet um ein Almosen für die Stadtarmen von Tromsö. Eine ganz originelle Idee, eine der gefährlichsten Kriegswaffen, die vor fünfzehn Jahren einmal irgendwo im grünen Meerwasser auf ein Schiff gelauert haben mag, einem wohltätigen Friedenswerk dienstbar zu machen. Ein Schild, das auf dieser Mine angebracht ist, weist auf den Zweck ihres erdgebundenen Daseins hin: „Det Troll — Du var Sjömannens fiaekt — Sank ham nu klingende mynt i din sack!" Nach freier Uebersetzung heißt das ungefähr: „Du Troll (beliebter nordischer Ausdruck für Bösewicht), du warst des Seemanns Schreck, fülle nun klingende Münzen in deinen Sack."

Paviane auf dem Kriegspfad

Kampf zwischen Menschen und Affen.
Ein interessantes zoologisches Problem.

Kürzlich begann sich um die Mittagsstunde plötzlich eine riesige Staubwolke auf die mittelgroße Siedlung Marizani in Südafrika zuzuwälzen. Aus der Wolke tauchten etwa 200 große Paviane auf, die von zwei Seiten her mit wildem Geschrei in die Siedlung eindrangen und unter Führung zweier Leitpaviane, die eine genaue Ortskenntnis zu haben schienen, geradenwegs auf die gemeinsamen Vorratsräume der Siedler zusteuerten. In wenigen Minuten war das Lager bis auf die letzte Konservendose ausgeräumt. Als aber die Farmer mit ihren Waffen nahten, um die Eindringlinge zu vertreiben, waren die Paviane verschwunden. Eine starke Rückzugsdeckung, aus den kräftigsten Tieren bestehend, eröffnete ein schweres Steinbombardement auf die Siedler, während die übrigen Affen mit den Lebensmitteln in die unwegsamen Berge flüchteten . . .

Dieser „Kriegsbericht" ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem alltäglichen Kampf der südafrikanischen Siedler gegen die schlauesten Tiere der Welt. Kein Tier weiß sich so erfolgreich allen Nachstellungen des Menschen zu entziehen, keines schreitet so geschickt und unerwartet zum organisierten Gegenangriff, wie der Pavian. Was gerade ihn so gut befähigt, sich im Kampf mit dem Menschen zu behaupten, ist die Tatsache, daß der Pavian seit einem Jahrhundert in engster Berührung mit dem Menschen steht, ohne seine Freiheit eingebüßt zu haben. Die Paviane haben vom Menschen alles gelernt, aber dienen ihm nicht. Sie wissen durch Beobachtung, wie man Obstbäume von anderen Bäumen unterscheidet, wie man die Türen der Geflügelställe öffnet und Hühner umbringt. Sie wissen, welche Fallen ihnen der Siedler zu stellen pflegt und denken gar nicht daran, sich darin fangen zu lassen. Sie verstehen, sich gegen Gewehrfeuer zu decken und Angriffe in geschlossenen Formationen durch Staubwolken „einzunebeln".

Was hat man schon alles versucht, um diesen gefährlichen Räubern den Garaus zu machen! Man hat scharfe Hunde auf sie dressiert. Aber wie spielt sich der Kampf zwischen Hund und Affe ab? Ein besonders starker Pavian drängt sich aus der Herde nach vorn, läßt den Hund herankommen, packt ihn und zerdrückt ihm mit seinen ungeheuren Armen buchstäblich die Knochen oder beißt ihm die Kehle durch. Manche Tiere nehmen sogar Knüppel und schlagen die Hunde damit tot — eine Methode, die sie dem Menschen abgeschaut haben. Andere schleudern die Hunde mit voller Kraft gegen Felsen oder Bäume.

In ganz vereinzelten Fällen ist es gelungen, Paviane zu zähmen. Dann aber erweisen sie sich durch ihre hohe Intelligenz als äußerst geschickt. Man kann sie dazu abrichten, ein Ochsengespann allein auf schwierigen Wegen zu einem bestimmten Ziel zu lenken. Es ist ein grotesker Anblick, einen Affen auf einem solchen unbemannten Gespann während des ganzen Weges hin- und herturnen zu sehen, von der Deichsel bis zum Hintertau, die Ochsen immer wieder antreibend und genau auf den Weg achtend.

Aber diesen wenigen Pavianen, die den Menschen dienen, steht die ungeheure Mehrzahl ihrer ungezähmten Artgenossen entgegen, die einen gar nicht zu ermessenden Schaden anrichten. Bisher ist es nicht gelungen, ihrer wirklich Herr zu werden — ein Fall, wie ihn die Geschichte des Kampfes zwischen Mensch und Tier bisher nicht gekannt hat.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 94 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Die Knirpse rissen Mund und Augen auf. „Du bist ja ein feiner Hund!" schrien sie — und das war der Ausdruck ihrer höchsten Anerkennung.

„Vielleicht komme ich morgen wieder!" versprach der junge Mann, nahm seinen Koffer und vertrollte sich.

Der spaßige junge Mann verfolgte seinen Weg durch die Regent Street und brachte ein kleines Baby in einem Kinderwagen zu Lachkrämpfen, indem er tolle Grimassen schnitt und mit den Ohren wackelte. Jawohl, er konnte mit den Ohren wackeln. Aber als die Mutter des Kindes sich erstaunt umdrehte, trug er eine so harmlose Miene zur Schau, daß sie sich noch lange den Kopf zerbrach, was wohl mit ihrem Liebling geschehen sein mochte.

Der junge Mann verschwand unter dem breiten Portal von Scotland Yard. Der Kontrollbeamte wollte ihn zurückhalten, doch der Unbekannte begann so herzerfrischend und bezwingend zu lächeln, daß der Beamte davon angesteckt wurde und ihn schmunzelnd passieren ließ.

Jedoch im Vorzimmer des Polizeipräsidenten machte sein Lächeln nicht den geringsten Eindruck. „Sie sind originell!" sagte der Sekretär, der die Anmeldungen entgegenzunehmen pflegte. „Es ist sehr nett von Ihnen, daß Sie Mister Macferald besuchen wollen, aber ohne vorherige Anmeldung geht das nicht. Wo käme der Präsident da hin, wenn er jeden Nächstbesten empfangen wollte? Den Anlaß Ihres Besuches werden Sie mir doch sagen können!"

Der junge Mann schlenkerte seinen Handkoffer, dieses lächerliche, zitronengelbe Ding, hin und her.

„Ich soll doch euren Dingsda, den Mann im Havelock, fangen."

Der Sekretär starrte den Sprechenden fassungslos an. „Ah, jetzt begreife ich! Sie sind Mister Friend aus Neuyork? Wie hätte ich ahnen können — —"

„Schon gut, mein Junge!" lachte Joe Friend und öffnete die Tür zu Mister Macferalds Privatbüro.

Der Präsident saß an seinem riesigen Diplomatenschreibtisch und unterhielt sich mit Inspektor Grant, der sein Notizbuch aufgeschlagen hatte und darin blätterte.

„Ich habe die Prozeßakten durchgesehen!" sagte Grant. „Es handelt sich um einen gewissen Eduard Shuffling. Der Mann wurde zu dreieinhalb Jahren verurteilt."

Macferald hob den Kopf. „Richtig, ich erinnere mich. Er war Manhattles Prokurist und Teilhaber. Manhattle erzählte mir damals, wie raffiniert ihn dieser Kerl betrogen habe. Und Sie glauben, daß ein Zusammenhang — —?"

„Eduard Shuffling ist gestern nachmittag aus dem Gefängnis entlassen worden."

„Interessant! — Das ist überzeugend. Man wird den Mann sofort unter Beobachtung stellen. Möglichermeise besteht eine Verbindung zwischen ihn und dem Mann im Havelock."

Inspektor Grant nickte. „Ich habe es bereits veranlaßt. Shuffling wohnt Eastern Road 17. Ich werde von allem, was er treibt, unterrichtet werden."

In diesem Augenblick trat Joe Friend herein. „Ah, ich komme wohl gerade recht, sehe ich. Friend, mein Name, Joe Friend!"

Die beiden Beamten standen auf, um dem berühmten Kollegen die Hand zu schütteln.

„Ich danke Ihnen sehr, Mister Friend, daß Sie sich uns so bereitwillig zur Verfügung stellten!" Macferald verzog das Gesicht zu einer säuerlichen Grimasse. „Sie werden keine besonders hohe Meinung von uns haben! Blamabel genug für Scotland Yard, daß es Joe Friend braucht, um sich dieses verdammten Burschen da" — er wies auf ein dickes Aktenbündel — „zu erwehren. Na, hoffentlich haben Sie besseren Erfolg!"

„Ich habe mich bereits ein wenig informiert. Scheint ein ganz patenter Junge zu sein, dieser Mann im Havelock. Man sollte ihm längst eine Inspektorstelle bei der Polizei angeboten haben."

Die Beamten lächelten gezwungen. „Hatten Sie eine gute Ueberfahrt?" wechselte der Präsident das Thema. „Ich hoffe, daß es Ihnen nicht allzu schwer fallen wird, sich in London einzugewöhnen."

„Was das betrifft," lachte Friend, „ich habe mich bereits mit zwei kleinen Jungen und einem Baby angefreundet.

Aber wenn es Ihnen recht ist, Sir, wollen wir uns gleich über die dienstlichen Fragen einigen. Wie dachten Sie sich die Art meines Zusammenarbeitens mit Scotland Yard?"

Man setzte sich.

„Nun, ich dachte," begann der Präsident vorsichtig, „daß wir Sie mit dem Rang eines Oberinspektors bei uns einführen. Sie bekommen natürlich Ihr eigenes Büro, dazu bestimmte Vollmachten, wie sie sich aus der Besonderheit Ihrer Aufgabe ergeben. Ihre Vorgesetzten — —"

„Nein, Sir, mit Ihren Vorgesetzten werden Sie mich verschonen! Auch Ihren „Oberinspektor" können Sie sich schenken. Ich bin Joe Friend — und sonst niemand. Ich kam mit der festen Ueberzeugung herüber, daß Ihr unbedingtes Vertrauen mich beriefe. Wenn ich mich mit Zuständigkeitsfragen und solchen bürokratischen Krimskrams herumärgern soll, sehe ich für meine Arbeit keinen Erfolg."

„Aber es muß doch eine gewisse Ordnung — —"

„Was heißt Ordnung?" unterbrach Friend ärgerlich. „Glauben Sie, daß ich Scotland Yard in Unordnung bringe?"

Macferald biß sich auf die Lippen. „Was wollen Sie also, Mister Friend?"

„Vollkommene Selbständigkeit! Ich wünsche in meinen Anordnungen von niemand behindert zu werden — auch von Ihnen nicht, Mister Macferald. Ich wünsche auch nicht, daß mir andere in die Arbeit pfuschen, wenn sie nicht von mir beauftragt sind. Natürlich muß mir der gesamte Beamtenapparat zur Verfügung stehen — für den Fall, daß ich ihn einmal benötigen sollte. Jeder einzelne Mann, sei es nun ein Verkehrspolizist in Whitechapel oder ein Revierbeamter in Westend, muß davon unterrichtet werden, daß er Joe Friend zu Gehorsam verpflichtet ist."

Der Polizeipräsident zwang sich zu einem verstehenden Lächeln. „Es scheint, lieber Mister Friend, wir haben uns da mit Ihnen einen richtigen Diktator auf den Hals gehetzt! Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als Ihren Forderungen zu entsprechen."

Inspektor Grant war der Verhandlung nicht ohne Schadenfreude gefolgt. Er gönnte es dem Alten, daß seine Selbstherrlichkeit einmal ein bißchen ins Wackeln kam. Dieser Joe Friend schien nicht übel zu sein. Es hieß schon etwas, dem gefürchteten Macferald entgegenzutreten — auch wenn man nicht sein Untergebener war.

„Schön!" lächelte Friend. „Dann sind wir uns einig! Ich möchte noch heute mit der Arbeit beginnen. Vielleicht veranlassen Sie, daß die gesamten den Mann im Havelock betreffenden Akten in mein Büro gebracht werden."

Er erhob sich. „Ich hoffe auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und bitte Sie herzlich, Mister Macferald, mich mit Ihrem Rat und Ihrer Erfahrung zu unterstützen."

Die verjöhnliche Geste verfehlte ihre Wirkung auf den Präsidenten nicht. „Ich stehe zu Ihrer Verfügung! Und — ich wünsche Ihnen einen besseren Erfolg, als er uns bisher beschieden war. Fürs erste wird Ihnen Inspektor Grant zur Seite stehen. Er hatte bisher den Fall in Bearbeitung."

Er wandte sich an Grant. „Sie haben die Güte, Inspektor, und zeigen unserem Freund sein Büro. Vielleicht wird sich auch eine Führung durch das Haus empfehlen."

Erfrischung für die heißen Tage

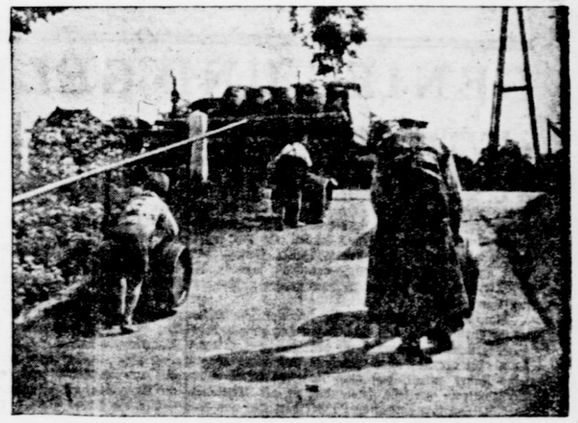


Photo Seidenstücker (Deike-M)

„Ich bitte darum!“ stimmte Joe Friend zu und verließ mit dem Inspektor das Büro.

Der Polizeipräsident ließ sich aufseufzend in den Sessel fallen. „Das nennt man den Teufel mit Beelzebub austreiben!“ brummte er in galliger Selbstironie. —

Grant schleppte indessen den Amerikaner durch das ganze weitläufige Gebäude, zeigte ihm die Einrichtungen und präsentierte ihn einem guten Hundert von Kollegen.

„Nun muß ich Ihnen auch noch Oberst Dartford, den Chef der politischen Geheimpolizei, vorstellen!“ Inspektor Grant wies seinen Begleiter in einen Korridor, der zum nördlichen Flügel von Scotland Yard führte. „Sie werden zwar dienstlich kaum mit ihm zu tun bekommen, aber als Mensch dürfte er Sie interessieren. Ich bin überzeugt, daß Sie ihn sehr originell finden werden.“

Oberst Dartford hatte gerade Besuch, doch er wollte die Kollegen sofort empfangen. „Es ist nur Mister Wilcot bei ihm!“ erläuterte der Beamte im Vorzimmer und öffnete die Tür zu Dartfords Arbeitsraum.

Das Büro des Obersten glich eher einem kunstgewerblichen Museum, als einer nüchternen Amtsstube. Auf Regalen, Podesten und Wandsimsen standen und lagen die verschiedensten Raritäten aus allen fünf Erdteilen. Da gab es malaiische Dolche, isländische Feuerzangen, altchinesische Räucherschalen aus Bronze, indianische Jagdgürtel, groteske Fetische aus dem Innersten Afrikas. An der Wand hinter Dartfords Sessel hing ein Prachtstück von einem Gebetsteppich echte Smyrnaer Arbeit.

Der Oberst selbst war nicht weniger exotisch als sein Arbeitsraum. Ein stattlicher Mann mit einer leichten Neigung zur Fülle; sein Schnurrbart, der ihm links und rechts über die Mundwinkel herunterhing, hätte einem Mandarin Ehre gemacht. Seine Gesichtsfarbe war eine Mischung von gelb und rot, die sich über die Schädeldecke bis zum Hinterkopf fortsetzte.

Schräg vor ihm auf einem gepolsterten Stuhl, den Arm auf die Kante des Schreibtisches gestützt, saß Mister Wilcot, ein älterer Herr, ohne besondere Merkmale. Er zeigte das Durchschnittsgesicht des gutsituierten englischen Geschäftsmannes, der sich nach einem arbeitsamen, aber nicht sonderlich aufregenden Leben zur Ruhe gesetzt hat.

Inspektor Grant begrüßte den Obersten liebenswürdig. „Da wir gerade bei Ihnen vorbeikommen, möchte ich nicht versäumen, Ihnen unseren neuen Chef, Mister Joe Friend, vorstellen.“

Der Oberst streckte Friend von seinem Sessel aus die Hand entgegen. „Schön, habe von Ihnen gehört, Mister Friend! Tüchtiger Mann! Bringen Sie nur ein wenig Schwung hier in unsere muffige Bude! Sie wollen also unserem braven Havelocktrager das Leben schwer machen! Na, wünsche guten Erfolg, Mister Friend!“

John Wilcot, der mit bedachtsamer Hingabe an einer Zigarre log blickte interessiert auf. „Tja, dieser Mann im Havelock! Es wäre wünschenswert, daß man endlich Erfolg hätte. Es ist kein Ruhmesblatt für Scotland Yard.“

Friend lachte zuversichtlich. „An mir soll es nicht fehlen! Mister Macleraid hatte die Güte, mir weitestgehende Vollmachten einzuräumen.“

„So? Hat er?“ rief Dartford. „Das wird ihm aber verdammt schwergefallen sein, dem alten Gauner! — Uebrigens, ich habe noch gar nicht bekannt gemacht! Der Gentleman, den Sie hier sehen, lieber Friend, ist mein Freund John Wilcot. Er ist wirklich so harmlos wie er aussieht, das dürfen Sie glauben! Er hat nur einen einzigen Fimmel: Jeden Menschen, den er kennenlernt, in sein Landhaus einzuladen. Ich möchte wetten, daß er Sie bereits als sein nächstes Opfer ausersehen hat.“

John Wilcot drehte lachend an seiner Zigarre. „Sie sind ungezogen, lieber James! — Aber in der Tat, Mister Friend, wenn Sie einmal nicht wissen sollten, wie Sie einen langweiligen Nachmittag verbringen könnten — es würde mich sehr freuen, Sie in meinem Hause begrüßen zu dürfen.“

Dartford hielt schirmend die Handfläche an den Mund. „Mister Wilcot hat eine entzückende Tochter!“ flüsterte er. „Davon sagt er natürlich kein Wort. Aber ich möchte Ihnen nicht raten, mit Miß Ellen einen Flirt zu beginnen, es sei denn, daß Sie es sich gründlich mit meinem Freund verderben wollen.“

Joe Friend antwortete lächelnd: „Seh' ich wie ein Schürzenjäger aus? Zudem werde ich wohl kaum Zeit finden, Mister Wilcot, Ihrer liebenswürdigen Einladung Folge zu leisten. Ich fürchte, der Mann im Havelock wird meine Zeit mehr als mir lieb ist, in Anspruch nehmen. Immerhin — wenn sich mal die Gelegenheit ergeben sollte — —“

Er gestand sich, daß dieser John Wilcot ihm einen recht angenehmen Eindruck machte. Ein freundlicher, liebenswürdiger Mann mit klugen Augen; mit ihm ließe sich bestimmt aufs angenehmste eine Stunde verplaudern. Aber — natürlich würde es beim frommen Wunsch bleiben. Man hatte weiß Gott Wichtigeres zu tun.

„Ein ulkiger Kauz, dieser Oberst, was?“ Inspektor Grant begleitete seinen Schützling in dessen Büro. „Aber ein tüchtiger Kerl, lag ich Ihnen. In jüngeren Jahren bereiste er die ganze Welt. Aus dieser Zeit stammt auch aller Zimt, den Sie in seiner Bude gesehen haben.“

„Dieser Wilcot — was ist das eigentlich für ein Mensch? Ich tippe auf einen Kaufmann, der sich von seinen Geschäften zurückgezogen hat.“

„Stimmt nicht ganz!“ lachte der Inspektor. „Das ist irgend so ein gelehrtes Haus. Altertumsforscher oder was weiß ich. Deswegen steckt er ja auch die ganze Zeit beim Obersten. Haben Sie das braune Dings auf dem Schreibtisch gesehen, das wie ein Spucknapf aussieht? Darüber hat er ein ganzes Buch geschrieben! Uebrigens war er lange Zeit auf Reisen. Vor — na, es mögen wohl jetzt an die fünf Jahre her sein, da kam er wieder nach London und kaufte sich ein hübsches Landhaus, wo er seitdem zurückgezogen mit seiner Tochter lebt.“

Als Joe Friend sein Büro betrat entdeckte er auf dem Schreibtisch einen ansehnlichen Stoß von Akten sorgfältig übereinandergeschichtet.

Grant rieb sich schmunzelnd die Hände. „Na, ich beneide Sie nicht, lieber Friend! Sie werden da mehr als eine harte Nuß zu knacken bekommen. Bin herzlich froh, daß ich die Verantwortung los bin, sage ich Ihnen. Er kann einem gründlich den Appetit verderben, dieser Mann im Havelock. Erst gestern wieder — — —“

Er stizierte die geheimnisvolle Entführung von Mister Manhattle und erwähnte auch seine Vermutung, daß die gleichzeitige Entlassung von Eduard Shuffling mit der Geschichte im Zusammenhang stehen müsse.

Friend hörte aufmerksam zu. „Das müssen Sie mir später noch genau erzählen! Jetzt möchte ich erst mal meinen knurrenden Magen zur Ruhe bringen und dann mich mich nach einem Quartier umsehen.“

„Sie können im Yard wohnen!“

Friend schüttelte den Kopf. „In den paar dienstfreien Stunden möchte ich auspannen können und durch nichts an die Arbeit erinnert werden.“

„Das leuchtet mir ein! Sie können mich telephonisch verständigen, sobald Sie mich brauchen. Die Liste mit den Hausanschlüssen hängt neben dem Schreibtisch.“

Wenig später verließ Joe Friend das Polizeigebäude, speiste irgendwo in der Nähe ausgiebig und begab sich dann auf die Suche nach einer Wohnung.

Er hatte keine Eile, bummelte gemächlich durch die belebten Straßen und freute sich des schönen Herbstnachmittags.

Am Nelson Square entdeckte er schließlich ein vertrauenerweckend aussehendes Haus, an dessen Vorgartentür ein großes Messingschild das Vorhandensein einer Pension ankündigte.

Friend blickte eine Weile unentschlossen auf das Schild, blinzelte mit zugekniffenen Augen nach den hohen Fenstern des Erdgeschosses und trat durch den Vorgarten, dessen saubere, mit Blumen bepflanzte Rasenfläche dem Gebäude ein freundliches Aussehen gab.

Die Pension lag im Erdgeschoß. Sehr gut! dachte Friend und drückte an der Klingel. Er hatte einen Widerwillen gegen das Treppensteigen.

Als sich aber die Tür öffnete, starrte Joe ganz benommen auf das umfangreiche weibliche Wesen, das den Türrahmen in seiner vollen Breite ausfüllte und in früheren Jahren wahrscheinlich als Riesendame im Zirkus aufgetreten war.

„Was wünschen Sie?“ fragte die Dame mit knarrender Baßstimme. „Ich bin Mistreß Pittel. Wollen Sie zu mir?“

Joe Friend versuchte ein zaghaftes Lächeln. „Ich habe daran gedacht, mir ein Zimmer anzusehen, falls Sie es gütigst erlauben wollen.“

„Ein Zimmer!“ knarrte Mistreß Pittel. Ihr Blick war ein einziges Mißtrauen. „Wer sind Sie? Ihre Papiere in Ordnung? Wieviel verdienen Sie?“

Als Joe Friend seinen Paß aus der Tasche holte, nahm sie ihn mit einer herrischen Bewegung an sich, um ihn einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen.

„Aus Neuyork? Von der Polizei! Schön! Hoffentlich ist der Paß echt!“

Dem jungen Mann riß allmählich die Geduld. „Sie können in Scotland Yard Auskunft über mich einholen, aber ich will jetzt endlich die Zimmer sehen!“

Da trat Mistreß Pittel zur Seite und ließ den Besucher eintreten. Aber während der Dauer der Verhandlung wurde Friend das Gefühl nicht los, daß er nur die geringste verdächtige Bewegung zu machen brauchte, um im gleichen Augenblick durch einen mächtigen Schlag von Mistreß Pittels wenig zarter Faust zu Boden gestreckt zu werden.

Er vernahm zu seiner Ueberraschung, daß bis auf ein zweiräumiges Appartement und eine kleine Hinterstube alle Räume besetzt waren. Das Vertrauen, der Mistreß Pittel geborgen zu wohnen, schien demnach größer zu sein, als die Angst vor ihrem martialischen Aussehen.

Joe Friend wählte das Appartement, dessen Fenster auf die Straße gingen. Es bestand aus einem Schlafzimmer mit Bad und einem kleinen Wohnraum, der durch drei Erkerfenster reichliches Licht empfing. Alles war sehr sauber und wider Erwarten behaglich eingerichtet.

(Fortsetzung folgt)

GENIES UND GELD

Nicht alle Genies sind uninteressiert am weltlichen Mammon und wenn manche Menschen der Ansicht sind, daß ein Künstler, der etwas besonders Großes und Starkes schaffen soll, eigentlich arm sein müsse, weil er nur dann sich mit genügender Ausschließlichkeit seiner Aufgabe widmen könne, so beweisen sie mit dieser Meinung nur, daß sie die Geschichte der menschlichen Genies nicht sehr genau kennen. Es gibt sogar sehr viele unzweifelhaft hervorragende Genies, die nicht nur den Mammon nicht verachten, sondern sich sicherlich aus Liebe zu ihm zu ihren großen Leistungen bestimmen ließen.

Man nennt unter denen, die für weltliche Güter wenig übrig hatten und ihre Taten aus ganz andern Beweggründen ausführten, oft den Namen Columbus. In der Tat aber verlangte Columbus, ehe er seine Fahrt antrat, daß man ihm den Titel eines Großadmirals verliehe, sowie daß er als Vizekönig über die von ihm entdeckten Länder herrschen und den Zehnten von aller Ausfuhr dieser neuen Länder bekommen solle. Diese Forderungen wurden ihm zunächst abgeschlagen. Aber Columbus war ein guter Geschäftsmann und erreichte es endlich, daß alles zu seiner Zufriedenheit und nach seinen Wünschen geordnet wurde.

Daß Raffael durchaus den Wert des Geldes zu schätzen wußte, beweist die Tatsache, daß er ein Gesamtvermögen von 700 000 Goldfrancs hinterließ, was für die damalige Zeit weit mehr bedeutete als heute. Raffael und sein Auftraggeber Chigi gerieten einmal hart aneinander um den Preis von etlichen Fresken und erst durch Michelangelos Vermittlung wurden endlich die Gemüter besänftigt. Raffael und Michelangelo hatten auch eine Art von Bilderfabriken eingerichtet, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen will und es wurde sogar genau Buch geführt über alle Ausgaben und Einnahmen.

Als die Stadt Florenz einmal ein Bild bestellte, das einen florentinischen Sieg verherrlichen sollte, bekamen sowohl Michelangelo wie Leonardo da Vinci eine feste Monatsgage von 645 Francs monatlich. Wenn sie einen Tag ihre Arbeit versäumten, wurde ihnen von dieser Summe etwas abgezogen. Michelangelo bekam für die Ausmalung der Sixtinischen Kapelle 280 000 Francs.

Auch Velasquez war zwar ein bedeutender Maler, aber doch ein guter Rechner. Wenn bei ihm Bilder bestellt wurden, so ließ er sich nur darauf ein, wenn ihm das Honorar voraus oder mindestens in bestimmten Raten gezahlt wurde. Kam eine der Raten nicht pünktlich, so hörte er sofort zu malen auf.

Bei den Schriftstellern ist die Sachlage nicht anders. Wir wissen, daß mancher bedeutende Dichter sein bestes Werk aus irgend welchen Zweckgründen schuf: also entweder wollte er heiraten oder Schulden bezahlen oder dergleichen. Mark Twain, der amerikanische Humorist, und Walter Scott verlegten sich beide auf das Dichten und die Schriftstellerei, um ihre Gläubiger loszuwerden. Walter Scotts Waverley-Roman, den er schrieb, als die Gläubiger ihn ständig und unerträglich mit ihren Forderungen bedrängten, gehört zu dem besten, was der Dichter überhaupt geschrieben hat.

Der englische Philosoph Dr. Johnson sagt einmal, daß kein Mensch, außer einem Idioten, schreiben würde, wenn er es nicht täte, um Geld zu verdienen. Bernard Shaw, Joseph Conrad und Arnold Bennett sind in ihren Geschäften durchaus nicht untüchtiger als in ihrer Schreiben.

Auch auf die Wissenschaftler übt das Geld eine große Anziehungskraft aus, und wir haben viele Beispiele, daß ein ausgesetzter hoher Preis Gelehrte aller Länder veranlaßt hat, an einer bestimmten Aufgabe zu arbeiten und oft auch in diesen Bemühungen von Erfolg gekrönt zu werden.

Daß es auch Ausnahmen von der Regel gibt, beweist der Physiker Michael Faraday, der Mitglied der Sandemaner war, die nach dem Beispiel der ersten christlichen Gemeinden lebten. Faraday gab eine einträgliche Stellung auf und nahm eine andere an, in der er gerade nur so viel verdiente, daß er sein Leben fristen konnte; er lehnte es auch ab, seine Erfindungen patentieren zu lassen, da er sie zum Wohl der Menschheit gemacht hatte und nicht selber Nutzen daraus ziehen wollte. Aber solche Männer sind, wie gesagt, die Ausnahmen.

„Wohnt ein alter Herr .....“

Eine Erinnerung von ALBERT LEHSTEN

Vor zwanzig Jahren, inmitten der Brussilow-Offensive war es. Seit Wochen zogen wir bataillons-, batterieweise, kreuz und quer durch Galizien, bald hier, bald dort eingesetzt, die wankende österreichische Front zu schützen, fochten unter Tirolern, Kroaten, Tschechen, Slowaken, Polen und Ungarn, just wie der Kriegsgott gebot, machten bald gute, bald böse Erfahrungen und taten tiefe Eindrücke in das so unendlich mannigfaltige Gefüge des österreichischen Staates und Heeres.

Ein heißer Tag war es wieder gewesen. Die Nacht hatten wir marschiert, am Morgen geschanzt und um die Mittagsstunde vorsichtende Kosakenpatrouillen abgewiesen. Jetzt sank ein milder Augustabend auf die Höhen von Horozzanka. Ein Duft von reifendem Korn zog über das reiche Land, am Himmel zitterten die Leuchtkugeln und am Biwakfeuer sangen die Kameraden die alten Soldatenlieder. Eine österreichische Ordonnanz trat in das Offizierszelt. „Der Herr Oberst läßt die Herren von der deutschen Batterie zum Nachtmahl herüberbitten.“ Wir zogen die Mäntel an und wanderten zum Waldrand. Unter alten Buchen stand eine lange Tafel, Windlichter, Blumen darauf in reicher Fülle, wie sie die Bauerngärten bargen. Im Halbkreis umstand sie das Offizierskorps, junge, schlanke Gestalten in der schmucken Litewka der Honveds, das Käppi in der Hand. Herzlich war das Willkommen. Dann ging es zu Tisch. Schlicht, einfach das Essen, trefflich die Mehlspeis. Schaumwein perlte in den Gläsern. Der Oberst erhob sich, er sprach lange, ungarisch. Ich verstand kein Wort, sah nur die tiefe Erregung in seinem durchfurchten, vom ergrauenden Bart umrahmten Gesicht, den gesammelten Ernst auf dem Antlitz seiner Hörer. Dann schloß er deutsch: „Wir trinken auf das Wohl unseres allergnädigsten Kaisers, der heute im fernen Wien in banger Sorge um sein Volk seinen Geburtstag begeht. Die Gläser klangen. Mein Kommandeur erwiderte, kurz, markig: „Auf treue Kameradschaft.“ Das Fest ging weiter, Sprachen umschwirrten mich, Zigeuner — welch ungarisch Regiment zählte sie nicht, die Geige auf dem Ruckack, zu den Seinen — schluchzten ihre melancholischen Weisen, die Sterne funkelten, und durch meine Seele zog das Dichterwort: „In deinem Lager ist Oesterreich.“

Acht Wochen später. Als „Austauschprofessor“ war ich bei den Oesterreichern. Eine deutsch-böhmische Kanonenabteilung führte ich. In einem Forsthaus, inmitten unendlicher Wälder, war mein Quartier. In der niedrigen Stube saßen wir unter Rehkronen und dunklen Heiligenbildern. Um des Reiches Wohlfahrt ging das Gespräch, um den Hader der Nationen, um die Not der Deutschen im Böhmerland. Die Köpfe wurden heiß, hart stießen die Meinungen aufeinander. Ich schwieg, lauschte dem Streit meiner Batterieführer, des Tschechen, des Egerländers. Aus dem Nebenzimmer tönten Stimmen, die Försterstöchter sangen mit Landsleuten, dem Regimentsarzt, dem Abteilungsveterinär, das Polenlied: „Noch ist Polen nicht verloren“. Der kleine Fähnrich stand auf, legte die Platte aufs Grammophon und leise klang die wehmütige Weise, so oft gehört, so oft gesummt, solange ich weilte unter den Bundesgenossen: „Draußen in Schönbrunn wohnt ein alter Herr . . .“ Still ward es drinnen und draußen, nachdenklich die Mienen. Der gute Geist Oesterreichs schritt durch den Raum. Friedlich gingen wir auseinander.

Wiederum acht Wochen später. Das letzte Herbstlaub rieselte von den Bäumen. Da lief es eines Morgens durch die Gräben: „Der Kaiser starb.“ Trauer umfing die Herzen. Auf der Waldwiese, unter den hohen, im Raubreif glitzernden Tannen sammelten wir uns zur Feldmesse. Gewehre, Hörner um den Altar, der Feldkomt davor in golddurchwirktem Meßgewand. Deutsch sprach er, dann tschechisch, von der Liebe, der Verehrung, die Kaiser und Reich mehr denn 68 Jahre verbanden. Das Glöcklein des Meßners erklang. Offiziere und Mannschaften sanken auf die Knie. Mir war, als trüge man die Geschichte, die Tradition von Oesterreichs Heer zu Grabe. Der Feldkomt hob segnend die Hände. Der Gottesdienst war zu Ende. Ich, der Reichsdeutsche, trat in den Kreis, zog den Degen und nahm als Dienstältester die Bundesgenossen in Pflicht und Dienst für ihren jungen Kaiser. Ein neues Zeitalter war angebrochen.

DIE BEIDEN MUSTERGATTEN

Von K. HOFER

Seit fast einem Jahre wohnten Klingebiels und Röllecks im zweiten Stock Tür an Tür. Die Beziehungen der beiden Familien waren von Anfang an nicht besonders herzlich, doch war der oft gefährdete Friede allen Gewalten zum Trotz erhalten geblieben. Das hatte seinen Grund in dem Umstande, daß Herr Klingebiel Frau Röllecke für eine reizende Frau hielt, während er Herrn Röllecke ein bißchen trottelhaft fand, Frau Klingebiel hingegen erschien es unbegreiflich, daß ein Mann wie Röllecke ausgerechnet diese Frau geheiratet hatte . . .! — Und nebenan bei Röllecks gingen die Meinungen über die Eheleute Klingebiel ebenfalls sehr auseinander. „Schauderhafter Kerl, dieser Klingebiel!“, sagte Herr Röllecke bei jeder Gelegenheit. „Schade um die Frau . . .!“

Während durch den genannten Umstand in den Beziehungen der Flurnachbarn zueinander immer wieder ein Ausgleich geschaffen wurde, litt der eheliche Friede in beiden Familien sehr unter diesem Widerstreit der Meinungen. Kaum ein Tag verging, an dem nicht Herr Klingebiel bei allen möglichen Anlässen, die das Mißfallen seiner Frau hervorriefen, die Wendung zu hören bekommen hätte: „Herr Röllecke würde so etwas nie tun . . .!“ — Herr Röllecke meckerte nicht über den Kaffee, Herr Röllecke streute keine Zigarrenasche auf den Teppich, Herr Röllecke fluchte nicht, wenn die Krawatte im frischgebügelten Kragen festgeleimt zu sein schien, Röllecke, Röllecke, Röllecke . . .! — Man wird begreifen, daß Klingebiel des öfteren Gelegenheit fand, seiner Frau den wohlmeinenden Rat zu erteilen: „Du solltest dir da an der Frau Röllecke ein Beispiel nehmen!“

Und nebenan vertrat Frau Röllecke die Ansicht, Herr Klingebiel könne unbedenklich jedem Ehemann als Vorbild empfohlen werden. Meistens nickte ihr Mann zu dieser Behauptung ironisch Beifall. Da sieht du, was eine tüchtige Frau wie diese Frau Klingebiel sogar aus einem solchen Mann machen kann . . .!“

Die Lage hatte sich immer mehr zugespitzt. Familientragödien warfen ihre Schatten voraus. Eines Tages würden die Zeitungen das Furchtbare berichten . . .

An diesem ungewöhnlich schönen Sommerabend nun begab es sich, daß Röllecks ausgingen. Klingebiels sahen sie vom Fenster aus fortgehen. Nach einer Weile bemerkte Frau Klingebiel: „Ein reizender Mensch, dieser Röllecke! Hast du das entzückende Sommerkleid gesehen, das er seiner Frau jetzt wieder geschenkt hat?“

„Wird sie sich wohl selbst geschneidert haben!“ knurrte Klingebiel. „Die Frau ist ja so geschickt und spartam . . .“

„Du hast es nötig, von Sparsamkeit zu reden!“ sagte Frau Klingebiel spitz. „Oder willst du etwa leugnen, daß du vorgestern abend sinnlos betrunken warst?“

„Sinnlos?“ lächelte Klingebiel. „Das leugne ich ganz entschieden! Hingegen muß ist feststellen, daß dieser berühmte Röllecke von nebenan, den ich zufällig in der Stadt sah an diesem Abend, bedenklich schwankte . . .“

„Du solltest dich schämen, andere zu verdächtigen, um dich selbst rein zu waschen. Herr Röllecke geht überhaupt nie allein aus . . .!“

„Wenn ich eine solche Frau hätte wie diese Frau Röllecke, ginge ich wahrscheinlich auch nicht allein aus. Und wenn dir soviel daran liegt, können wir ja meinetwegen auch mal ein bißchen ausgehen. Ich weiß da ein sehr nettes Gartenlokal, das ich vorgestern entdeckt habe.“

„Schon gut!“ unterbrach sie ihn. „Herr Röllecke wird zwar seine Frau nicht in einen Biergarten führen, aber immerhin verdient anerkannt zu werden, daß du seinem Beispiel wenigstens insofern nacheifern strebst . . .“

Herr Klingebiel unterdrückte eine sehr heftige Bemerkung und griff nach Hut und Stock. — — —

Es war in der Tat ein sehr nettes Gartenlokal, in das Herr Klingebiel seine Frau führte. Kein Wunder, daß alle Tische von fröhlich plaudernden Gästen besetzt waren. Dennoch machte Klingebiel eine versteckte Grotte ausfindig, deren einziger Tisch soeben frei geworden zu sein schien. Wenigstens standen noch zwei leere Weingläser auf diesem Tische. „Du scheinst ja hier sehr bekannt zu sein . . .“ meinte Frau Klingebiel, als sie sich niederließen. Klingebiel zuckte die Achseln und gab dem Kellner seine Bestellung auf. „Und nehmen Sie doch bitte gleich auch diese leeren Krüge mit, Herr Ober . . .!“

„Verzeihung, aber die Plätze sind besetzt. Die Herrschaften werden wohl gleich zurückkommen“, sagte der Kellner.

Als eine einschmeichelnde Walzermelodie verklungen war, kamen die Herrschaften zurück. — Es waren die Eheleute Röllecke . . .

Dieses überraschende Zusammentreffen löste bei allen Beteiligten betretenes Schweigen aus. Nur Frau Röllecke vermochte einen leisen Ausruf des Erstaunens nicht zu unterdrücken. Dann nahm man mit sehr förmlich gemurmeltem „Gestatten!“ Platz und versuchte, unbefangen und würdevoll zu erscheinen. Blicke flogen hinüber und herüber. Unauffällig prüfende Blicke der Frauen, unverhohlen feindliche der Männer.

Mit Vergnügen beobachtete Klingebiel, daß Röllecke eine Zigarre hervorholte, deren Spitze er mit den Zähnen abbiß und auf den Boden spuckte. Das Streichholz, das seine Frau ihm reichte, nahm er, ohne zu danken und blies ihr obendrein den Rauch höchst unbekümmert ins Gesicht. Klingebiel warf seiner Frau einen triumphierenden Blick zu, der etwa besagte: „Da siehst du, was dieser Röllecke für ein Mustermensch ist!“ — Aber Frau Klingebiel lächelte nur zurückhaltend. Sie zuckte nicht einmal zusammen, als Röllecke über eine Bemerkung seiner Frau laut und dröhnend lachte. — Und Klingebiel wußte recht gut, wie empfindlich sie gerade in diesem Punkte war. Hingegen fing Klingebiel einen Blick der Frau Röllecke auf, die offenbar über sein ungezwungenes Benehmen äußerst erstaunt war, und es keineswegs schicklich zu finden schien, daß er die Melodie des Schlagers, der gerade gespielt wurde, durch die Zähne mitpfiff. Plötzlich entsetzt aber starrte sie ihn an als er mit einer ungeschickten Armbewegung die Handtasche seiner Frau vom Tische stieß, und keinerlei Anstalten traf, diese wieder aufzuheben, sondern das geschehen lächelnd seiner Frau überließ. Frau [illegible] errötete unter dem vielsagenden Blick ihres Mannes.

Karlchens Siegesschrei: Ra, ra, ra — Germania!

Begeisterte 100 000 im Reichssportfeld — Eine Goldmedaille nach der anderen — Jagd auf Jesse Owens. Karlchen erneuert gute, alte Beziehungen — Auch weiterhin gute Aussichten.

Tja, Kinder, wer hätte das gedacht . . . Schon wieder eine „Goldene"! So geht das nun jeden Tag, seitdem Karlchen zwischen den Hunderttausend hoch oben in der obersten Reihe der gewaltigen Arena thront und sein „Ra, ra, ra — Germania!" in die Luft hinausschmettert. Mit der Tilly, dem kessen Mädel aus Frankfurt fing sie an,

die stolze Erfolgsserie der deutschen Olympiakämpfer.

Woellke, der neugebackene Schupo-Leutnant, Hein, unser famoser Hammerwerfer, Gisela Mauermayer, das tüchtige Münchener Mädel, Stöck, der prachtvolle Speerwerfer, Manger, der Prachtkerl, der die 410 Kilo schaffte und deshalb zum Steuersekretär ernannt wurde, Hauptmann Handrick, der Allround-Athlet, der uns im Olympischen Fünfkampf zu Siegerehren brachte, unsere Pistolenschützen von Oyen und Hax, und dann die wackeren Kämpen, die die silbernen und bronzenen Medaillen holten, die Krüger und Steuer, Long, der dem schwarzen Wunderknaben aus USA, Jesse Owens, einen solch heroischen Kampf lieferte, der blonde Recke Ismayer, Helene Mayer und wie sie alle heißen. Nee, Karlchen hat es wirklich nicht bereut, daß er die Fahrt nach Spreeathen angetreten hat. Damit hatte wirklich kein Mensch gerechnet, die Olympischen Spiele 1936 sind ein einziger, großartiger Triumph für den deutschen Sport geworden.

Gewiß, die meisten „Goldenen" haben sich die Yankees geholt. Aber das hat Karlchen nicht weiter überrascht. Die Jungens von jenseits des großen Teichs sind ja nun einmal auf den Sport geeicht und uns und den anderen Nationen schont seit Jahrzehnten eine Elle voraus. Aus ihrem unerschöpflichen Menschenmaterial holen sie immer wieder neue Kanonen heraus. Damals in Stockholm, bei den Olympischen Spielen, als Karlchen in sportlichen Dingen noch ein Säugling war, war es ein roter Mann, ein Indianer, der für sie die Kastanien aus dem Feuer holte, der Sieger im olympischen Fünf- und Zehnkampf wurde. Diesmal spielten sie den

Jesse Owens als Trumpf-Aß

aus. Und der Jesse, von dem man wahre Fabeldinge erzählt hatte, ließ sie nicht im Stich. Er holte sich die drei Goldmedaillen mit geradezu verblüffender Selbstverständlichkeit. Donnerkiel, kann der Kerl laufen. Wenn er wie ein Pfeil über die Laufbahn flog, raste die ganze Arena und ein Witzbold neben Karlchen meinte: „Den kann man ja nur sehen, wenn er stehen bleibt!" Drei goldene an drei Tagen, und jedesmal neuer olympischer Rekord, zweimal sogar Weltrekord. Kinder, das ist wirklich eine Sache. Kein Wunder, daß die Berliner Jungens ganz toll hinter dem Jesse her sind und alles daran setzten, um von ihm ein Autogramm zu bekommen. In ganzen Rudeln lauern sie jedesmal auf den Schwarzen, wenn er nach Schluß der Kämpfe am Marathon-Tor sichtbar wird, um sich von einem der Autobusse der Wehrmacht wieder nach dem Olnmpischen Dorf befördern zu lassen. Ein Jesse-Owens-Monogramm, das ist gegenwärtig für so einen Berliner Rangen das höchste, was im Kurs steht, wogegen er alles das eintauscht, was in seinen tiefgründigen Hosentaschen verborgen ist. Populär sein, dreimal Olympiasieger sein, mag ja, wirklich eine feine und erhebende Angelegenheit sein, aber angesichts dieses Ansturms der Autogrammjäger ist Karlchen ganz froh, daß er es nicht ist, daß er allabendlich in aller Seelenruhe nach dem schönen Berlin zurückfahren kann, um sich in einer der gemütlichen Kneipen eine Molle zu Gemüte zu führen.

Kinder,

ist das jetzt nett in Berlin.

Die Amerikaner, Engländer, Franzosen, Italiener, Schweden, Norweger, Japaner, Chinesen, Finnen, Holländer, Ungarn und nicht zuletzt unsere alten österreichischen Bundesbrüder, sie fühlen sich hier in Spreeathen ganz wie zu Hause. Der Berliner hat alles das abgelegt, was man ihm früher nachsagte, er riskiert keine große Lippe, ist höflich und zuvorkommend und bemüht sich in jeder Weise, ein netter, liebenswürdiger Gastgeber zu sein. Karlchen hat jedenfalls in Berlin bereits eine ganze Reihe netter Leutchen kennen gelernt und ist auch sonst in jeder Weise am Werke, die guten Beziehungen zwischen Herne und Berlin, die ja immer schon bestanden haben, zu befestigen und weiter auszubauen. Momentan ist Karlchen gerade dabei, mit den maßgeblichen Leuten eines großen Berliner Fußballklubs einen Spielabschluß in die Wege zu leiten. Es wäre ja nicht das erste Mal, daß eine Berliner Mannschaft den Weg nach dem Rhein-Herne-Kanal gefunden hätte. Karlchen erinnert sich noch sehr gut der Spiele, die am Schloß Strünkede und am Herner Bahnhof gegen den Berliner Ballspielklub, gegen Meteor und Wedding ausgetragen wurden. Es waren immer recht schöne Spiele, und die Berliner Jungens haben sich uns Herner immer als smarte Sportsleute präsentiert, mit denen wir hier hinterher recht schöne Stunden verlebt haben. Also, warum sollen wir diese nette Bekanntschaft nicht erneuern, nicht wahr, Ede Kawemann, det wär' doch ne feine Sache. Aber

Karlchen hat noch höhere Pläne.

Vielleicht gelingt es ihm, ein paar von den ganz großen Kanonen mit nach Hause zu bringen, so'n paar von den großen finnischen Langstreckenläufern, den japanischen Springern, und wenn es glückt auch den schwarzen Mordskerl, den Jesse Owens, der übrigens am Mittwoch in Bochum startet. Also Kinder, Herner Landsleute, haltet Karlchen den Daumen, damit aus all dem was wird.

Mit der Leichtathletik geht es nun auf der Olympiade zu Ende. Wenn wir den Schlußstrich darunter ziehen, können wir mit dem Ergebnis mehr als zu[frie]den sein. Roack-Iblenfeld: Zwei [Kla]vieren für zwei Klaviere. Hannele [Fr]ahm), Maria Neuß (Violine), [Kla]vier), Olbrich u. Roack-Iblenfeld [Kla]viere).

Drum stimmet mit mir ein — [Ju]bel im kleinen Kreis — Dazu: Job[ann] Hermann — Hansmaria Dombrowski [mit] deutsche Singgemeinschaft singt [Li]eder.

Der zweiten Platz unter 53 Nationen erst einer nachmachen. Nun kommen [die] Fußballer, Schwimmer, Radfahrer, [Wa]sserball- und Hockeyspieler dran. Auch [da] keine Bange nicht, werden wir noch [ei]nmal auf unser Konto bringen.

Die Fußballer hatten ja bereits [den] Schlag gemacht

und Luxemburg mit 9:0 aufs Haupt [ge]schlagen, sich gestern aber von Norwegen [den] Sattel heben zu lassen. Hier ist also der schöne Traum, in dem wir uns gewiegt hatten, nämlich ins Endspiel zu kommen, ja sogar Olympiameister im Fußball zu werden, endgültig aus. Ob es nun ein Endspiel Norwegen — Peru gibt? Besonders gefreut hat es Karlchen, daß unser westfälischer Landsmann, der Schalker Urban, im ersten Spiel ein solch großartiges Spiel geliefert hat. Der Junge war in einer Bombenform und unzweifelhaft der beste Stürmer auf dem Felde. Und das freut einem als alten „Kohlenpötter" denn ja auch . . .

Noch eindrucksvoller haben sich unsere Handballer eingeführt. 23:0 mußten die Ungarn dran glauben. Nee, da muß man ja schon eine Markiermaschine mit auf den Platz bringen, um da nicht durcheinanderzukommen von wegen all der Törkens. Und was unsere Ritter von der Pedale angeht, da können wir völlig unbesorgt sein. Der Toni Merkens, dieser wieselschnelle Kölner Junge, wird den anderen schon zeigen, was eine Harke ist, und auch seine Kameraden, die in den Radwettbewerben Deutschlands Farben vertreten, sind nicht von Pappe. Volles Zutrauen hat Karlchen auch zu den deutschen Schwimmern. Sicherlich werden die Japaner und Yankees sich hier in der Hauptsache um die „Goldenen" streiten. Aber es würde Karlchen nicht wundern, wenn es wie bei der Leichtathletik, „Ueberraschungen" geben und unsere Schwimmer und Schwimmerinnen in manchen Dingen den Favoriten einen Strich durch die Rechnung machen würden. Große Stücke hält Karlchen auch von den deutschen Ruderern. Kurzum, die Aussichten für den weiteren Verlauf der Dinge sind wirklich nicht schlecht. Wir haben großartig angefangen, weit besser, als wie es uns in unseren kühnsten Träumen erhofft hatten, und warum soll es jetzt anders kommen.

Karlchen ist jedenfalls von dem bisherigen Ergebnis seiner Berliner Reise hoch beglückt,

und das werden mit ihm auch all die anderen Herner sein, die in dem glücklichen Besitz eines Olympia-Passes sind sowie auch alle diejenigen, die jetzt daheim in fieberhafter Spannung auf das warten, was der Olympia-Sender vom Reichssportfeld berichtet. Und wenn die Letzteren aus dem Jubel, der die deutschen Sieger umbrandet, eine ganz besonders kräftige Stimme heraus hören, einen ganz besonders lauten Freudenschrei aus rauher, biergeölter Männerkehle, dann wißt ihr, meine lieben Herner Freunde, das ist Karlchen, euer Karlchen, der hier in der deutschen Reichshauptstadt mal wieder die ganze Wonne des Gefühls auskostet, was es heißt, ein Deutscher zu sein, im heutigen, neuen Deutschland, im Deutschland der Ehre und des Friedens zu leben. In diesem Sinne Ra ra, ra — Germania!

Neuer Sieg von Larry Gains.

In London standen sich in einem Zehn-Runden-Kampf der Engländer Larry Gains und der holländische Schwergewichtsmeister Harry Staal gegenüber. Der Kampf endete mit einem Punktsieg des Mulatten.

Sportsmann Hamborn – B. C. C. 22

Heute fährt der BSC 22 zu einem Klubkampf gegen Sportsmann nach Hamborn. Der Kampf steigt als Freiluftveranstaltung. Anschließend bringen wir die Mannschaftsaufstellung. Den Ausgang des Kampfes lassen wir offen.

Scheiba — Kozipa, Röttger 2 — Blumenroth, Röttger 1 — Sturm, Disselbeck — Reinart 2, Kubiak — Golawski, Musial — Ahlbach, Richter — Hillers, Bartkowiak — Reinert 1.

Billard-Gaumeisterschaften

H. Kröger (BC Herne-Stamm 1928) Gaumeister!

Vom D. A. B. V. wurden im Frühjahr erstmalig die Gau-Einzelmeisterschaften der 5. Klasse (bis 4.399 Gen. Durchschnitt) ausgeschrieben. Aus den scharfen Vor- und Zwischenrundenkämpfen heraus qualifizierten sich für die Endrunde noch 10 Spieler, die in zwei Gruppen um Sieg und Titel kämpften. Es waren dieses in der

Gruppe A, Bochum:

Steden, Amateure Bochum,
Hußmann, Wattenscheid-Günnigfeld,
Chran, Voßkuhle Bochum-G.,
Berndt, Amateure Bochum,
Kipp, 1934 Gelsenkirchen,

Gruppe B, Dortmund:

Simon, Voßkuhle Bochum-G.,
Kröger, Stamm 28 Herne,
Fein, Asseln,
Pelzer, 1926 Dortmund,
Klein, Vierbande Dortmund.

In der A-Gruppe setzte sich Steden an die Spitze. (Gen.-Durchschnitt 5.5, 3 Sieg- und 1 Verlustpartie.) In der Gruppe B (Dortmund) sicherte sich H. Kröger durch ausgeglichene und beständige Spielweise und ohne Verlustpartie mit folgenden Ergebnissen die Führung:

Kröger	P.	A.	Durchschn.	H. S.
Fein	125	21	5.956	22
Pelzer	125	20	6.250	30
Simon	125	11	11.363	24
Klein	125	22	5.681	19
	500	74	6.756	

Durch diesen Gruppensieg und den erzielten Gen.-Durchschnitt von 5.756 konnte Kröger sich in der Gesamtwertung an die Spitze der Tabelle setzen. Er ist Gaumeister, welches ihm und seinem Klub nur höchste Ehre sein kann und uns veranlaßt, ihm zur Erringung des Titels unsere Glückwünsche auszusprechen.

Jessie Owens startet in Bochum.

Bei dem am kommenden Mittwoch von TUS und Pol.-SpV. Bochum veranstalteten großen Internationalen Abendsportfest wird der amerikanische **Weltrekordmann und dreifache Olympiasieger Owens** in allen von ihm in Berlin bestrittenen Wettbewerben an den Start gehen. Es ist für uns erfreulich, daß gerade dieser einzige westdeutsche Start dieses schnellsten Läufers der Welt hier im Herzen des Industriegebietes vor sich geht. Neben Owens starten von den amerikanischen Olympiateilnehmern noch der Zweite im 1500-Meter-Lauf, Cunningham; der Inhaber der Silbernen Medaille im Hochsprung Britton und der glänzende Stabhochspringer Senften. Von der japanischen Expedition sind die fünf besten Leute in den kurzen Strecken, im Weitsprung und Hochsprung verpflichtet. Da auch die besten Deutschen Könner mit Erich Borchmeier an der Spitze als Gegner der beiden vorgenannten Nationen aufgeboten werden, stehen hochinteressante Kämpfe bevor, die sich vor allem alle, die nicht Zeit und Gelegenheit für einen Besuch der Olympischen Spiele hatten, nicht entgehen lassen sollten. Zur Vervollständigung des Programms werden natürlich die besten Athleten des Gaues Westfalen in verschiedenen Wettbewerben an den Start gehen. Die Veranstalter haben am heutigen Samstag den Vorverkauf bereits in allen Polizeirevieren des Präsidialbezirks, beim Verkehrsverein Bochum und Zigarrenhaus Klöpper eröffnet.

Ausländische Olympia-Fußballer in Westdeutschland.

In Köln spielen am Sonntag nachmittag um 4 Uhr die Olympia-Fußballer der USA gegen eine Mittelrhein-Auswahl. Das Spiel findet in der Radrennbahn des Stadions statt. — Die Chinesen spielen in Frankfurt-M. im Rahmen der Internationalen Frankfurter Sportwoche am Mittwoch, dem 12. August, sofern sie sich nicht noch zu diesem Zeitpunkt im Olympischen Wettbewerb befinden. — Luxemburgs Fußballelf, die von Deutschland geschlagen wurde, tritt am Sonntag, dem 9. August, gegen eine aus Saarbrücker Spielern gebildete Gaumannschaft in Saarbrücken an.

Am Montag Beginn der Turn-Wettbewerbe

Die Auslosung vorgenommen.

Für die am Montag auf der Dietrich-Eckard-Bühne beginnenden Turn-Wettbewerbe wurde jetzt die Auslosung vorgenommen. Insgesamt beteiligen sich 14 Nationen an den Wettbewerben, die in zwei Gruppen zu je 7 Ländern eingeteilt wurden. Der ersten Gruppe gehören an: Ungarn, Finnland, USA, Japan, Jugoslawien, Oesterreich, Bulgarien. In der zweiten Gruppe turnen: Italien, Schweiz, Luxemburg, Rumänien, Deutschland, Frankreich, Tschechoslowakei. Die eine Gruppe turnt am Vormittag, die andere am Nachmittag. Die Reihenfolge der Uebungen wurde wie folgt festgesetzt: Freiübung, Seitpferd, Ringe, Barren, Reck, Langpferd-Pflicht und Langpferd-Kür. Deutschland muß demnach mit der Reckübung anfangen.

Dem Staatssekretär um den Hals gefallen.

Mit echt olympischer Kampfesfreude haben unsere „Heber" gegen eine scharfe Konkurrenz den Sieg für die deutschen Farben errungen. Als der olympische Sieger Manger am Abend seines Sieges zu dem anwesenden Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums gerufen wurde, wußte er noch nicht, daß er als wohlbestallter Beamter zurückkehren sollte. Manger arbeitete bisher als Angestellter am Finanzamt in Freising. Er wurde nach seinem grandiosen Sieg im Gewichtheben mit Wirkung vom 1. September d. J. zum Steuersekretär ernannt. Als der Staatssekretär dem strahlenden Manger diese Eröffnung machte, traten dem Olympiasieger bei dieser Ehrung die Tränen in die Augen. In seinerersten Begeisterung fiel er dem Staatssekretär glatt um den Hals, und da standen die beiden, der Staatssekretär und der olympische Sieger, minutenlang umschlungen in dem Jubel der Menge. Vielleicht hätte nicht viel gefehlt, und es hätte bei dieser Begeisterung ein paar zerbrochene Rippen gegeben, immerhin in den Armen eines Schwergewichtlers.

Meisterschaftsschießen 1936 im Westf. Schützenbund

Um das Schießen auf breitester Grundlage im Westfälischen Schützenbund aufzubauen, hat der Schießausschuß des Gaues die Ausschreibungen für die Kreis-, Bezirks- und Gaugruppen-, sowie für Einzelmeisterschaften erfolgen lassen. Die hierfür neuen Bestimmungen sehen die Teilnahme an den Meisterschaftskämpfen für alle dem Westfälischen Schützenbundangehörenden Mitglieder vor.

Zu jeder Gruppe gehören 8 Schützen ohne Altersunterschied, also auch Jungschützen. Jeder Schütze kann in einer Groß- und Kleinkalibergruppe mitschießen.

Die Meldungen der Bundesvereine müssen bis zum 16. August 1936 erfolgen.

Jeder Schütze einer Achtermannschaft hat im Wettbewerb des Gruppenschießens je 5 Schuß stehend aufgelegt und stehend freihändig abzugeben. Es darf hierbei nach Wahl mit Wehrmann- oder Diopterbüchse auf die dazu gehörende Freihandscheibe geschossen werden. Beim Gauschießen wird nur 175 Meter geschossen. Beim Gaugruppenschießen mit Kleinkaliber hat jeder Schütze einer Achtermannschaft 15 Schuß, und zwar je 5 Schuß liegend, sitzend oder kniend und stehend. Dasselbe gilt auch für den Einzelkampf.

Bei der Wertung entscheidet die Gesamtringzahl einer Mannschaft.

Zu dem Gaugruppenschießen werden zugelassen: außer den 4 Bezirksmeistern alle Kreismeister mit Groß- und Kleinkaliber, ferner alle die Mannschaften, welche bis zu 3 Prozent weniger geschossen haben, als der Kreismeister mit der geringsten Ringzahl. Die Kreis-, Bezirks- und Gaugruppen- sowie die Einzelmeisterschaftskämpfe werten jeder für sich.

Die Kreiswettkämpfe müssen bis zum 5. Sept. 1936 beendet sein.

Die Austragung der Gaumeisterschaft findet auf gemeinsamem Schießstand, wahrscheinlich in Gelsenkirchen in der zweiten Septemberhälfte statt. Die Sieger erhalten Urkunden, Kranz und Medaillen. Probeschüße sind jedem Schützen bei all diesen Kämpfen bis zu 5 Schuß erlaubt. Mit den Vorarbeiten in den einzelnen Vereinen des Westfälischen Schützenbundes zu diesen Meisterschaftskämpfen hat man bereits eingesetzt.

Es wird erwartet, daß sich die kämpfenden Mannschaften die hervorragenden Schießleistungen der Deutschen im Fünferkampfe der Berliner Olympiade zum Ansporn nehmen, um im Jahr der Olympiade auch in Westfalen Bestleistungen zum Ansehen des deutschen Schießsportes zu zeitigen.

Glänzende Disziplin der Athleten

Nachdem nun vier Tage des Olympischen Kampfgeschehens vorüber sind, man also Gelegenheit hatte, den technischen Apparat auf seine Leistungsfähigkeit hinreichend auszuprobieren, läßt sich schon einiges über den gesamten Einsatz von Mensch und Technik sagen. Der Leiter der Organisation für die Leichtathletik-Woche, Ernst Bauer, hat unserem Mitarbeiter über seine Eindrücke bereitwillig Auskunft gegeben.

Ernst Bauer betont gleich zu Anfang, daß die fabelhafte Disziplin der Athleten besonders hervorgehoben zu werden verdient, und Dr. Ritter von Halt als der Führer der deutschen Leichtathletik ergänzt dazu, daß sich gerade unter den diesmal teilnehmenden Nationen, eine Reihe befinden, die bisher noch nicht an Weltspielen beteiligt waren, so daß ihre Mannschaften mit Begeisterung alles in sich aufnehmen, was sich ihnen nur irgend bietet. Die 144 eingesetzten Kampfrichter haben bisher noch keinerlei Beanstandungen gehabt, da alles reibungslos von statten ging.

Bereits beim ersten Antreten zeigte sich eine glänzende Disziplin der aus- und inländischen Vertreter, so daß diese Spiele, was die Haltung betrifft, ebenfalls nichts zu wünschen übrig lassen.

ist, wie auch so viel andere, ehrlich überrollte Hauk. Dazwischen: Ringen [und] römisch-Entscheidungen — Ban[tam]- Entscheidungen — Federgewicht[s]- gen — Leichtgewicht-Entscheidu[n]gen. **Olympische Segelregatta** — Re[gat]ta vom Startschiff „Najade" — Re[gat]ta aus Kiel.

12.00 Musik am M[ittag] orchester Gau W[estfalen]

Bereits in den [Vor]- die bei den [Olym]- seit ausgezeich[net] Ernst Bauer [die] marischen Pro[gramm]- der Zeitnehmer, [Ver]- werden darf hier [be]- spielen beteiligte [Na]- Mr. Kirby, [über]- net bewährt [hat] die Zeitnahm[e] feffor M[ax] reibungslos [ab]- der bereits [in] amerikanisch[en]

Pferdesport

Rings um die Horster August-Rennen.

Für das bevorstehende August-Meeting, in dessen Mittelpunkt bekanntlich Horster Criterium (6000 Rm), Rudolf-Rose-Rennen (7500 Rm) und Ernst-Bischoff-Rennen (4000 Rm) stehen, liegt nunmehr das Gesamt-Nennungsergebnis vor. Für 15 Rennen wurden 413 Unterschriften abgegeben. Im Horster Criterium sind z. Zt. noch 20 Pferde, im Rudolf-Rose-Rennen 21 Pferde und im Ernst-Bischoff-Rennen 19 Pferde startberechtigt. Der letzte Einsatz für diese Rennen ist am 14. August fällig.

Unsere Vorausjagen:

Bernay.

1. R.: Lisic — Grain de Cafe; 2. R.: Tritonnienne — Fregate 3; 3. R.: Voltaire — La Tour; 4. R.: Telamon — Carpaccio; 5. R.: Ourida — Highlander; 6. R.: Timbale — Sirlan.

Düsseldorf.

1. R.: Thurilind — Partisane; 2. R.: Olearius — Fedeler; 3. R.: Melle — Caprettulus; 4. R.: Seni — Salur; 5. R.: Lampe — Stall Rösler; 6. R.: Herzober — Norddeich; 7. R.: Natango — Freiherr; 8. R.: Manzanares — Lertha.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Holthausen. Man sollte meinen, daß über Bohnenpflücken nichts zu sagen wäre. Das ist aber falsch; vom Pflücken hängt viel Erfolg ab. 1. Von Bohnenstauden, seien es Stangen- oder Strauchbohnen, die Samen bringen sollen, pflückt man keine Bohnen ab, sondern läßt alles hängen. 2. An Bohnenstauden, von denen man zum Kochen pflückt, lasse man aber auch keine zum Reifen hängen. Die Bohne bringt sonst die hängengebliebenen Bohnen zum Reifen und dann stirbt sie ab, weil sie damit ihr Ziel erreicht hat. Pflückt man dagegen alle Bohnen ab, dann treibt die Bohne weiter und bringt neue Blätter und neue Bohnen. 3. Die Bohnen soll man vorsichtig abbrechen oder noch besser mit einer alten Schere abschneiden. Jedes Reißen und Zerren muß vermieden werden, denn alle Bohnen sind sehr empfindlich dagegen und welken bei der geringsten Verletzung.

B. H., Ludwigstraße. Es gibt eine Korrespondenzvereinigung, die Briefwechsel in verschiedenen Sprachen vermittelt. Die Adresse lautet: Fremdsprachen-Korrespondenz-Verein, Berlin W 62, Courbierestr. 9. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 6.00 Mark.

Stammtisch. Im Höhepunkt des Stellungskrieges im Oktober 1916 hatte die Schützengrabenfront der deutschen Armeen eine Längsausdehnung von 2200 Kilometer, und zwar im Westen 700 Kilometer, im Osten 1000 Kilometer, im Süden 500 Kilometer. Dazu kam noch die österreichisch-ungarische Schützengrabenfront in einer Länge von 400 Kilometer. Die Gesamtlänge der deutsch-österreichischen Schützengrabenfront betrug also 2600 Kilometer.

Wenn die Drachen steigen.

Es ist Ferienzeit. Jugend tummelt sich auf den Straßen und Plätzen, soweit sie nicht „in Ferien" ist, das heißt, irgendwo draußen in einer anderen Gegend, in einer anderen Umgebung. Mit allerlei Spielen vertreibt sie sich den freien Tag.

Nun steigen die Drachen. So ist es jedes Jahr, wenn die Aehrenfelder stoppelich liegen, wenn die Wolken tief am Himmel jagen, dann ist die rechte Zeit da. Zwar kommt sie in diesem Jahre früher als sonst. Aber was tut es, die Felder sind abgeerntet, der Wind weht ziemlich lebendig, dann ist eben die Zeit zum Drachensteigen da.

Wo irgendwo ein Platz in der Stadt liegt, selbst auf den breiteren Straßen und wo irgendwo keine Drähte und Masten den Windvogel behindern können, steigen die Drachen. Höher als bei anderen Spielen schlägt das Herz der Jungen.

Wenn hoch am Himmel der Drachen steht, wie ein fester Punkt hoch über dem Häusergewirr, dann ist es nicht nur die Freude, daß der Vogel so hoch gestiegen ist und nun so sicher und fest am Himmel steht. Mit dem Drachen steigt immer unbewußt die Sehnsucht der Jungen nach der Ferne, nach etwas Hohem und Großem. Das geschieht ganz unbewußt. Der Wind zieht und zerrt, aber der Vogel steht wie ein ruhiger Punkt.

Wir denken an die Zeit, da auch wir die Drachen steigen ließen. Vielleicht war es auf demselben Platz oder in derselben Straße Gelsenkirchens, wo wir gestern nun von neuem das Spiel beobachtet haben. Wie groß, wie weit, war uns damals die Welt. Unsere Träume waren gewaltiger, als die Riesenschlote und die wuchtigen Fördertürme unserer Stadt. Und unsere steigenden Drachen waren ein Sinnbild für diesen ungestillten, jugendlichen Drang und Sturm. Darum gehört auch das Drachensteigen zu unserer liebsten Beschäftigung. Und so wird es immer bleiben in der Jugend.

Stundenlang schauten wir dem schwebenden Drachen nach, und wir träumten, ohne es zu wissen. Heute, da wir wieder die Drachen steigen sehen, wissen wir darum. Vielleicht lächeln wir im Vorübergehen, vielleicht sind wir resigniert. Wir hatten uns im Knabenalter soviel vom Leben versprochen. Haben wir es erreicht?

Wir sehen, nicht jeder Windvogel steigt in die Höhe. Man kann sich oft noch soviel und noch so gründlich dabei anstrengen, es klappt einfach nicht. Der Drache will nicht steigen. Mancher vollendet im Leben so früh und sicher seinen Lauf. Er steht hoch und fest. Und manch anderer plagt sich und arbeitet und schafft, er kommt im Wesentlichen nicht voran. Er bleibt unten sein ganzes langes Leben hindurch.

Wenn die Drachen steigen, so scheint es nur ein kindliches Spiel zu sein. Aber es ist mehr. Ein tiefer Sinn liegt schon darin. Und eine Mahnung, uns mutig mitten hineinzustellen in den Wind! Dann muß es vielleicht doch gelingen: Das Steigen! =

Luxushotel und Gasthof.

„Aus Deutschland soll keine Wohlfahrtsanstalt werden."

Der geschäftsführende Präsident des Reichsausschusses für Fremdenverkehr und Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser, erörtert in der „Deutschen Volkswirtschaft" Wirtschaftsfragen des Fremdenverkehrs. Dabei betonte er, wir brauchten das Luxushotel ebenso wie den einfachen freundlichen Gasthof. Es wäre volkswirtschaftlich ein Wahnsinn, wenn man reiche und vermögende Leute abhalten wollte, ihr Geld auszugeben und damit die Wirtschaft zu fördern. Es wäre aber auch falsch, unsere Einrichtungen des Reiseverkehrs nur auf begüterte Leute abzustellen. Es sei die wirtschaftliche Förderung sehr zu schätzen, die sich aus den Fahrten der NSG. „Kraft durch Freude" ergebe. Man müsse sich aber dagegen wenden, daß Leute sich diese Fahrten zunutze machen wollten, die sich ohne Betreuung durch das große soziale Hilfswerk eine Erholungsreise leisten könnten. Daraus ergebe sich eine wichtige Zielsetzung für die Arbeit im Fremdenverkehr. Es sei nicht der Sinn nationalsozialistischer Wirtschaftsentwicklung, aus Deutschland eine Wohlfahrtsanstalt zu machen. Wir seien vielmehr bemüht, Leistungen und Lebensstandard des einzelnen auf immer höhere Stufen zu führen. Folgerichtig werde man im Fremdenverkehr dafür zu sorgen haben, daß immer mehr Menschen ihre Urlaubsfahrt zu den im freien Reiseverkehr gültigen Bedingungen durchführen und daß die Zahl der sozial zu Betreuenden dauernd abnehme.

Im ersten Halbjahr 1936 für 549 Mill. M. Kraftfahrzeuge verkauft.

Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, überschritt der Kraftfahrzeugbau in Deutschland im ersten Halbjahr 1936 mit einer Produktion von 228 382 Kraftfahrzeugen um 24 v. H. die Erzeugung im ersten Halbjahr 1935. Unter Einrechnung von über 6000 Sonderfahrzeugen stellte sich die Gesamterzeugung im ersten Halbjahr 1936 auf 234 586 Fahrzeuge, der Absatz auf 244 293 Kraftfahrzeuge. Der Wert des Gesamtabsatzes belief sich im ersten Halbjahr 1936 auf 549 Mill. RM., wovon 501 Millionen auf den Inlands- und 48 Millionen auf den Auslandsabsatz entfielen. Liefer- und Lastkraftwagen wiesen ebenfalls eine Steigerung auf. An zweiter Stelle stand der Kraftradbau, der von 58 333 Krafträdern im ersten Halbjahr 1935 auf 72 592, also nahezu um ein Viertel, gestiegen ist.

Der Peltier-Komet zeigt sich der Erde

Zuletzt vor 5000 Jahren sichtbar. — Von der Garage in den Weltenraum. — Der Kolotz, der es eilig hat. Woher, wohin?

Nach den letzten Vermessungen nähert sich der Peltier-Komet mit außerordentlicher Geschwindigkeit der Sonne und der Erde. Der August wird uns in dieser Hinsicht eine Menge Ueberraschungen bringen.

Zündkerze und Kometenschwanz.

In Delphos in Ohio steht den Tag über ein netter junger Mann mit Namen L. C. Peltier in einer Garage als Techniker. Er wechselt Zündkerzen aus und ölt Wagengestelle, er ist ein Muster von einem Garagen-Ingenieur, wie man Leute dieser Tätigkeit in Amerika nennt. Aber er ist noch in einer anderen Beziehung ein Musterknabe.

Sobald sich der Abend herniedersenkt, verschwindet Mister Peltier nicht etwa zu seiner Braut, sondern zieht sich auf einem Hochhausdach hinter ein Teleskop zurück und beobachtet den Himmel, denn Peltier hat eine fast hellseherische Begabung für Himmelsbeobachtungen. Er hat im Laufe der letzten Jahre 5 Kometen entdeckt. Der wichtigste, den er fand, war der letzte, der fünfte also, derjenige, den man nach ihm den Peltier-Kometen benannte, und für den sich alle Astronomen der Erde zur Zeit interessieren.

Zahlen, Richtungen und Verhältnisse.

Dieser Komet ist deshalb so bedeutsam, weil man seine „Vorgeschichte" genau durch Berechnungen kennt und heute schon weiß, daß er um den 8. August herum mit bloßem Auge sichtbar sein wird.

Wie bei allen durchschnittlichen Kometen, handelt es sich auch hier um einen Schweifstern, der einen langgestreckten Kegelschnitt um die Sonne als Brennpunkt ausführt. Eine solche Reise dürfte etwa 5000 bis 6000 Jahre dauern, sodaß dieser Komet vielleicht zu Noahs Zeiten schon einmal in Erdennähe in Erscheinung trat.

Die Durchschnittsbeschleunigung in der Sekunde beträgt 1000 Meilen. Mindestens werden aber 2 000 000 Meilen am Tag zurückgelegt.

Seit der ersten zuverlässigen Feststellung am 9. Juli hat sich der Komet beträchtlich entwickelt und nun bereits einen Schweif gebildet, der zur Zeit noch sehr klein ist, aber bis zum 6. bzw. 9. August stark zunehmen wird. Bis zu dieser Zeit ist nämlich eine Annäherung an die Erde bis auf die astronomisch kleine Zahl von 16 000 000 Meilen erfolgt.

Im Wirbel des Möglichen . . .

Man darf schon ab 4. August mit einem Hereinragen des Schweifes des Kometen mit seinen äußersten Enden in die Erdatmosphäre rechnen. Das wird sich darin zeigen, daß starke Sternschnuppenschwärme niedergehen, die den Optimisten genug Gelegenheiten bieten werden, sich für ein paar Jahre mit frommen und habgierigen Wünschen einzudecken.

Auch rechnen einige Astrophysiker damit, daß hier oder da Meteoreinstürze vor sich gehen, von denen man freilich nicht weiß, ob sie der Menschheit zur Kenntnis gelangen, denn die Mehrzahl der Meteorniedergänge vollzieht sich irgendwo in den Weltenmeeren, die ja praktisch als unbewohnt gelten dürfen.

Für die interessierten Beobachter sei noch erwähnt, daß Wahrnehmung mit dem bloßen Auge in Flachlandzonen schwierig sein wird, da der Komet im Bild des Wassermanns, also ziemlich nahe am Horizont, auftreten wird. In gebirgigen Gegenden wird die Sicht jedenfalls bedeutend besser sein.

Der Peltier-Komet wird den Wissenschaftlern, vor allem aber den Physikern reiches Beobachtungsmaterial bieten. Seit den Experimenten eines Arrhenius, die von Nicholls und Hull noch weiter ausgebaut wurden, weiß man, daß die Strahlendrucktheorie sich gerade bei den Kometen in hervorragender Weise zeigt.

Der Schweif eines Kometen wird deshalb immer von der Sonne abgewandt, also gewissermaßen abgestoßen, an dem Kometen hängen, da seine Zusammensetzung so fein ist, daß der Strahlendruck in diesem Falle die Gesetze der Gravitation, der Massenanziehung, ausschaltet.

Es gibt keinen Kometen-Gifthauch!

Jedesmal, wenn irgendwo ein Komet auftaucht, finden sich an den verschiedensten Plätzen des Erdballs „Propheten", die der Menschheit verkünden wollen, daß diesmal aber der Schweif des Kometen die Erde streifen und mit einem „Gifthauch" alles Leben auslöschen werde. Mitunter wurde eine regelrechte Panikstimmung erzeugt.

Heute dürften diese Propheten freilich nur noch in recht geistesarmen Gegenden mit ihren finsteren Prognosen Anklang finden. Die Menschheit ist so weit, daß sie das Auftreten eines derartigen Himmelsvagabunden für eine sehr interessante, aber keineswegs beunruhigende Erscheinung hält.

Der Peltier-Komet wird einige Wochen im Mittelpunkt des Interesses der Welt stehen. Und dann wird der „Tramp" im All genau so verschwinden, wie der Ruhm des Auto-Ingenieurs in Delphos vergeht — sofern er nicht wieder zwischen Zündkerzen und Cassiopeia einen neuen Kometen entdeckt . . .

Jedes Standesamt wird alle 3 Jahre geprüft

Wichtige Aufgaben erfordern sorgfältigstes Funktionieren.

Wie Reichsinnenminister Dr. Frick in einem Erlaß an die Landesregierungen ausführt, ist bei der Bedeutung, die der Standesamtsführung im nationalsozialistischen Staat zukommt, und in Anbetracht der Tatsache, daß in den letzten Jahren dem Standesbeamten neue wichtige Aufgaben übertragen wurden, in verstärktem Umfange eine Prüfung ihrer Geschäftsführung erforderlich. Der Minister ordnet daher an, daß jedes Standesamt mindestens alle drei Jahre einmal durch einen Beamten der Aufsichtsbehörde einer gründlichen Prüfung unterzogen wird.

10 Jahre Blindenverein Wanne-Eickel.

(s) Im Wanner Stadtgartensaal hatte sich Mittwoch die große Blindenfamilie versammelt, um das 10jährige Bestehen des Blindenvereins in schlichter Form zu feiern. Flotte Musikweisen der Kreiskapelle leiteten die Festfeier ein, die Vereinsvorsitzender Gartenbröker dann mit Worten herzlicher Begrüßung eröffnete. Ehrenvorsitzender Seidel konnte in der Festansprache zunächst Vertreter der Kreisleitung, Stadtverwaltung, NSKOV und des Vaterländischen Frauenvereins willkommen heißen. Weiter stattete er dann allen Freunden und Förderern des Vereins den Dank ab. An die immer noch Abseitsstehenden richtete er den Appell, mitzuhelfen an der Blindenarbeit, um den vom Schicksal so hart Betroffenen das Los zu erleichtern. Aus der zehnjährigen Vereinsgeschichte gab Frau Walori einen interessanten Rückblick. Am 10. Mai 1926 war es, als neun Blinde im Lokal Ecken zur Gründung einer Ortsgruppe zusammenkamen. Schnell wuchs der junge Verein. Vieles konnte im Laufe der Jahre erreicht und im Dienste der Blinden getan werden. So sind viele Blinde wieder als Handwerker, Korb- und Bürstenmacher und Stuhlflechter tätig. Die Blinden wollen kein Mitleid, sondern genau so um das tägliche Brot kämpfen wie jeder andere Volksgenosse. Neben der ernsten Arbeit wurden den Blinden aber auch manch fröhliche Stunde beschert. Die Weihnachtsfeste, Ausflüge, Blindenkonzerte und Blumentage waren alljährlich Tage besonderer Freude. Allen Blinden wurde im Laufe der Zeit ein Radiogerät zur Verfügung gestellt. Geschäftsführer Maurer vom Westfälischen Blindenverband überbrachte die Glückwünsche des Verbandes, Pg. Sandkühler die des Kreisleiters, Verwaltungsdirektor Balke die des Oberbürgermeisters, Ortsgruppenleiter Schemmer die der Ortsgruppe Wanne-Mitte und der NSV, Pg. Schnieke die der NSKOV und Stadtinspektor Henkst die des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. Im weiteren Verlauf der Feier gab es Rezitationen und Gedichtvorträge von Blindenkindern und schöne Musikweisen der Kreiskapelle.

„Wenn alle an das ganze deutsche Volk denken, dann wird jeder einzelne wieder stolzen Hauptes in Deutschland leben können".
(Adolf Hitler.)

Ein Blinder sieht mit den Augen einer Toten.

Hornhautüberpflanzung, ein Triumph ärztlicher Kunst. Eine ungewöhnliche Operation beseitigt erbliche Blindheit.

In der „Schweizerischen medizinischen Wochenschrift" berichtet Professor Franceschetti, der Leiter der Genfer Universitätsklinik, über eine außerordentliche Operation, durch die man einen Blinden durch Ueberpflanzung der einer Toten entnommenen Hornhaut sehend macht.

Ein Blinder sieht mit den Augen einer Toten! Anders kann man dieses neueste Wunder, das uns die medizinische Wissenschaft beschert, gar nicht allgemeinverständlich ausdrücken. Es ist weder schwarze Magie noch Hexerei, es geht bei diesem jüngsten Triumph der ärztlichen Kunst durchaus mit rechten Dingen zu. Ein Mensch, der an erblicher Blindheit litt und scheinbar unerbittlich zu ewiger Finsternis verurteilt war, wurde sehend, indem man ihm eine „neue" Hornhaut überpflanzte.

Professor Franceschetti, der Leiter der Universitäts-Augenklinik in Genf, hat selbst mit seinem Mitarbeiter Dr. Kiewe diese Aufsehen erregende Operation vorgenommen und berichtet darüber in der neuesten Nummer der „Schweizer medizinischen Wochenschrift". Der Patient, an dem der Eingriff vorgenommen wurde, war seit seinem 18. Lebensjahr völlig erblindet. Er litt an einer erblichen Entartung der Hornhaut, ein Leiden, von dem bereits auch sein Vater befallen war. Dabei waren die übrigen Teile des Augapfels und auch der Sehnerv selbst völlig gesund. Das änderte nichts an der Tatsache, daß die entartete Hornhaut gleich einem dicken Schleier das Sehvermögen des Kranken nicht zur Geltung kommen ließ und daß auch die stärksten Brillengläser diesem Uebel nicht abhelfen konnten, da ja die Lichtstrahlen durch die degenerierte Hornhaut nicht auf die Netzhaut gelangten. Prof. Franceschetti entschloß sich, eine außerordentliche Operation vorzunehmen. Er versuchte, die entartete Hornhaut durch eine gesunde zu ersetzen.

Aber welcher Mensch wäre bereit, seine eigenen Augen zu opfern, damit ein anderer sehend werde? Man konnte die Ueberpflanzung nur von einem Toten vornehmen. Zufällig war, als der Erkrankte in die Klinik kam, am selben Tage gerade ein 19jähriges Mädchen an einer Hirngeschwulst gestorben. Man operierte die Leiche, indem man dem toten Auge ein Stück der Hornhaut entnahm, die man sofort auf das Auge des Blinden überpflanzte. Und siehe da, der kühne Eingriff gelang! Die Hornhaut des toten Mädchens heilte auf dem Auge des Blinden an. Der Patient war nach dem ersten Erfolg bereit, nach einigen Wochen auch an seinem zweiten Auge eine derartige Ueberpflanzung vornehmen zu lassen. Abermals glückte die Operation. Man entnahm diesmal die gesunde Hornhaut dem Auge einer 29jährigen Frau, die am selben Tage einer Bauchfellentzündung erlegen war. So fand ein Blinder durch ärztliche Kunst sein Augenlicht und seine Arbeitsfähigkeit wieder. Der Patient fühlt sich nach dieser zweifachen Ueberpflanzung sehr wohl und es ist nicht anzunehmen, daß das gewonnene Sehvermögen wieder nachläßt. Besonders interessant ist der Hinweis Professor Franceschettis, daß nach seinen Erfahrungen eine Hornhaut bei einem Manne besser anheile, wenn sie von einer Frau stamme. Umgekehrt seien die Erfolgsaussichten für eine Frau besser, wenn die Hornhaut einer männlichen Leiche entnommen wird. Desgleichen soll die Hornhaut eines linken Auges jeweils auf ein rechtes Auge überpflanzt werden und umgekehrt. Daß man jedoch mit einer derartigen Ueberpflanzung auch ein typisches Erbleiden heilen kann, hat sich nunmehr zum ersten Mal herausgestellt.

Auch während Ihrer Ferien,

die Sie in einem Erholungsort verleben, können Sie den Herner Anzeiger täglich lesen, wenn Sie ein

Reise-Abonnement

bestellen. Die Gebühren betragen wöchentlich RM. 1.—, einschließlich Porto, Aufenthaltsänderungen werden gerne berücksichtigt.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Unterzeichneter bestellt hierdurch ein

Reise-Abonnement

auf den Herner Anzeiger für die Zeit

vom _____ bis _____

zum Preise von RM. 1,00 für eine Woche (einschließlich Porto). Der „Anzeiger" ist zu senden an:

_____

_____

_____

Mitlieferung der Wochen-Illustrierten **„Der Feuerreiter"** zum Sonderpreis von 7 Pf. je Ausgabe ist erwünscht — nicht erwünscht.

Hiesige Adresse: .....Straße Nr. ....

Unterschrift: _____

Soll der „Anzeiger" an die hiesige Adresse weitergesandt werden? — ja — nein.

Stille Zeit – rechte Gelegenheit

manches im Haushalt, im und am Hause und darüber hinaus zu vervollständigen. Hier könnten einer Wohnung Zimmer die verschönernde Wirkung des Pinsels und der Farbe erfahren, dort der Ofen, die Heizungsanlage hergerichtet werden, damit zu Beginn der kalten Tage alles dienstbereit ist. — Jene Hausfassade wäre nicht nur ob eines schönen Farbengewandes erfreut, sondern auch zweckmäßig gegen die schädigenden Winterwetter geschützt. Das Dach des Hauses verträgt insbesondere das Walten erfahrener Hand, die Wasserrinnen nicht minder der Reparatur. Für kleine bauliche Veränderungen und Ergänzungen ist jetzt willkommene Zeit. Und manche schon oft zurückgestellte Schreinerarbeit ruft beharrend nach Ausführung. — Da gibt es etwas zu schaffen in der „Saure-Gurken-Zeit". Nachstehende Fachkräfte werden für jeden Auftrag dankbar sein. Bitte, rufen Sie diese!

Hugo Wagenschwanz
Malermeister
Tapeten — Glas — Farben
Strünkeder Str. 103. Ruf 51110

Walter Huhn, Herne
Klempner- und Installationsmeister
Spezialgeschäft f. Zentralheizungs- und sanitäre Anlagen.
Bahnhofstraße 5b, gegenüber der ev. Kirche, Telefon 52475

Maler- und Anstreicher-Geschäft
Georg Kleine
Gegründet 1889

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26

Schriftl. Arbeiten
aller Art erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne, Markgrafenstr. 3

Th. Pachurka
Schneidermeister, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 208

Herren-, Damen-Moden
Niebert Herne-Sodingen Mont-Cenis-Str. 206

Empfehle mich zur Anfertigung sämtl. Möbelarten, sowie
Modernisieren und Umändern, Beizen - Polieren
Nehme auch Bedarfsdeckungsscheine in
Hans Mazur, Bau- u. Möb
H.-Sodingen, Gerther Straße 19, an dem
Mein Sarglager befindet sich Kirchs

Volksempfänger
Anzahlung 7,25 Mk., 18 Monatsraten à 4,40 Mk.
Karl Pflüger, Sodingen.

Clemens Hagemeister
Herren-Damen-Moden
Herne-Sodingen
Horst-Wessel-Strasse 28.

Mechanische
Bau- und Möbelschreinerei
Heinrichs
Horsthauserstr. 21. — Ruf 51982.

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.

„Man kann alles — auch fliegen!"

Ein Phantast, der Wirklichkeit schuf. — Die Vogelmenschen von Lichterfelde.

Am 9. August ist es 40 Jahre her, daß der erste deutsche Flieger, Otto Lilienthal, in den Rhinower Bergen tödlich verunglückte.

„Sie sollen Sonnenkinder werden!"

Der erste deutsche Flieger war Otto Lilienthal: er hat die ersten tatsächlichen Flugübungen unternommen, seine Versuche waren bahnbrechend und richtungweisend für die deutsche Fliegerei! Er war der geborene Flieger; ein Phantast durch und durch, ein Phantast allerdings im besten Sinne des Wortes. Das hatte er von seinen Vorfahren geerbt; von einem Ahnen, einem Pantinenmacher, sprach man nie, ohne nicht hinzuzufügen: „Das war ein sehr geschickter Mann." Ottos Vater, Tuchhändler in der kleinen Stadt Anklam, hatte mehr für technische Fragen übrig als für seine Stoffe. Er war gerade im Begriff, nach Amerika auszuwandern, weil er in der Heimat keine Möglichkeiten mehr sah, als ihn mit 36 Jahren der Tod ereilte. Die Mutter brachte ihre beiden Jungen, Otto und Gustav, unter großen Opfern durchs Leben: sie gab Musikunterricht und gelegentlich sogar Konzerte. Als junge Frau hatte sie die Gewohnheit gehabt, sich in die Sonne zu stellen und den Mund weit zu öffnen, „damit ihre Kinder auch Sonnenkinder würden".

Nachtübungen eines Dreizehnjährigen.

Und diese ihre Art wurde auch den beiden Brüdern zu eigen. Beide strebten ihr Leben lang der Sonne entgegen. In enger Kameradschaft miteinander verbunden, verfolgten sie stets den einen Gedanken: man kann alles — auch fliegen! Schon als Kinder haben sie daran gedacht, angeregt vor allem durch eine damals viel gelesene Jugendschrift „Die Reise des Grafen Zambeccari", der die Theorien des Segelfluges entwickelte, wobei er sich die Störche zum Vorbild nahm — genau so taten es die Brüder Lilienthal.

Von früh an hatte ihre Mutter dafür volles Verständnis . . . und auch Spargroschen übrig. Als Dreizehnjähriger baute sich Otto mit Hilfe seines Bruders aus dünnen buchenen Spannbrettchen von je 2 Meter Länge und 1 Meter Breite ein flugzeugähnliches Gerät mit zwei Flügeln; tagsüber wagten sie aber nicht, damit zu üben, aus Furcht darüber, von ihren Kameraden verspottet zu werden — es war ja auch gar kein richtiges Flugzeug, nur ein „Vorläufer" mit primitivsten Flügeln, in Klappenform gebaut. Sie liefen damit hügelabwärts und ließen sich in die Luft tragen: kaum nennenswert über der Erde und nur wenige Meter weit.

Einem schwebenden Vogel gleich . . .

Für die Lilienthals bedeutete das aber durchaus keine Spielerei; sie beschäftigten sich auch damit, als sie bereits studierten; sie taten es noch, als sie schon Familien gegründet hatten und Fabriken ihr eigen nannten. Sie hörten erst auf, als es ihnen der Tod gebot. Otto hat diese Liebhaberei mit dem Leben bezahlt; Gustav hat erst kurz vor seinem Tode, vor wenigen Jahren, seine Versuche aufgegeben, und jetzt kann man in der Deutschen Luftfahrt-Schau in Berlin das Modell sehen, an dem er bis zuletzt gearbeitet hat.

Die ersten Erfolge errang Otto, unterstützt von seinem Bruder, mit ganz einfachen Segelflugzeugen, deren Bauart dem Aussehen eines schwebenden Vogels abgesehen war. Das Gestell bestand aus Weidenholz; als Bezug verwandte er mit Wachs getränkten Schirting. Einen Sitz gab es natürlich nicht; er hielt sich dadurch fest, daß er im Gestell Polsterungen anbrachte, in die er seine beiden Unterarme legen konnte. Der Körper hing in die Luft hinein; mit den herabpendelnden Beinen steuerte und stellte er das Gleichgewicht her. Wehe aber, wenn er nach unten blickte; sofort legte sich infolge des vorwärtssinkenden Kopfes auch das Flugzeug vornüber und drohte in die Tiefe zu stürzen.

Allein, er konnte damit wenigstens fliegen. Allerdings mußte er zum Start immer einen erhöhten Platz haben und es ging nur abwärts, nie aber in die Höhe. Es gelang ihm bald, sogar gegen den Wind vorwärtszudringen, und es wurde noch besser, als er zur Segelfläche eine Steuerfläche hinzufügte. Nach wie vor machten sich jedoch plötzlich auftretende Winde sehr unangenehm bemerkbar und gefährdeten oft sein Leben. Daher war es nichts Ungewöhnliches, daß er hinfiel und Verletzungen davontrug. Mitunter mußte er in der Luft einen förmlichen Tanz aufführen, um nicht umzukippen und unsanft auf den Boden aufzuschlagen.

Sein Gerät, das einen Umfang von 5½ Meter Spannweite mit zwei je 9 Quadratmeter großen Flächen hatte, bewährte sich aber ausgezeichnet und wurde vorbildlich für alle Gleitflugversuche. Lilienthal konnte damit immerhin Flüge von mehreren hundert Meter Länge ermöglichen.

Theaterbesitzer, Erfinder, Schauspieler —

[illegible] den Leuten [illegible] sich auch einen Namen als Erfinder des „Steindaukastens" gemacht; er hatte damit aber so viel Pech, daß er dabei fast sein ganzes Vermögen einbüßte. Dann machte er von sich reden, als er mit anderen eine Bewegung „Freie Scholle" ins Leben rief, die das Ziel verfolgte, „jedem Arbeiter ein eigenes Häuschen auf eigener Scholle" zu verschaffen. Bei Bernau wurde damit begonnen, diese Pläne zu verwirklichen, allein, sie blieben im Keime stecken . . .

Dann hatte er noch eine andere Liebhaberei, die aufhorchen ließ: angeregt durch eine Schrift des „Alt-Heidelberg"-Dichters Meyer-Förster, erstrebte er das billige Volkstheater. Ja, er beließ es nicht nur bei seinem Vorhaben, sondern machte selbst den Anfang. Er veranstaltete Vorstellungen, zu denen der Eintritt 10 bis 50 Pfg. kostete; gespielt wurden meist Klassiker. Das Haus war natürlich stets voll besetzt und häufig mußten die Besucher an der Kasse umkehren, da es ausverkauft war. Lilienthal strahlte, als er diesen Erfolg sah; doch auf die Dauer wurden ihm die Zuschüsse zu viel. Er liebte das Theater mit seiner ganzen Kraft; und als einmal ein Schauspieler fehlte, sprang er kurzentschlossen in die Rolle ein, ohne die geringste Gabe dafür zu besitzen. Die Folge war ein unfreiwilliger Heiterkeitserfolg!

„Opfer müssen gebracht werden!"

Doch alle seine Gedanken und Wünsche gehörten der Fliegerei. Eine Weile ging auch alles glatt und gut. Er führte über tausend Segelflüge aus, die allerdings nicht selten viel belacht wurden. Aber Lilienthal war zufrieden und glücklich. Schon bastelte er daran, in seinem Flugzeug einen Motor einzubauen, um die Leistungen zu steigern. Noch einmal wollte er, zum letzten Mal, etwas an seinem Gerät erproben, bevor es in die Fabrik gebracht werden sollte. Eine Winzigkeit, so unwesentlich, daß er ohne seinen Bruder, der an diesem Tag, einen Sonntag, nicht mitkonnte, hinausfuhr. Diesmal aber nicht nach Lichterfelde, sondern an seine alte Uebungsstätte in den Rhinower Bergen.

Es war der 9. August 1896. Er versuchte, ob er allein durch Kopfbewegung die Stellung verändern könnte, — und es ging anfangs, wie schon so oft, tadellos. Auf einmal, wer weiß, aus welchem Grunde — kippte das Flugzeug nach vorüber und sauste mit unheimlicher Geschwindigkeit zur Erde. Lilienthal vermochte sich nicht mehr zu erheben. Als man hinzueilte, um ihn von den Trümmern zu befreien, fand man ihn mit zerbrochenem Rückgrat auf. Es war genau dieselbe Stelle, an der er schon einmal, allerdings glimpflicher, zwei Jahre zuvor abgestürzt war.

Lilienthal lebte nur noch wenige Stunden. Seine letzten Worte waren: „Opfer müssen gebracht werden!" Sein Leben stand unter diesem Motto. Er war ein Phantast — aber die Wirklichkeit gab ihm tausendfach Recht!

Geschäftliches

Ich beobachtete zwei Männer, als sie über ein Geschäft verhandelten, das sie abschließen wollten. Das wäre an sich nichts Besonderes, denn ein Geschäftsabschluß ist etwas Alltägliches. Das Besondere war die Weise, in der die beiden Männer verhandelten.

Bei allen diesen Verhandlungen sucht jeder seinen Vorteil. Das ist ja selbstverständlich. Dem einen kommt es darauf an, beim Absatz seiner Ware recht gut zu verdienen, dem andern darauf, bei der Hereinnahme der Ware recht niedrigen Preis zu bezahlen, also auch wieder zu verdienen. Nicht immer gehen diese Wünsche mit einander Hand in Hand.

Und es mag wohl auch zuweilen vorkommen, daß der eine den andern ein wenig zu übervorteilen sucht. Nicht gerade so, daß das Strafgesetzbuch dagegen Einwendungen zu erheben hätte. Aber doch so, daß man nicht gut behaupten kann, es sei ein vollständig gutes Spiel getrieben worden.

Bei den Verhandlungen der beiden Männer, von denen hier die Rede ist, war es ganz anders. Sie sprachen mit einer solchen wohltuenden Offenheit und Herzlichkeit, wie sie im Grunde bei geschäftlichen Verhandlungen nicht gerade allzu häufig ist. Der eine sagte ganz offen, daß er sich in einer nicht gerade rosigen Lage befinde. Und der andere erklärte: Eben deshalb komme ich Ihnen so weit wie möglich sowohl mit dem Preis wie mit den sonstigen Bedingungen entgegen. Es ist kein großer Gewinn, der dabei für mich herausspringt, aber darauf kommt es auch nicht an. Ich freue mich, daß ich Ihnen helfen kann, und ich weiß, daß es mein Vorteil ist, denn ich habe an Ihnen einen Kunden gewonnen, der mir treu bleiben wird.

Man sage nicht, daß das ein Märchen sei. Es ist wirklich dem Alltag entnommen. Und zwar dem Alltag von heute.

Möglich, daß man etwas Aehnliches auch damals häufig finden konnte, als unsere Großväter ihre Existenz aufbauten. Vor einigen Jahren, in der Zeit, da Schieber das Feld beherrschten, war ein solches Verhalten gewiß eine große Seltenheit. Und das ist die erfreuliche Schlußfolgerung daraus: Die gewaltige Idee der Volksgemeinschaft und Kameradschaftlichkeit hat auch dort Wurzel geschlagen, wo es nicht ganz so einfach ist, dort nämlich, wo doch in erster Linie der Vorteil zu gelten hat. Und man wird nicht behaupten können, daß das nicht ein sehr erfreuliches Zeichen bemerkenswerter Gesundung sei.

Han[illegible]

Berliner Wertpapierbörse

Aktien weiter ruhig, Renten behauptet.

Der Beginn der heutigen Börse zeigte eine gesprochen abgeschwächte Tendenz. Nahezu auf der g Linie gaben die Kurse nach, wobei die Rückgänge zum Ausmaß von 1 und 2 Prozent gingen. Der kaufsdruck ist zwar nicht groß, denn an sich mäß Angebot steht aber eine noch geringere Aufnahmeneig gegenüber. Von Montanwerten schwächten sich Man um ½, Buderus um ¾, Mannesmann um 1, Ver. St werke ebenfalls um 1, Hoesch um 2, Harpener um und Rheinstahl um 3⅛ Prozent ab. Ferner waren E berger Zink 1¼ Prozent niedriger. Von Braunkoh werten waren Deutsche Erdöl mit minus 1⅜ Leopoldgrube mit minus 2½ Prozent stärker gedr Kaliwerte begegneten nur geringem Interesse. stellten sich Weiteregeln ½ Prozent höher. Chem Werte waren auf der ganzen Linie schwächer. Hier loren Farben, die sich auf 167¾ stellten, 1¾ Prozent. Stärker gedrückt waren Goldschmidt, die sich um 2¾ Prozent niedriger stellten. Von Gummi- und Linoleumwerten ermäßigten sich Conti Gummi, die gestern fester lagen, wieder um 2 Prozent und Deutsche Linoleum um 2½ Prozent. Am Elektromarkt konnten nur Deutsche Atlanten einen kleinen Gewinn von ¼ Prozent erzielen, während sich die übrigen, AEG ¼, Siemens 1, Gesfürel 1¼ und Lahmeyer 2½ Prozent niedriger stellten. Versorgungswerte lagen durchweg schwächer. Bei RWE betrug der Rückgang 1, bei Dessauer Gas 1½ und bei Elektro Schlesien 2 Prozent. Bei Auto- und Maschinenwerten ging der Kursverlust nur bei BMW, die sich 1¼ Prozent niedriger stellten, über 1 Prozent hinaus. Von Metallwerten gaben Deutscher Eisenhandel 2 und von Bauwerten Philipp Holzmann 1¾ Prozent nach. Westd. Kaufhof, die gestern ihren Anfangsverlust hatten ausgleichen können, stellten sich heute zunächst 1¾—1½ Prozent niedriger. Ebenso verloren Otavi von ihrem Gewinn an den Vortagen ¾ Prozent. Mit einer Kurssteigerung sind noch Süddeutsche Zucker zu erwähnen, die ½ Prozent unter Berücksichtigung des Dividendenabschlags gewinnen konnten.

Am Rentenmarkt war das Geschäft ruhig bei wenig veränderten Kursen. Altbesitz konnte sich leicht auf 112,6 nach gestern 112½ befestigen, während die Kommunale Umschuldungsanleihe in dem gleichen Ausmaß zurückging.

Der Geldmarkt war heute im Hinblick auf den bevorstehenden Wochenschluß wieder etwas steifer. Der Satz für Blankotagesgeld blieb jedoch unverändert 2¾ bis 3 Prozent.

Am Valutenmarkt stellte sich das Pfund mit 12,50½ etwas schwächer, ebenso der Dollar mit 2,491.

Im weiteren Verlauf nahm die Abschwächung ein zum Teil noch stärkeres Ausmaß an, da offenbar die Verkaufsneigung auch bei dem Bankenpublikum zunahm. Weiter stärker abgeschwächt waren Montanwerte, von denen [illegible] um 2, Harpener um 2⅛, Ver. Stahlwerke [illegible] Klöckner um 2¾ Prozent nachgaben. Die [illegible] ging ebenfalls weiter bis auf 166¾ zurück. [illegible]ren AEG ½, Düren 1 Prozent, Daimler 1½ [illegible]¾ Prozent.

[illegible]enmarkt blieb das Geschäft sehr ruhig. Alt[illegible]e sich wieder auf 112,5 ab.

[illegible]rzentenmarkt hielt sich das Geschäft wie an [illegible] in engen Grenzen. Am Pfandbriefmarkt [illegible]Pfandbriefe der Braunschweig-Hannoverschen [illegible]iner Hypothekenbank teilweise bis ¾ Prozent [illegible] während Kommunalobligationen über[illegible]icht rückgängigen Kursen zur Notiz kamen. [illegible]ter war wieder das Geschäft in Stadt[illegible]o Duisburger sich um ¼, Essener und [illegible]je ½ Prozent befestigten. Dagegen gaben [illegible]Elberfelder je ¼ Prozent nach. Schwächer [illegible]prozentige Neckar-Obligationen, die ¾ Pro[illegible]zent verloren. Am Markt der Landschaftlichen Goldpfandbriefe ergaben sich nach beiden Seiten unwesentliche Schwankungen. Staatsanleihen tendierten überwiegend etwas fester. So zogen Lübecker, Sächsische von 27 und Thüringer von 27 um je ¼ sowie Badener Staatsanleihe von 27 um ¼ Prozent an. Von Industrieobligationen ermäßigten sich Mont Cenis um ½ und Farbenbonds stärker um 1¼ sowie 7½prozentige Leipziger Bier um 1 Prozent. Andererseits stellten sich Klöckner ¼ Prozent höher.

Der Privatdiskont wurde unverändert bei 2¾ Prozent in der Mitte belassen.

Die schwache Tendenz blieb bis zum Schluß der Börse bestehen. Das Geschäft wurde allerdings gegen Ende der Börse noch ruhiger und die Umsätze sind im großen und ganzen im Vergleich zu den teilweise starken Kursrückgängen v[illegible] schloß zu den niedrigst[illegible] die Abschwächungen [illegible] meist nur Bruchteile ei[illegible]

Nachbörsl[illegible] Papiere bliel[illegible]

Bei der [illegible]ng wurde das Pfund mit 12,51 unverändert festgesetzt, ebenso der Dollar mit 2,492. Von den Goldvaluten blieb der Schweizer Franken mit 81,18 ebenfalls unverändert, während sich der französische Frank mit 16,41 und der holländische Gulden mit 169,20 etwas höher stellt. Die Peseta gab auf 32,50 nach.

Am Kassamarkt gab es ebenfalls fast ausnahmslos nur Abschwächungen, die durchschnittlich etwa 2 Prozent ausmachten. Darüber hinaus stellten sich Ver. Berliner Mörtel um 3½, Siegersdorfer Werke um 3¾, Hindrichs und Auffermann um 3¾, Ver. Ultramarin und Warsteiner, letztere repartiert, um 4 Prozent niedriger. Im Einklang mit der Gesamttendenz stellten sich die per Kasse gehandelten Bankaktien fast ausnahmslos niedriger. Lediglich Deutsch-Asiatische konnten ihren gestrigen Verlust etwas ausgleichen und um 2 RM. anziehen. Im übrigen betrug der Rückgang bei DD- und Dresdner Bank je 1 und bei Deutsche Ueberseebank 5½ Prozent. Hypothekenbankaktien hatten nur geringe Veränderungen. Von ihnen verloren Rhein. Hypotheken ½, während sich Bayerische Hypotheken um ¼ Prozent erhöhten.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Tendenz an der rheinisch-westfälischen Börse ist weiter schwach. Bei außerordentlich geringer Aufnahmeneigung kam es trotz kleinem Angebot auf der ganzen Linie zu erheblichen Kursrückgängen, die vereinzelt über 2 v. H. hinausgingen. Von den fortlaufend notierten Werten wurden Farbenindustrie 1¼ v. H. niedriger gehandelt. Von den Montanaktien erfuhren Rheinstahl einen Kursabschlag von 2⅜, Hoesch von 2¼ und deutsche Erdöl von 1⅜ v. H. Auch Klöckner und Mannesmann verkehrten knapp 1 v. H. niedriger. Stahltrust verloren bei kleinem Geschäft ¾ v. H., Dahlbusch waren dagegen knapp gehalten und konnten sich auch nach den ersten Umsätzen gut behaupten, Elektropapiere gleichfalls erheblich schwächer. Von den Kabelwerten gelangten Felten 3½ v. H. niedriger zur Notiz. Tarifwerte gedrückt, RWE büßten 1¾ v. H. ein. Auf dem Kalimarkt hatten Wintershall auf 1 v. H. niedrigerer Basis einiges Geschäft. Am Maschinenmarkt wurden Muag mehrfach ¾ v. H. niedriger gehandelt. Von den Sonderwerten wurden Westdeutsche Kaufhof ca. 1½ v. H. billiger abgegeben. Zu letzten Kursen waren sonst noch Kali Chemie im Verkehr. Festverzinsliche nicht einheitlich. Altbesitz und Reichsbahnvorzüge wurden höher bezahlt, Industrieobligationen vernachlässigt und überwiegend gedrückt. Der Kuxenmarkt lag uneinheitlich. Am Kohlenkuxenmarkt gaben Constantin der Große zunächst leicht nach, konnten jedoch bei einem weiteren Umsatz ihren gestrigen Kurs wieder erreichen. Langenbrahm waren bei lebhafteren Umsätzen zu schwankenden Preisen im Rahmen der gestrigen Notiz im Handel. In Carolus Magnus zeigte sich eher Abgabeneigung zu ermäßigten Preisen, jedoch stand diesem Angebot keine entsprechende Nachfrage gegenüber, sodaß die Notierung gegen gestern ebenfalls niedriger lautet. Der Braunkohlenkuxenmarkt tendierte gut behauptet. Am Kalikuxenmarkt verloren Beienrode bei einigen Umsätzen rund 75 RM., ebenso waren Wintershallkuxe gegen ihren gestrigen Kurs etwas leichter im Verkehr. Von den übrigen Werten hatten die Elsässer-Kuxe einiges Geschäft zu leicht nachgebenden Preisen. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte notierten unverändert und blieben umsatzlos.

Am Kaliaktienmarkt waren Burbach 1½ Prozent rückläufig. Kohlenaktien schwächer. Bergbau Lothringen standen wieder unter Abgabedruck und büßten 3 Prozent ein. Lothringen Genüsse und Ewald waren gleichfalls 2 Prozent niedriger im Handel, Niederrh. Bergbau verkehrten zu ungefähr letzten Kursen.

werbe ★ Ind

Auf dem Kassamarkt wurden Uerdinger Waggon 1½ Prozent niedriger bezahlt und blieben so gesucht. Balcke verloren 1¾ und Stollwerck 1¾ Prozent. Etwas schwächer verkehrten Gerresheimer Glas und Schalke. Losenhausen wurden höher bezahlt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Während es hier bei unveränderten Preisen recht ruhig blieb, traten an den fernöstlichen Roh-Reismärkten bei sehr fester Stimmung neue Preissteigerungen ein.

Schmalz: Ruhig. Amerikan. Steamlard 28¾, Pure-lard 29¼—29½ Dollar.

Kaffee: Die neue Brasilernte wird nun auch von amtlicher Seite auf mindestens 22 Millionen Sack geschätzt. Die Gesamternte der nichtbrasilianischen Länder wird mit mindestens 10 Mill. Sack angenommen, sodaß man für 1936-37 mit einer Welternte von rd. 32 Mill. Sack und mit unverkauften Vorräten in den Ursprungsländern von etwa 23 Mill. Sack rechnet. Die Gesamtversorgung für das laufende Kaffeejahr dürfte sich demnach auf 55 Mill. Sack belaufen, während der Jahresverbrauch der Welt höchstens 25 Mill. Sack ausmachen wird. In Brasilien sollen von der neuen Ernte durch die „Opferquote" rd. 6,6 Mill. Sack dem Kaffeedepartement abgeliefert werden, sodaß für den Verkauf noch 15,4 Mill. Sack übrig bleiben.

Hülsenfrüchte: Linsen bei zunehmender Nachfrage befestigt. Erbsen und Bohnen stetig. Chile-Linsen

[illegible] 2,90 RM. für ein 1 Kg. netto ab Fabrik. Kakaopulver, stark entölt, bis 499 Kg. 1,20 RM., über 500 Kg. 1,10 RM., Kakaopulver, schwach entölt, bis 499 Kg. 1,40 RM., über 500 Kg. 1,30 RM für 1 Kg. netto einschließlich Verpackung und Vermittlergebühr frachtfrei Reichsbahnstation des Empfängers.— Couvertüre je nach Zusammensetzung und Kakaobuttergehalt 1,45—1,65 RM., Kakaomasse je nach Qualität und Menge 1,52½—1,65 RM. für 1 Kg. netto ab Fabrik.

Rauhfutter: Tendenz ruhig. Haferstroh, gepreßt in Ballen, alte Ernte 0,95—1,00 RM. — Rest unverändert.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 8. August 1936.

6.00 **Olympische Fanfaren;** anschl.: bis 8.00 **Musik in der Frühe.** Kapelle Hauck — de Vogt (Lieder).
6.30 **Frühgymnastik.**
7.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
7.50 **8. Tag der XI. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage.
8.00 **Kleine Morgenmusik.** Reinecke: Variationen über ein Thema von Schumann / Weber: Lieder für Sopran / Dvorak: Romantische Stücke für Violine und Klavier / Trunk: Lieder für Sopran / Violinstücke: a) Smetana: „Aus der Heimat", b) Suk: Burleske / Noack-Ihlenfeld: Zwei Tanzweisen für zwei Klaviere. Hannele Franck (Sopran), Maria Reuß (Violine), Scholz (Klavier), Olbrich u. Noack-Ihlenfeld (zwei Klaviere).
9.00 **Drum stimmet mit mir ein — Volksmusik im kleinen Kreis** — Dazu: Johanna Angermann — Hansmarie Dombrowitz — Die deutsche Singegemeinschaft singt lustige Kanons
10.00 **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. Dazwischen: **Kanu:** Vorläufe 1000 Meter. **Schwimmen:** 100-Meter-Freistil-Vorläufe / 200-Meter-Brustil-Frauen-Vorläufe / Wasserballspiele. **Leichtathletik:** Zehnkampf-110-Meter-Hürden / Zehnkampf-Diskuswerfen / Regattabericht aus Kiel.
12.00 **Mittagskonzert.** Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders.

Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei von Zwei bis Drei.** Dazwischen: **Polo-Endspiele — Regattaberichte aus Kiel.**
15.00 **Bunte Schallplatten.** Dazwischen: **Leichtathletik:** Zehnkampf-Stabhochsprung / 4mal-100-Meter-Staffel-Vorläufe / 4mal-100-Mtr.-Staffel-Frauen-Vorläufe / 3000-Mtr.-Hindernislauf-Entscheidung / Zehnkampf-Speerwerfen / 4mal-400-Meter-Staffel-Vorläufe / Zehnkampf-1500-Meter-Lauf / 4mal-100-Meter-Staffel-Zwischenläufe.

Schwimmen: 100-Mtr.-Freistil-Frauen-Vorläufe / 100-Meter-Freistil-Zwischenläufe / Wasserballspiele / Kanu-Kajak-Einer Meter / Kanadier-Zweier 1000 Meter / Kajak-Zweier 1000 Meter / Kanadier-Einer 1000 Meter / Kajak-Vierer-Vorführung **Basketball:** Ausscheidungsspiele. **Hocken:** Ausscheidungsspiele. **Handball:** Ausscheidungsspiele. **Fußball:** Ausscheidungsspiele. **Radfahren:** 2000-Meter-Tandem / 4 Meter-Verfolgungsstennen-Endlauf / 1000-Meter-Zeitfahrer-Endlauf.

19.00 **Olympia-Echo: 8. Tag.**
20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
20.10 **Bunter Abend.** Ausgeführt von Fidesser (Tenor), Marita Gründgens (Kleine Lieder), Pörschmann (Bandoneon). Das deutsche Saxophonquartett — Schumakoff (Balalaika-Virtuose) — Die übrige Musik macht das Orchester des Deutschlandsenders. Dazwischen: **Fechten.** Degen-Mannschaft-Entscheidung / **Funkbericht aus dem Kieler Hafen.**
22.00 **Wetter- und Tagesnachrichten.**
22.15 **Olympia-Echo.**
22.45 **Robert Gaden spielt zum Tanz.**
0.50 **Ausklang.**

Sonntag, den 9. August 1936.

6.00 **Olympische Fanfaren;** anschließend: **Musik in der Frühe.** Musikkorps des Infanterie-Regiments 67, Spandau.
7.50 **9. Tag der XI. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage
8.00 **Sonntägliche Musik.** J. S. Bach: Konzert D-Moll nach Vivaldi für Orgel / Schumann: Quintett für Klavier, zwei Violinen, [illegible] Cello Es-dur, Werk 44 / Bach: [illegible] Fuge für Orgel G-Moll. Prof. [illegible]rgel), Theopold (Klavier); Das [illegible]rtett.
[illegible]eutschlandsender: **Sonntagmorgen** [illegible]en. Kapelle Krüger: Hofemann [illegible]Engel (Xylophon), am Flügel: [illegible]schen: **Schwimmen:** 200-Meter-[illegible]rauen-Zwischenläufe — Wasser-

10.00 **Unterhaltungsmusik** gespielt von der Kapelle Hauck. Dazwischen: **Ringen:** Griechisch-römisch-Entscheidungen — Bantamgewicht-Entscheidungen — Federgewicht-Entscheidungen — Leichtgewicht-Entscheidungen. **Olympische Segelregatta** — Regattaberichte vom Startschiff „Najade" — Regattaberichte aus Kiel.
12.00 **Musik am Mittag.** Es spielt das Landesorchester Gau Berlin — Engels (Tenor).

Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**
13.00 **Bunte Platte** (Schallplatten).
14.00 **Eins in andere.** Bunter Me[illegible] mit Hauck und seinen Solisten.
Regattaberichte aus Kiel: Was[illegible]
15.00 **Blasmusik.** Musikzug III d[illegible]gade 30. Dazwischen: **Hochsprung** / **Frauen-Entscheidung** / 4mal-400-Meter-[illegible]scheidung / 4mal-100-Meter-[illegible]Entscheidung / 4mal-100-Meter-[illegible]scheidung.
Schwimmen: 100-Meter-F[illegible]reistil-Frauen-Zwischenläufe / 100-Meter-[illegible]reistil-Endlauf — Wasserspiele.
16.00 **Der Marathonlauf bei [illegible]den XI. Olympischen Spielen 1936.** Staffe[illegible]ilberichte von der Strecke. Einlage: **Mar[illegible]athonlauf.** Heroische Musik von Windt [illegible]Uraufführung). Das Große Orchester des Deutschlandsenders.
18.00 **Robert Gaden spielt** — Dazwischen: **Funkberichte vom Stadionrennen in Hoppegarten.**
19.00 **Olympia-Echo: 9. Tag.**
20.00 **Die Fledermaus.** Operette von Strauß. Berliner Funkchor — Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt.
22.00 **Nachrichtendienst.**
22.15 **Olympia-Echo.**
22.45 **Tanz und Unterhaltung.** Es spielen: Das Kleine Funkorchester — Die Kapelle Bund — Das Hawaiian-Sext[illegible]ense. Mitwirk.: Charlotte Loepfer — Ma[illegible]arait Humbrecht (Duette) — Die drei [illegible]anes (heitere Terzette) — Schuls (am [illegible]ünel).
0.50 **Ausklang.**

Montag, den [illegible]ust 1936.

5.50 **Wetterbericht, Nachrichten.**
6.00 **Olympische [illegible]** Kapelle Kauffman — **Musik in der Fr[illegible]**Reich. Akkordeon-Duo
6.30 **Frühgymnas[illegible]**
7.00 **Nachrichten[illegible]**
7.50 **10. Tag der [illegible]XI. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage.
8.00 **Unterhaltungsmusik.** Es spielen: Die Kapelle Damp — Kapelle Prasch — Kletsch (Akkordeon). Dazwischen: **Bunte Schallplatten.** Dazwischen: **100-Klm.-Straßen-Radrennen** — Start-, Strecken- und Zielbericht. **Schwimmen,** Kunstspringen-Entscheidung — 4mal-200-Meter-Staffel-Vorläufe — Wasserballspiele — Regattaberichte aus Kiel. Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**
13.00 **Militärmusik.** Musikzug II der SA.-Brigade 50.
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Unterhaltungskonzert** mit den Kapellen Hauck und Hak. Dazwischen: **Schwimmen,** 100-Meter-Freistil-Frauen-Endlauf — 400-Meter-Freistil-Vorläufe — Wasserballspiele — **Boxen:** Ausscheidungskämpfe — Handball-Ausscheidungsspiele — Fußballspiel — Olymp. Segelregatta.
18.00 **Blasmusik.** Das Musikkorps der Schutzpolizei Berlin.
19.00 **Olympia-Echo: 10. Tag.**
20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
20.10 **Alte und Neue Tanzmusik.** Gespielt von der Kapelle Kermbach. Dazwischen: **Fechten:** Degen-Einzel. **Boxen:** Ausscheidungskämpfe.
20.45 **Deutschland baut auf: „Der Staat als Förderer des Sports".**
21.00 **„Herakles".** Oratorium von Händel. Ein Querschnitt durch die Festaufführung in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne.
22.00 **Wetter- und Tagesnachrichten.**
22.15 **Olympia-Echo.**
22.45 **Die Kapelle Franz Hauck spielt.** Mitw.: Inge Beiten (Sopran).
23.00 **Deutsches Volksliederspiel** für vier Singstimmen und Klavier von Zilcher. Ausf.: Gunthild Weber (Sopran), Hildegard Hennede (Alt), Marten (Tenor), Driller (Bar), Rupp (am Flügel).
23.30 **Tanz- u. Unterhaltungsmusik.** Es spielen: Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und die Kapelle Glabe.
0.50 **Ausklang.**

Union Heinrich Schlenkhoff i.m. b. H. Kohlen Koks Briketts Brennstoffe Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 4, neben dem Postamt.

Der letzte Mann von der „Polly"

Ein Mann auf dem Floß. — Mordversuch im Morgengrauen. — „Die Haifische wollen ihre Opfer!"

Ein von der Cookinsel kommender englisch-australischer Kopra-Dampfer hatte ein unheimliches Erlebnis mit einem Schiffbrüchigen, der von einem Floß aufgenommen wurde. Heute sitzt er hinter den Gitterfenstern eines Irrenhauses. Ein Wahnsinniger? Oder gibt es wirklich eine „Tollwut" der Meere, von der die Seeleute munkeln?

„Mann auf Floß in Sicht!"

Seit man 1000 Meilen rings um Australien auch die Haie zu Industriezwecken jagt, nimmt der Kopradampfer immer eine Haiharpune mit. Nur deswegen saß jener Mann droben im Korb und hielt Ausschau. Doch er meldete diesmal keinen Hai:

„He — Käpten — schaut westwestnord. Da treibt etwas. Wartet — jetzt seh' ich es deutlicher. Ein Mensch — ein Mann auf einem Floß . . ."

Man hielt vorsichtig Kurs in der Richtung, dann wurde ein Boot auf das Wasser gelassen. Die Seeleute bargen einen von der Sonne schwarzgebrannten Menschen. Er hatte Wasser und Lebensmittel, ferner eine Kassette und ein Gewehr bei sich. Die linke Hand fehlte ihm, er hatte einen ledernen Stumpf mit einem Haken als Ersatz . . .

Irgendetwas stimmt nicht!

„Ich bin der letzte Mann von der „Polly", erzählte der Schiffbrüchige. „Wir waren unterwegs nach Sidney, da kam plötzlich ein schwerer Sturm auf, das Schiff kenterte. Die anderen sind ertrunken. Ich habe mir dieses Floß zusammenbinden können und bin nun dadurch gerettet worden, daß ich Euch traf . . ."

Das war alles, was man aus dem Geretteten herausbrachte. Der Kapitän schlug in der Schiffsliste nach. Im Pazifik fuhr kein Dampfer mit Namen „Polly". Auch kein Motorsegler! Und dann — wie kam es, daß alle anderen ertranken und ausgerechnet dieser eine Mann, ein Krüppel außerdem zu 20 Prozent, sich retten konnte? Mit einer Kassette, die er sorgsam hütete, mit einem Fäßchen Wasser, mit einem Gewehr gar? Hier mußte irgendetwas nicht stimmen.

Aber zwischen der Cookinsel und Brisbane kann man keine großen Untersuchungen anstellen. Immerhin sprach der Kapitän mit dem Steuermann über die Sache. Man würde in Brisbane die Behörden verständigen müssen. Denn dieser Fremde sagte dem einen, er wäre Amerikaner und schwur beim anderen darauf, daß er Engländer sei.

Ueberfall an Deck.

Drei Tage später. Als morgens gegen 4 Uhr der Mann, der im Mastkorb Dienst hatte, aus der Koje kroch, sah er, daß die Schlafstelle des Fremden leer war. In der gleichen Sekunde glaubte er, einen Schrei von Deck zu hören. Er beeilte sich, hinaufzukommen. Hier bot sich seinen Augen ein merkwürdiges Bild:

Der Fremde stand über Pit, den Schiffsjungen, gebeugt und schlug mit der Ersatzhand, mit dem stählernen Haken auf ihn ein. Dann bemühte er sich, ihn an die Reeling zu schleppen. Im Wasser zogen vier gewaltige Haie ihre Bogen. Der Matrose griff nach einem eisernen Haken und schlug eine Sekunde später den Fremden nieder, ehe dieser seine furchtbare Absicht verwirklichen konnte.

Ein grausiges Geständnis.

Ein paar Minuten später holte der Mann, der im Korb Dienst hatte, den Kapitän zu einem Menschenbündel, das er mit ein paar Tauen zusammengeschnürt hatte. Er berichtete kurz und knapp, was er gesehen hatte und weshalb er mit dem Fremden so verfuhr.

Als der Mann von dem Floß zu sich kam, unterzog man ihn einem Verhör. Erst antwortete er nicht, doch als er sah, daß die Männer vor ihm nicht mit sich spaßen ließen, erzählte er eine unheimliche Geschichte, die sogar den alten Seebären die Gänsehaut über den Rücken jagte. Auf jenem anderen Schiff — er blieb dabei, es habe „Polly" geheißen — sei man wirklich in Seenot gewesen. Die Haie hätten es zuerst gewußt. Sie seien dem Schiff gefolgt und hätten von ihm des Nachts — Menschenfleisch gefordert! Da habe er denn einen Mann nach dem anderen, ohne daß die anderen etwas merkten, ins Meer gestoßen — zu den Haien.

So steht auch in dem Bericht, den der Kapitän über das Geständnis des Fremden niedergeschrieben hat. Denn der Schiffbrüchige selbst spricht nicht mehr. Sein Hirn scheint umnachtet zu sein. Bis heute weiß man noch nicht, von welchem Schiff er kam, wie er heißt, was wahr ist an seinem Geständnis des Grauens.

Was war mit der „Atlanta"?

Wäre dies der erste Fall dieser Art, könnte man darüber hinweggehen. Aber in Seemannskreisen versichert man, daß es eine „Tollwut der Meere" gebe, daß die Menschen, die durch Haie einen Fuß oder eine Hand verloren, zu Hyänen, zu Vampyren der Meere würden.

In Bahia wurde vor einiger Zeit ein gewisser Edwards von den Gerichtsbehörden lange verhört und untersucht. Er wollte der letzte Ueberlebende der „Atlanta" sein. Unaufgefordert hatte er, als man ihn als Schiffbrüchigen aufgriff, berichtet, daß er unweit der Bermudas den Haien vier Kameraden, die — wie er — sich in ein Boot gerettet hatten, habe opfern müssen, weil die Haie es von ihm verlangten. Auch ihm hatten die Haie einst die halbe linke Hand weggerissen im Indischen Ozean.

Aber die Unterlagen, die man bisher über die „Tollwut der Meere", über den Vampyrismus der Ozeane sammeln konnte, sind noch nicht reich genug, um ein Urteil darüber abzugeben, ob jene unheimlichen Vorfälle, von denen vorstehend berichtet wurde, hierunter zu rechnen sind.

Der letzte Mann von der „Polly" spricht nicht mehr. Die Türen des Irrenhauses haben sich hinter ihm geschlossen.

Willi Ostermann gestorben.

In der Städtischen Krankenanstalt Lindenburg starb am Donnerstagnachmittag der bekannte Kölner Humorist und Verfasser zahlreicher volkstümlicher Schlager, Willi Ostermann, im 59. Lebensjahr. Zu einem Gallenleiden, das Ostermann durch eine Operation zu beheben hoffte, trat Herzschwäche hinzu, die seinem arbeitsreichen Leben ein Ende machte.

Lesen Sie den Herner Anzeiger täglich und empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn!

Statt Karten

Finchen Feldhaus
Dr. med. dent. W. Dresbach
Verlobte

Recklinghausen-Süd — August 1936 — Herne
Kein Empfang

...nmer seinen Lauf. Er steht hoch und fest. Und mancher anderer plagt sich und arbeitet und schafft, er kommt im Wesentlichen nicht voran. Er bleibt unten sein ganzes langes Leben hindurch.

Wenn die Drachen steigen, so scheint es nur ein kindliches Spiel zu sein. Aber es ist mehr. Ein tiefer Sinn liegt schon darin. Und eine Mahnung, uns mutig mitten hineinzustellen in den Wind! Dann muß es vielleicht doch gelingen: Das Steigen!

Kath. Gesellenhaus Herne
Franz-Seldte-Straße 20

Das große
Sommerfest
ist am morgigen Sonntag im großen Saal. —
Tanz! Ueberraschung! Humor!
Kapelle M. Israel. — Anfang 7 Uhr.

Auf nach Schneiders Garten
Alt-Baukau, La-Roche-Straße 88.
Samstag und Sonntag
KONZERT und **TANZ.**
Musik: Die beliebte Kapelle Willi Schulz mit ihren Solisten. Eintritt frei

---

Haus Flake
bleibt
Haus Fl...

Im ersten Halbjahr 1936 für 549 Mill. M. Kraftfahrzeuge verkauft.

Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, überschritt der Kraftfahrzeugbau in Deutschland im ersten Halbjahr 1936 mit einer Produktion von 228 382 Kraftfahrzeugen um 24 v. H. die Erzeugung im ersten Halbjahr 1935. Unter Einrechnung von über 6000 Sonderfahrzeugen stellte sich die Gesamterzeugung im ... halbjahr 1936 auf 234 586 Fahrzeuge ...

Für die Reise
empfehlen wir
Reiselektüre
ferner
Briefpapier in Mäppchen, Kalletten
Korrelpondenzkarten
Reilepackungen — Füllbleiltifte
Füllfederhalter
Füllhalter-Tinte und Füllflaschen
Füllhalter-Taschen
Schreibzeuge — Notizbücher
Fotoalben — Fotoecken
Beluchskarten
Perlonalausweile
und Celluloid-Schutzhüllen
Spielkarten
Koethers & Röttsches
Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Strasse 8 — neben dem Postamt

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Schaufenster-Verglasung
Glas-Versicherung
Glas im Ausschnitt
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Sie staunen
darüber, daß man m. Spratin so große Leistungen bei Flechten, Ekzem, Ausschlag, Sonnen- u. ander. Brand, läst. Schweiß u. Insektenstich hat. 50 Gr. Pack. 0.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2.00 M. Drogerie Kottsieper, Bahnhofstr. 82

Starker
Einmach-Essig
Ltr. 0.28
Senfkörner
¼ Pfd. 0.10
Pfeffer, weiß
¼ Pfd. 0.38
Mohnsaat
1 Pfd. 0.58
Himbeersirup
Schoppen 0.45
„Das saure Buch" gratis!
Dickehage
Bahnhofstr. 9c
(bei Padberg) u. H.-Sodingen.

Gebrauchtes
Klavier
für 150.— sofort zu verkaufen. Off. u. U. L. 369 an d. H. Anzeig.

Maschinenschriftl. Arbeiten
jeder Art
erledigt form- u. sachgemäß schnellst., billig, diskret
Büro P. Haase
Mühlenstraße 7.
Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!

Loemühle Anno 1230
Marl-Hüls bei Recklinghausen

Samstag, den 8. August, 5—7 und 8—12 Uhr,
Sonntag, den 9. August, vorm. 10.30—1 Uhr:

Militär-Konzert
der Kapelle des Reiter-Regt. Paderborn
unter Leitung des Stabsmusikmeisters Gerlach.

Großes Feuerwerk und Illumination der Loemühle

Buchen-Brennholz
hat billig abzugeben
A. Lansink
Holzhandlung am Hafen, Telefon 501 02



Für Brautleute
Wohnungseinrichtungen
von
H. Schemberg,
H.-Sodingen, am Denkmal.

Empfehlenswerte Radio-Geräte aus der neuesten Serie:

Nora-, Mende-, Telefunken-Fernempfänger mit geringem Stromverbrauch, eingebautem Sperrkreis und wundervollem Lautsprecher RM. 139.— bzw. RM. 143.—
Desgl., jedoch mit volldynamischem Lautsprecher RM. 159.— bzw. RM. 165.—
Mende-, Saba-, Nora-, Telefunken-Zweikreiser mit großer Trennschärfe, volldyn. Lautsprecher und allen technischen Neuerungen RM. 198.—, RM. 220.—, RM. 225.—
Mende-Sparsuper mit Schwundausgleich RM. 259.—
Philips-Aachen-Super f. d. verwöhnten Geschmack RM. 275.—

Julius Berke, Bahnhofstraße 77
Ruf 513 05

Hirse
Hanf
Rübsen
Spitz-
Neger- und
Leinsaat
wie bekannt bill.
Dickehage
Bahnhofstr. 9c
(bei Padberg) u. H.-Sodingen.
2913a

Motorrad
200 ccm, zu verk. Zu erfragen im Herner Anzeiger 2915a

Gebrauchtes
Klavier
f. 280.— zu verkaufen. 2905a
Pianohaus Still,
Herne, Behrensstraße.

Häkel-Heimarbeit
vergibt: Paul P. Hemmersbach, Mannheim.

Habe sof. zu vermieten 180 qm großen, massiven **Bau**
geeign. f. Werkstatt oder Lager, versch. Branchen.
Etagen-Wohn.
von 7 Zimmern, zum 1. 10. 1936.
Zu erfragen im Herner Anzeiger 2904a

Schwester Frieda Scharbow
Masseurin
Bahnhofstr. 94, II., Sassenhoff, Tel. 503 85
Elektrische Licht- und Heißluftbäder, gewissenh. Körpermassage. Hygien. Fußpflege, schmerzlose Entfernung v. Hühneraugen, eingewachs. Nägeln.

Des großen Zuspruchs wegen **nochmals verlängert!**
Für alle Damen, die am Selbstschneidern Interesse haben **Montag, Dienstag, Mittwoch,** nachmitt. 4 Uhr und abends 8 Uhr, im **Hotel Sassenhoff,** Bahnhofstraße 94
Schau-Zuschneiden
Nach einem ganz neuen Verfahren. Jede Dame kann schon nach Besuch einer einzigen Vorführung, mit Hilfe dieses neuen Zuschneidesystems, die Schnittmuster für Erwachsene und Kinder mit Leichtigkeit selbst herstellen. Kleider, Mäntel, Kostüme, Wäsche. — Kein Kursus, kein Unterricht, kein Kaufzwang, **nur einmaliger Besuch erforderlich.** Unkostenbeitrag 20 Pfg.
Veranstalter: Ergon-Modenverlag, Berlin NW 21.

...Olympiade wird einige Wochen im Mittelpunkt des Interesses der Welt stehen. Und dann wird der Name des Ingenieurs in Delphos vergeht — sofern er der zwischen Zündkerzen und Cassiopeia einen ...meten entdeckt . . .

Blindenkonzerte und Blumentage waren allerdings besonderer Freude. Allen Blinden wurde ... der Zeit ein Radiogerät zur Verfügung ge... Geschäftsführer Maurer vom Westfälischen ... des Vereiters, Vergermeisters, Ortsgruppe

---

Zur Olympiade Berlin
Sonderpreis **20,— RM.**
vom 13.—17. August 1936
(auch Stadtrundfahrten in Berlin)
Karten im Vorverkauf: **Gruber,** Tel. 501 10 u. **Reisebüro Meimberg,** Behrensstr., Telefon 500 64

Achtung
Auf zur Cranger Kirmes!
Fahrkahrten 0.20 Mark bei H. Keuper, Herne, von-der-Heydtstraße 33 und R. Saik, Horsthausen, Scharnhorststraße 41

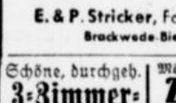


Und dann all' das Erlebte mit nach Hause bringen, sich noch recht oft zurückversetzen können in diese frohe Zeit! Wie schön, mit dem Fotoapparat zu reisen — wenn doch alle Kameralosen jetzt den Weg zu uns ... enen entnommenen Hornha... ht.

...nder sieht mit den Augen einer Tot... dieses neueste Wunder, das uns die ... beschert, gar nicht allgemeinverstä... ist weder schwarze Magie noch ...einem jüngsten Triumph der ärztl...

Neue Erfindung!
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern.
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Wollten Sie nicht in diesem Jahre ein Fahrrad kaufen?



Verlangen Sie sofort unser Angebot.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 429

Schöne, durchgeh. **3-Zimmer-Wohnung** u. eine abgeschl. f. sof. o. später an ruh. Leute zu vermieten. Off. u. M P 371 an d. H. Anzeig.

Möbl. Mansarden-**Zimmer** in ruhig., abgeschl. Hause nur an alleinstehende berufst. Dame od. a. Witwe sofort oder später zu vermieten. Off. unter A. K. 370 an d. Herner Anzeiger.

---

3 Zimmer
Heiz., Licht. Bad möbl. o. unmöbl., auch einz., an ruh. Mieter abzugeb., best. Lage, Bahnhofstraße. Off. u. J B 444 an d. H. Anzeig.

---

mpfäng
, 18 Monatsraten à
oer, Sodi...

Für die Kinder!
Windvogel Stück 10 Pf.
Windvogelpapier . . . 5 Pf.
Windvogellatte . . . 5 Pf.
Windvogelgarn . . . 10 Pf.
Koethers & Röttsches
Papierwaren
Hermann Göring Straße 8, neben dem Postamt

Gritzner-Fahrräder
ZÜNDAPP
HOREX-MOTOR-RADER
Angenehme Zahlungsweise
Rüthing
M.-Cenisstr. 24-26
Ruf 509 04

Lernt
Auto fahren!
Fahrschule Hans Klein
Bahnhofstr. 116
gegenüber dem Bahnhof.
Tel. 524 02

Werbungtreibende . . . Achtung!

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält alsdann den aus unserer Preisliste ersichtlichen Nachlaß. Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses, wenn auch in kleinster Form, voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilenmenge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl der Anzeigen in gleicher Größe, wobei Textwechsel gestattet ist. Der Abschluß muß jedoch vor dem Erscheinen der ersten Anzeige erfolgen, die den Anfang des festen Abschlusses bilden soll.

Das Werberatgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß!

Nachfolgend einige Beispiele für die Billigkeit der Insertion:

1sp. 50 mm hoch		1sp. 20 mm hoch	
1 mal	2.— RM.	1 mal	0.80 RM.
3 „	1.94 „	6 „	0.76 „
6 „	1.90 „	12 „	0.72 „
12 „	1.80 „	24 „	0.68 „
24 „	1.70 „	52 „	0.64 „
52 „	1.60 „	je Aufnahme.	
je Aufnahme.			

1sp. 30 mm hoch	
1 mal	1.20 RM.
3 „	1.16 „
6 „	1.14 „
12 „	1.08 „
24 „	1.02 „
52 „	0.96 „
je Aufnahme.	

2spaltig 30 mm hoch	
1 mal	2.40 RM.
3 „	2.33 „
6 „	2.28 „
12 „	2.16 „
24 „	2.04 „
52 „	1.92 „
je Aufnahme.	

Framo-Dreirad-Lieferwagen
sofort ab Lager lieferbar.
Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte-Straße 18.

Höltmann Gysenberger Mühle
empfiehlt sich
zum Schroten von Gerste und Roggen zum Ausmahlen von Weizen und Roggen.
Bücher und Brot tun beide not

Miele
Hauswaschanlagen
für
Hotels, Restaurants, Krankenhäuser, Sanatorien, Villen usw.



...egene Konstruktion, schwere Kupfer...führung, emaillierter Unterbau.
...haben in den Fachgeschäften.
Miele-Werke A.G., Gütersloh/Westf.

Der Boden der Heimat schenkt immer wieder neue Kraft

